PT 2468
.T2

1815

LIBRARY OF CONGRESS
00002512233

Wilhelm Tell

Schauspiel

von

Schiller.

Kreuznach,
bey Ludwig Christian Kehr.

[1815?]

Armgart
Mechthild
Elsbeth
Hildegard
} Bäuerinnen

Walther
Wilhelm
} Tells Knaben

Frießhardt
Leuthold
} Söldner

Rudolph der Harras Geßlers Stallmeister
Johannes Parricida Herzog von Schwaben
Stüssi der Flurschüz
Der Stier von Uri
Ein Reichsbote
Frohnvogt
Meister Steinmez, Gesellen und Handlanger
Oeffentliche Ausrufer
Geßlerische and Landenbergerische Reiter
Viele Landleute, Männer und Weiber aus den Waldstätten.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Hohes Felsenufer des Vierwaldstättensees, Schwyz gegenüber. Der See macht eine Bucht ins Land, eine Hütte ist unweit dem Ufer, ein Fischerknabe fährt sich in einem Kahn. Ueber den See hinweg sieht man die grünen Matten, Dörfer und Höfe von Schwyz im hellen Sonnenschein liegen. Zur Linken des Zuschauers zeigen sich die Spizen des Haken, mit Wolken umgeben; zur rechten im fernen Hintergrund sieht man die Eisgebirge. Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den Kuhreihen und das harmonische Gelaut der Heerdengloken, welches sich auch bey eröffneter Scene noch eine Zeitlang fortsezt.

Fischerknabe singt im Kahn.
(Melodie des Kuhreihens)

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade,
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten so süß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradieß.
Und wie er erwachet in seliger Lust,
Da spühlen die Wasser ihm um die Brust,
Und es ruft aus den Tiefen:
Lieb Knabe, bist mein!
Ich loke den Schläfer,
Ich zieh ihn herein.

Hirte (auf dem Berge)
(Variation des Kuhreihens)

Ihr Matten lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!

Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.
Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,
Wenn der Kukuk ruft, wenn erwachen die Lieder,
Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
Wenn die Brünnlein fließen im lieblichen May.
Ihr Matten lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.

Alpenjäger

(erscheint gegenüber auf der Höhe des Felsens)
(Zweite Variation)

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichtem Weg,
Er sa,reitet verwegen
Auf Feldern von Eis,
Da pranget kein Frühling,
Da grünet kein Reiß;
Und unter den Füßen ein neblichtes Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr,
Durch den Riß nur der Wolken
Erblikt er die Welt,
Tief unter den Wassern
Das grünende Feld.

(Die Landschaft verändert sich, man hört ein dumpfes Krachen von den Bergen, Schatten von Wolken laufen über die Gegend.)

Ruodi der Fischer kommt aus der Hütte, Werni der Jäger steigt vom Felsen, Kuoni der Hirte kommt, mit dem Melknapf auf der Schulter. Seppi, sein Handbube, folgt ihm.)

Ruodi.

Mach hurtig Jenny. Zieh die Raue ein.
Der graue Thalvogt kommt, dumpf brüllt der Firn,
Der Mytenstein zieht seine Haube an,
Und kalt her bläßt es aus dem Wetterloch,
Der Sturm, ich meyn', wird da seyn, eh wirs denken.

Kuoni.

's kommt Regen, Fährmann. Meine Schaafe fressen
Mit Begierde Gras, und Wächter scharrt die Erde.

Werni.

Die Fische springen, und das Wasserhuhn
Taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.

Kuoni (zum Buben)

Lug' Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen.

Seppi.

Die braune Lisel kenn ich am Geläut.

Kuoni.

So fehlt uns keine mehr, die geht am weitsten.

Ruodi.

Ihr habt ein schön Geläute, Meister Hirt.

Werni.

Und schmukes Vieh — Ists euer eignes, Landsmann?

Kuoni.

Bin nit so reich — 's ist meines gnäd'gen Herrn,
Des Attinghäusers, und mir zugezählt.

Ruodi.

Wie schön der Kuh das Band zu Hälse steht.

Kuoni.

Das weiß sie auch, daß sie den Reihen führt,
Und nähm ich ihr's, sie hörte auf zu fressen.

Ruodi.

Ihr seyd nicht klug! Ein unvernünftges Vieh —

Werni.

Ist bald gesagt. Das Thier hat auch Vernunft,
Das wissen wir, die wir die Gemsen jagen,
Die stellen klug, wo sie zur Weide gehn,
'ne Vorhut aus, die spizt das Ohr und warnet
Mit heller Pfeife, wenn der Jäger naht.

Ruodi (zum Hirten)

Treibt ihr jezt heim?

Kuoni.

Die Alp ist abgeweidet.

Werni.

Glükseel'ge Heimkehr, Senn!

Kuoni.

Die wünsch ich Euch,
Von eurer Fahrt kehrt sich's nicht immer wieder.

Ruodi.

Dort kommt ein Mann in voller Hast gelaufen.

Werni.

Ich kenn' ihn, 's ist der Baumgart von Alzellen.

Konrad Baumgarten (athemlos hereinstürzend)

Baumgarten.

Um Gottes willen, Fährmann, euren Kahn!

Ruodi.

Nun, nun, was giebts so eilig?

Baumgarten.

Bindet los!
Ihr rettet mich vom Tode! Sezt mich über!

Kuoni.

Landsmann, was habt ihr?

Werni.

Wer verfolgt euch denn?

Baumgarten (zum Fischer)

Eilt, eilt, sie sind mir dicht schon an den Fersen!
Des Landvogts Reiter kommen hinter mir,
Ich bin ein Mann des Tods, wenn sie mich greifen.

Ruodi.

Warum verfolgen euch die Reisigen?

Baumgarten.

Erst rettet mich, und dann steh ich euch Rede.

Werni.

Ihr seyd mit Blut beflekt, was hat's gegeben?

Baumgarten.

Des Kaisers Burgvogt, der auf Roßberg saß —

Kuoni.

Der Wolfenschießen! Läßt euch der verfolgen?

Baumgarten.

Der schadet nicht mehr, ich hab' ihn erschlagen.

Alle (fahren zurük)

Gott sey euch gnädig! Was habt ihr gethan?

Baumgarten.

Was jeder freye Mann an meinem Plaz!
Mein gutes Hausrecht hab' ich ausgeübt
Am Schänder meiner Ehr' und meines Weibes.

Kuoni.

Hat euch der Burgvogt an der Ehr' geschädigt?

Baumgarten.

Daß er sein bös Gelüsten nicht vollbracht,
Hat Gott und meine gute Axt verhütet.

Werni.

Ihr habt ihm mit der Axt den Kopf zerspalten?

Kuoni.

O laßt uns alles hören, ihr habt Zeit,
Bis er den Kahn vom Ufer los gebunden.

Baumgarten.

Ich hatte Holz gefällt im Wald, da kommt
Mein Weib gelaufen in der Angst des Todes.
„Der Burgvogt lieg in meinem Haus, er hab
Ihr anbefohlen, ihm ein Bad zu rüsten.
Drauf hab er Ungebührliches von ihr
Verlangt, sie sey entsprungen mich zu suchen.“
Da lief ich frisch hinzu, so wie ich war,
Und mit der Axt hab ich ihm 's Bad gesegnet.

Werni.

Ihr thatet wohl, kein Mensch kann euch drum schelten.

Kuoni.

Der Wütherich! Der hat nun seinen Lohn!
Hats lang verdient ums Volk von Unterwalden.

Baumgarten.

Die That ward ruchtbar, mir wird nachgesezt —
Indem wir sprechen — Gott — verrinnt die Zeit —
(es fängt an zu donnern)

Kuoni.

Frisch Fährmann — Schaff den Biedermann hinüber.

Ruodi.

Geht nicht. Ein schweres Ungewitter ist
Im Anzug. Ihr müßt warten.

Baumgarten.

Heilger Gott!
Ich kann nicht warten. Jeder Aufschub tödtet —

Kuoni (zum Fischer)

Greif an mit Gott, dem Nächsten muß man helfen,

Es kann uns allen Gleiches ja begegnen.

(Brausen und Donnern)

Ruodi.

Der Föhn ist los, ihr seht wie hoch der See geht,
Ich kann nicht steuern gegen Sturm und Wellen.

Baumgarten (umfaßt seine Knie)

So helf euch Gott, wie ihr euch mein erbarmet —

Werni.

Es geht ums Leben, sey barmherzig, Fährmann.

Kuoni.

's ist ein Hausvater, und hat Weib und Kinder!

(wiederholte Donnerschläge)

Ruodi.

Was? Ich hab auch ein Leben zu verlieren,
Hab Weib und Kind daheim, wie er — Seht hin
Wie's brandet, wie es wogt und Wirbel zieht,
Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe.
— Ich wollte gern den Biedermann erretten,
Doch es ist rein unmöglich, ihr seht selbst.

Baumgarten (noch auf den Knieen)

So muß ich fallen in des Feindes Hand,
Das nahe Rettungsufer im Gesichte!
— Dort liegts! Ich kanns erreichen mit den Augen,
Hinüberdringen kann der Stimme Schall,
Da ist der Kahn, der mich hinübertrüge,
Und muß hier liegen, hülflos, und verzagen!

Kuoni.

Seht wer da kommt!

Werni.

Es ist der Tell aus Bürglen.

Tell mit der Armbrust.

Tell.

Wer ist der Mann, der hier um Hülfe fleht?

Kuoni.

's ist ein Alzeller Mann, er hat sein' Ehr
Vertheidigt, und den Wolfenschieß erschlagen,
Des Königs Burgvogt, der auf Roßberg saß —
Des Landvogts Reiter sind ihm auf den Fersen,
Er fleht den Schiffer um die Ueberfahrt,
Der fürcht't sich vor dem Sturm und will nicht fahren.

Ruodi.

Da ist der Tell, er führt das Ruder auch,
Der soll mirs zeugen, ob die Fahrt zu wagen.
(heftige Donnerschläge, der See rauscht auf)

Ruodi.

Ich soll mich in den Höllenrachen stürzen?
Das thäte keiner, der bey Sinnen ist.

Tell.

Der brave Mann denkt an sich selbst zulezt,
Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten.

Ruodi.

Vom sichern Port läßt sichs gemächlich rathen,
Da ist der Kahn und dort der See! Versuchts!

Tell.

Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen,
Versuch es Fährmann!

Hirten und Jäger.

Rett ihn! Rett ihn! Rett ihn!

Ruodi.

Und wärs mein Bruder und mein leiblich Kind,

Es kann nicht seyn, 's ist heut Simons und Judä,
Da ras't der See und will sein Opfer haben.

Tell.

Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft,
Die Stunde dringt, dem Mann muß Hülfe werden.
Sprich, Fährmann, willst du fahren?

Ruodi.

Nein, nicht ich!

Tell.

In Gottes Namen denn! Gieb her den Kahn,
Ich wills mit meiner schwachen Kraft versuchen.

Kuoni.

Ha wakrer Tell!

Werni.

Das gleicht dem Waidgesellen!

Baumgarten.

Mein Retter seyd ihr und mein Engel, Tell!

Tell.

Wohl aus des Vogts Gewalt errett ich euch,
Aus Sturmes Nöthen muß ein Andrer helfen.
Doch besser ists, ihr fallt in Gottes Hand,
Als in der Menschen!

(zu dem Hirten)

Landsmann, tröstet ihr
Mein Weib, wenn mir was menschliches begegnet,
Ich hab gethan, was ich nicht lassen konnte.

(er springt in den Kahn)

Kuoni (zum Hirten)

Ihr seyd ein Meister Steuermann. Was sich
Der Tell getraut, das konntet ihr nicht wagen?

Ruodi.

Wohl beßre Männer thuns dem Tell nicht nach,
Es giebt nicht zwey, wie der ist, im Gebirge.

Werni (ist auf den Fels gestiegen)

Er stößt schon ab. Gott helf dir, braver Schwimmer!
Sieh, wie das Schifflein auf den Wellen schwankt!

Kuoni (am Ufer)

Die Flut geht drüber weg — Ich sehs nicht mehr.
Doch halt, da ist es wieder! Kräftiglich
Arbeitet sich der Wakre durch die Brandung.

Seppi.

Des Landvogts Reiter kommen angesprengt.

Kuoni.

Weiß Gott, sie sinds! das war Hülf in der Noth.

(Ein Trupp Landenbergischer Reiter)

Erster Reiter.

Den Mörder gebt heraus, den ihr verborgen.

Zweiter.

Des Wegs kam er, umsonst verhehlt ihr ihn.

Kuoni und Ruodi.

Wen meint ihr, Reiter?

Erster Reiter (entdekt den Nachen)

Ha, was seh ich! Teufel!

Werni (oben)

Ists der im Nachen, den ihr sucht? — Reit zu!
Wenn ihr frisch beylegt, holt ihr ihn noch ein.

Zweter.

Verwünscht! Er ist entwischt.

Erster (zum Hirten und Fischer)

Ihr habt ihm fortgeholfen,
Ihr sollt uns büßen — Fallt in ihre Heerde!

Die Hütte reißet ein, brennt und schlagt nieder!
(eilen fort)

Seppi (stürzt nach)

O meine Lämmer!

Kuoni (folgt)

Weh mir! Meine Heerde!

Werni.

Die Wütheriche!

Ruodi (ringt die Hände)

Gerechtigkeit des Himmels,
Wann wird der Retter kommen diesem Lande?
(folgt ihnen)

Zweite Scene.

Zu Steinen in Schwyz. Eine Linde vor Stauffachers Hause an der Landstraße, nächst der Brüke.

Werner Stauffacher. Pfeiffer von Luzern kommen im Gespräch.

Pfeiffer.

Ja, ja, Herr Stauffacher, wie ich euch sagte.
Schwört nicht zu Oestreich, wenn ihrs könnt vermeiden.
Haltet fest am Reich und waker wie bisher,
Gott schirme euch bey eurer alten Freyheit!
(drükt ihm herzlich die Hand und will gehen)

Stauffacher.

Bleibt doch, bis meine Wirthin kommt — Ihr seid
Mein Gast zu Schwyz, ich in Luzern der Eure.

Pfeiffer.

Viel Dank! Muß heute Gersau noch erreichen.
— Was ihr auch schweres mögt zu leiden haben
Von eurer Vögte Geiz und Uebermuth,

Tragts in Geduld! Es kann sich ändern, schnell,
Ein andrer Kaiser kann ans Reich gelangen.
Seid ihr erst Oesterreichs, seid ihrs auf immer.

(er geht ab. Stauffacher sezt sich kummervoll auf eine Bank unter der Linde. So findet ihn Gertrud, seine Frau, die sich neben ihn stellt, und ihn eine Zeitlang stillschweigend betrachtet).

Gertrud.

So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
Schon viele Tage seh ichs schweigend an,
Wie finstrer Trübsinn deine Stirne furcht.
Auf deinem Herzen drükt ein still Gebresten,
Vertrau es mir, ich bin dein treues Weib,
Und meine Hälfte fordr' ich deines Grams.
(Stauffacher reicht ihr die Hand und schweigt)
Was kann dein Herz beklemmen, sag es mir.
Gesegnet ist dein Fleiß, dein Glükstand blüht,
Voll sind die Scheunen, und der Rinder Schaaren,
Der glatten Pferde wohl genährte Zucht
Ist von den Bergen glüklich heimgebracht
Zur Winterung in den bequemen Ställen.
— Da steht dein Haus, reich, wie ein Edelsiz,
Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert
Und nach dem Richtmaaß ordentlich gefügt,
Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell,
Mit bunten Wappenschildern ists bemahlt
Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.

Stauffacher.

Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt,
Doch ach — es wankt der Grund, auf den wir bauten.

Gertrud.

Mein Werner sage, wie verstehst du das?

Stauffacher.

Vor dieser Linde saß ich jüngst wie heut,
Das schön Vollbrachte freudig überdenkend,
Da kam daher von Küßnacht, seiner Burg,
Der Vogt mit seinen Reisigen geritten.
Vor diesem Hause hielt er wundernd an,
Doch ich erhub mich schnell, und unterwürfig
Wie sichs gebührt, trat ich dem Herrn entgegen,
Der uns des Kaisers richterliche Macht
Vorstellt im Lande. Wessen ist dieß Haus?
Fragt er bösmeinend, denn er wußt es wohl.
Doch schnell besonnen ich entgegn' ihm so:
Dieß Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers,
Und Eures und mein Lehen — Da versezt er:
„Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt,
Und will nicht, daß der Bauer Häuser baue
Auf seine eigne Hand, und also frey
Hinleb, als ob er Herr wär in dem Lande,
Ich werd mich unterstehn, euch das zu wehren.“
Dieß sagend ritt er truziglich von dannen,
Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

Gertrud.

Mein lieber Herr und Ehewirth! Magst du
Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?
Des edeln Ibergs Tochter rühm ich mich,
Des viel erfahrnen Manns. Wir Schwestern saßen,
Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
Wenn bey dem Vater sich des Volkes Häupter

Versammelten, die Pergamente lasen
Der alten Kaiser, und des Landes Wohl
Bedachten in vernünftigem Gespräch.
Aufmerkend hört ich da manch kluges Wort,
Was der Verständge denkt, der Gute wünscht,
Und still im Herzen hab ich mirs bewahrt.
So höre denn und acht auf meine Rede,
Denn was dich preßte, sieh das wußt ich längst.
— Dir grollt der Landvogt, mögte gern dir schaden,
Denn du bist ihm ein Hinderniß, daß sich
Der Schwyzer nicht dem neuen Fürstenhaus
Will unterwerfen, sondern treu und fest
Beym Reich beharren, wie die würdigen
Altvordern es gehalten und gethan. —
Ists nicht so Werner? Sag es, wenn ich lüge!

Stauffacher.

So ists, das ist des Geßlers Groll auf mich.

Gertrud.

Er ist dir neidisch, weil du glüklich wohnst,
Ein freyer Mann auf deinem eignen Erb
— Denn Er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
Trägst du dieß Haus zu Lehn, du darfst es zeigen,
So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt,
Den über dir erkennst du keinen Herrn
Als nur den Höchsten in der Christenheit —
Er ist ein jüngrer Sohn nur seines Hauses,
Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel,
Drum sieht er jedes Biedermannes Glük
Mit scheelen Augen giftger Mißgunst an,
Dir hat er längst den Untergang geschworen —
Noch stehst du unversehrt — Willst du erwarten,

Bis er die böse Lust an dir gebüßt?
Der kluge Mann baut vor.

Stauffacher.

Was ist zu thun!

Gertrud (tritt näher)

So höre meinen Rath! Du weist, wie hier
Zu Schwyz sich alle Redlichen beklagen
Ob dieses Landvogts Geiz und Wütherey.
So zweifle nicht, daß sie dort drüben auch
Im Unterwaldner und im Urner Land
Des Dranges müd sind und des harten Jochs —
Denn wie der Geßler hier, so schafft es frech
Der Landenberger drüben überm See —
Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
Der nicht ein neues Unheil und Gewalt=
Beginnen von den Vögten uns verkündet.
Drum thät es gut, daß eurer etliche,
Die's redlich meinen, still zu Rathe giengen,
Wie man des Druks sich möcht entledigen,
So acht ich wohl, Gott wird euch nicht verlassen,
Und der gerechten Sache gnädig seyn —
Hast du in Uri keinen Gastfreund, sprich,
Dem du dein Herz magst redlich offenbaren?

Stauffacher.

Der wakern Männer kenn ich viele dort,
Und angesehen große Herrenleute,
Die mir geheim sind und gar wohl vertraut.
(er steht auf)
Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Wekst du mir in der Stillen Brust! Mein Innerstes
Kehrst du ans Licht des Tages mir entgegen,

Und was ich mir zu denken still verbot,
Du sprichst mit leichter Zunge keklich aus.
— Hast du auch wohl bedacht, was du mir räthst?
Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen
Rufst du in dieses friedgewohnte Thal —
Wir wagten es, ein schwaches Volk der Hirten,
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
Der gute Schein nur ists, worauf sie warten,
Um loszulassen auf dieß arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
Darinn zu schalten mit des Siegers Rechten,
Und unterm Schein gerechter Züchtigung
Die alten Freyheitsbriefe zu vertilgen.

Gertrud.

Ihr seid auch Männer, wisset eure Art
Zu führen, und dem Muthigen hilft Gott!

Stauffacher.

O Weib! Ein furchtbar wüthend Schreckniß ist
Der Krieg, die Heerde schlägt er und den Hirten.

Gertrud.

Ertragen muß man, was der Himmel sendet,
Unbilliges erträgt kein edles Herz.

Stauffacher.

Dieß Haus erfreut dich, das wir neu erbauten.
Der Krieg, der ungeheure, brennt es nieder.

Gertrud.

Wüßt ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,
Den Brand wärf ich hinein mit eigner Hand.

Stauffacher.

Du glaubst an Menschlichkeit! Es schont der Krieg
Auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege.

Gertrud.

Die Unschuld hat im Himmel einen Freund;
— Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich.

Stauffacher.

Wir Männer können tapfer fechtend sterben,
Welch Schiksal aber wird das Eure seyn?

Gertrud.

Die lezte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
Ein Sprung von dieser Brüke macht mich frey.

Stauffacher (stürzt in ihre Arme)

Wer solch ein Herz an seinen Busen drükt,
Der kann für Heerd und Hof mit Freuden fechten,
Und keines Königs Heermacht fürchtet er —
Nach Uri fahr ich stehnden Fußes gleich,
Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walther Fürst,
Der über diese Zeiten denkt wie ich.
Auch find ich dort den edeln Bannerherrn
Von Attinghaus — obgleich von hohem Stamm
Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.
Mit ihnen beiden pfleg ich Raths, wie man
Der Landesfeinde muthig sich erwehrt —
Leb wohl — und weil ich fern bin, führe du
Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses —
Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt,
Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,
Gieb reichlich und entlaß ihn wohl gepflegt.
Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äußerst
Am offnen Heerweg stehts, ein wirthlich Dach
Für alle Wandrer, die des Weges fahren.

(indem sie nach dem Hintergrunde abgehen, tritt Wilhelm Tell mit Baumgarten vorn auf die Scene).

Tell (zu Baumgarten)

Ihr habt jezt meiner weiter nicht vonnöthen,
Zu jenem Hause gehet ein, dort wohnt
Der Strauffacher, ein Vater der Bedrängten.
— Doch sieh, da ist er selber — Folgt mir, kommt!
(gehen auf ihn zu, die Scene verwandelt sich)

Dritte Scene.

Oeffentlicher Plaz bey Altorf. Auf einer Anhöhe im Hintergrund sieht man eine Veste bauen, welche schon so weit gediehen, daß sich die Form des Ganzen darstellt. Die hintere Seite ist fertig, an der vordern wird eben gebaut, das Gerüste steht noch, an welchem die Werkleute auf und nieder steigen, auf dem höchsten Dach hangt der Schieferdeker — Alles ist in Bewegung und Arbeit.

Frohnvogt. Meister Steinmez. Gesellen und Handlanger.

Frohnvogt
(mit dem Stabe, treibt die Arbeiter)

Nicht lang gefeyert, frisch! Die Mauersteine
Herbey, den Kalk, den Mörtel zugefahren!
Wenn der Herr Landvogt kommt, daß er das Werk
Gewachsen sieht — Das schlendert wie die Schneken.
(zu zwey Handlangern, welche tragen)
Heißt das geladen? Gleich das Doppelte!
Wie die Tagediebe ihre Pflicht bestehlen!

Erster Gesell.

Das ist doch hart, daß wir die Steine selbst
Zu unserm Zwing und Kerker sollen fahren!

Frohnvogt.

Was murret ihr? Das ist ein schlechtes Volk,
Zu nichts anstellig als das Vieh zu melken,
Und faul herum zu schlendern auf den Bergen.

Alter Mann (ruht aus)

Ich kann nicht mehr.

Frohnvogt (schüttelt ihn)

Frisch Alter an die Arbeit!

Erster Gesell.

Habt ihr denn gar kein Eingeweid, daß ihr
Den Greis, der kaum sich selber schleppen kann,
Zum harten Frohndienst treibt?

Meister Steinmez und Gesellen.

's ist himmelschreyend!

Frohnvogt.

Sorgt ihr für euch, ich thu' was meines Amts.

Zweiter Gesell.

Frohnvogt, wie wird die Veste denn sich nennen,
Die wir da bau'n?

Frohnvogt.

Zwing Uri soll sie heißen,
Denn unter dieses Joch wird man euch beugen.

Gesellen.

Zwing Uri!

Frohnvogt.

Nun was giebts dabey zu lachen?

Zweiter Gesell.

Mit diesem Häuslein wollt ihr Uri zwingen?

Erster Gesell.

Laß sehn, wie viel man solcher Maulwurfshaufen
Muß über 'nander sezen, bis ein Berg
Draus wird, wie der geringste nur in Uri!

(Frohnvogt geht nach dem Hintergrund)

Meister Steinmez.

Den Hammer werf ich in den tiefsten See,
Der mir gedient bey diesem Fluchgebäude!

Tell und Stauffacher kommen.

Stauffacher.

O hätt ich nie gelebt, um das zu schauen!

Tell.

Hier ist nicht güt seyn. Laßt uns weiter gehn.

Stauffacher.

Bin ich zu Uri in der Freiheit Land?

Meister Steinmez.

O Herr, wenn ihr die Keller erst gesehn
Unter den Thürmen! Ja wer die bewohnt,
Der wird den Hahn nicht fürder krähen hören!

Stauffacher.

O Gott!

Steinmez.

Seht diese Flanken, diese Strebepfeiler,
Die stehn, wie für die Ewigkeit gebaut!

Tell.

Was Hände bauten, können Hände stürzen.
(nach den Bergen zeigend)
Das Haus der Freyheit hat uns Gott gegründet.

(Man hört eine Trommel, es kommen Leute, die einen Hut auf einer Stange tragen, ein Ausrufer folgt ihnen, Weiber und Kinder dringen tumultuarisch nach)

Erster Gesell.

Was will die Trommel? Gebt acht!

Meister Steinmez.

Was für
Ein Faßnachtsaufzug und was soll der Hut?

Ausrufer.

In des Kaisers Namen! Höret!

Gesellen.

Still doch! Höret!

Ausrufer.

Ihr sehet diesen Hut, Männer von Uri!
Aufrichten wird man ihn auf hoher Säule,
Mitten in Altdorf, an dem höchsten Ort,
Und dieses ist des Landvogts Will und Meinung:
Dem Hut soll gleiche Ehre wie ihm selbst geschehn,
Man soll ihn mit gebognem Knie und mit
Entblößtem Haupt verehren — Daran will
Der König die Gehorsamen erkennen.
Verfallen ist mit seinem Leib und Gut
Dem Könige, wer das Gebot verachtet.

(Das Volk lacht laut auf, die Trommel wird gerührt, sie gehen vorüber)

Erster Gesell.

Welch neues unerhörtes hat der Vogt
Sich ausgesonnen! Wir 'nen Hut verehren!
Sagt! Hat man je vernommen von dergleichen?

Meister Steinmez.

Wir unsre Kniee beugen einem Hut!
Treibt er sein Spiel mit ernsthaft würdgen Leuten?

Erster Gesell.

Wärs noch die kaiserliche Krone! So ists
Der Hut von Oesterreich, ich sah ihn hangen
Ueber dem Thron, wo man die Lehen giebt!

Meister Steinmez.

Der Hut von Oesterreich! Gebt acht, es ist
Ein Fallstrik, uns an Oestreich zu verrathen!

Gesellen.

Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen.

Meister Steinmez.

Kommt, laßt uns mit den andern Abred nehmen.

(sie gehen nach der Tiefe)

Tell (zum Stauffacher)

Ihr wisset nun Bescheid. Lebt wohl, Herr Werner!

Stauffacher.

Wo wollt ihr hin? O eilt nicht so von dannen.

Tell.

Mein Haus entbehrt des Vaters. Lebet wohl.

Stauffacher.

Mir ist das Herz so voll, mit euch zu reden.

Tell.

Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

Stauffacher.

Doch könnten Worte uns zu Thaten führen.

Tell.

Die einzge That ist jezt Geduld und Schweigen.

Stauffacher.

Soll man ertragen, was unleidlich ist?

Tell.

Die schnellen Herrscher sinds, die kurz regieren.
— Wenn sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden,
Löscht man die Feuer aus, die Schiffe suchen
Eilends den Hafen, und der mächtge Geist
Geht ohne Schaden, spurlos, über die Erde.
Ein jeder lebe still bey sich daheim,
Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.

Stauffacher.

Meint ihr?

Tell.

Die Schlange sticht nicht ungereizt.
Sie werden endlich doch von selbst ermüden,
Wenn sie die Lande ruhig bleiben sehn.

Stauffacher.

Wir könnten viel, wenn wir zusammen stünden.

Tell.

Beym Schiffbruch hilft der Einzelne sich leichter.

Stauffacher.

So kalt verlaßt ihr die gemeine Sache?

Tell.

Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.

Stauffacher.

Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.

Tell.

Der Starke ist am mächtigsten allein.

Stauffacher.

So kann das Vaterland auf euch nicht zählen,
Wenn es verzweiflungsvoll zur Nothwehr greift?

Tell (giebt ihm die Hand)

Der Tell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund,
Und sollte seinen Freunden sich entziehn?
Doch was ihr thut, laßt mich aus eurem Rath,
Ich kann nicht lange prüfen oder wahlen,
Bedürft ihr meiner zu bestimmter That,
Dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen.

(gehen ab zu verschiedenen Seiten. Ein plözlicher Auflauf entsteht um das Gerüste)

Meister Steinmez (eilt hin)

Was giebts?

Erster Gesell (kommt vor, rufend)

Der Schieferdeker ist vom Dach gestürzt.

Bertha mit Gefolge.

Bertha (stürzt herein)

Ist er zerschmettert? Rennet, rettet, helft —
Wenn Hülfe möglich, rettet, hier ist Gold —
(wirft ihr Geschmeide unter das Volk)

Meister.

Mit eurem Golde — Alles ist euch feil
Um Gold, wenn ihr den Vater von den Kindern
Gerissen und den Mann von seinem Weibe,
Und Jammer habt gebracht über die Welt,
Denkt ihrs mit Golde zu vergüten — Geht!
Wir waren frohe Menschen eh ihr kamt,
Mit euch ist die Verzweiflung eingezogen.

Bertha
(zu dem Frohnvogt, der zurükkommt)

Lebt er?
(Frohnvogt giebt ein Zeichen des Gegentheils)
O unglükselges Schloß, mit Flüchen
Erbaut, und Flüche werden dich bewohnen!
(geht ab)

Vierte Scene.

(Walther Fürsts Wohnung)

Walther Fürst und Arnold von Melchthal treten zugleich ein, von verschiedenen Seiten.

Melchthal.

Herr Walther Fürst —

Walther Fürst.

Wenn man uns überraschte!
Bleibt, wo ihr seyd. Wir sind umringt von Spähern.

Melchthal.

Bringt ihr mir nichts von Unterwalden? Nichts
Von meinem Vater? Nicht ertrag ichs länger,
Als ein Gefangner müßig hier zu liegen.
Was hab ich denn so sträfliches gethan,
Um mich gleich einem Mörder zu verbergen?
Dem frechen Buben, der die Ochsen mir,
Das trefflichste Gespann, vor meinen Augen
Weg wollte treiben auf des Vogts Geheiß,
Hab ich den Finger mit dem Stab gebrochen.

Walther Fürst.

Ihr seyd zu rasch. Der Bube war des Vogts,
Von eurer Obrigkeit war er gesendet,
Ihr wart in Straf gefallen, mußtet euch,
Wie schwer sie war, der Buße schweigend fügen.

Melchthal.

Ertragen sollt ich die leichtfertge Rede
Des Unverschämten: „Wenn der Bauer Brod
„Wollt essen, mög er selbst am Pfluge ziehn!“
In die Seele schnitt mirs, als der Bub die Ochsen,
Die schönen Thiere, von dem Pfluge spannte,
Dumpf brüllten sie, als hatten sie Gefühl
Der Ungebühr, und stießen mit den Hörnern,
Da übernahm mich der gerechte Zorn,
Und meiner selbst nicht Herr, schlug ich den Boten.

Walther Fürst.

O kaum bezwingen wir das eigne Herz,
Wie soll die rasche Jugend sich bezähmen!

Melchthal.

Mich jammert nur der Vater — Er bedarf
So sehr der Pflege, und sein Sohn ist fern.

Der Vogt ist ihm gehässig, weil er stets
Für Recht und Freyheit redlich hat gestritten.
Drum werden sie den alten Mann bedrängen,
Und niemand ist, der ihn vor Unglimpf schüze.
— Werde mit mir was will, ich muß hinüber.

Walther Fürst.

Erwartet nur und faßt euch in Geduld,
Bis Nachricht uns herüber kommt vom Walde.
— Ich höre klopfen, geht — Vielleicht ein Bote
Vom Landvogt — Geht hinein — Ihr seyd in Uri
Nicht sicher vor des Landenbergers Arm,
Denn die Tyrannen reichen sich die Hände.

Melchthal.

Sie lehren uns, was wir thun sollten.

Walther Fürst.

Geht!
Ich rufe euch wieder, wenns hier sicher ist.

(Melchthal geht hinein)

Der Unglükselige, ich darf ihm nicht
Gestehen, was mir Böses schwant — Wer klopft?
So oft die Thüre rauscht, erwart ich Unglük.
Verrath und Argwohn lauscht in allen Eken,
Bis in das Innerste der Häuser dringen
Die Boten der Gewalt, bald thät es Noth,
Wir hätten Schloß und Riegel an den Thüren.

(er öffnet und tritt erstaunt zurük, da Werner Stauffacher hereintritt)

Was seh ich? Ihr, Herr Werner! Nun bey Gott!
Ein werther, theurer Gast — Kein beßrer Mann
Ist über diese Schwelle noch gegangen.
Seyd hoch willkommen unter meinem Dach!

Was führt euch her? Was sucht ihr hier in Uri?

Stauffacher (ihm die Hand reichend)

Die alten Zeiten und die alte Schweiz.

Walther Fürst.

Die bringt ihr mit euch — Sieh, mir wird so wohl,
Warm geht das Herz mir auf bey eurem Anblik.
— Sezt euch, Herr Werner — Wie verließet ihr
Frau Gertrud, eure angenehme Wirthin,
Des weisen Ibergs hochverständge Tochter?
Von allen Wandrern aus dem deutschen Land,
Die über Meinrads Zell nach Welschland fahren,
Rühmt jeder euer gastlich Haus — Doch sagt,
Kommt ihr so eben frisch von Fluelen her,
Und habt euch nirgend sonst noch umgesehn,
Eh ihr den Fuß gesezt auf diese Schwelle?

Stauffacher (sezt sich)

Wohl ein erstaunlich neues Werk hab ich
Bereiten sehen, das mich nicht erfreute.

Walther Fürst.

O Freund, da habt ihrs gleich mit Einem Blike

Stauffacher.

Ein solches ist in Uri nie gewesen —
Seit Menschendenken war kein Zwinghof hier,
Und fest war keine Wohnung als das Grab.

Walther Fürst.

Ein Grab der Freyheit ists. Ihr nennts mit Namen.

Stauffacher.

Herr Walther Fürst, ich will euch nicht verhalten,
Nicht eine müßge Neugier führt mich her,
Mich drüken schwere Sorgen — Drangsal hab ich
Zu Haus verlassen, Drangsal find ich hier.

Denn ganz unleidlich ists, was wir erdulden,
Und dieses Dranges ist kein Ziel zu sehn.
Frey war der Schweizer von Uralters her,
Wir sinds gewohnt, daß man uns gut begegnet,
Ein solches war im Lande nie erlebt,
So lang ein Hirte trieb auf diesen Bergen.

Walther Fürst.

Ja, es ist ohne Beyspiel wie sies treiben!
Auch unser edler Herr von Attinghausen,
Der noch die alten Zeiten hat gesehn,
Meint selber, es sey nicht mehr zu ertragen.

Stauffacher.

Auch drüben unterm Wald geht schweres vor,
Und blutig wirds gebüßt — der Wolfenschießen,
Des Kaisers Vogt, der auf dem Roßberg haußte,
Gelüsten trug er nach verbotner Frucht,
Baumgartens Weib, der haushält zu Alzellen,
Wollt er zu frecher Ungebühr mißbrauchen,
Und mit der Axt hat ihn der Mann erschlagen.

Walther Fürst.

O die Gerichte Gottes sind gerecht!
— Baumgarten sagt ihr? Ein bescheidner Mann!
Er ist gerettet doch und wohl geborgen?

Stauffacher.

Euer Eidam hat ihn übern See geflüchtet,
Bey mir zu Steinen halt ich ihn verborgen —
— Noch greulichers hat mir derselbe Mann
Berichtet, was zu Sarnen ist geschehn,
Das Herz muß jedem Biedermanne bluten.

Walther Fürst (aufmerksam)

Sagt an, was ists?

Stauffacher.

Im Melchthal, da wo man
Eintritt bey Kerns, wohnt ein gerechter Mann,
Sie nennen ihn den Heinrich von der Halden,
Und seine Stimm gilt was in der Gemeinde.

Walther Fürst.

Wer kennt ihn nicht! Was ists mit ihm? Vollendet.

Stauffacher.

Der Landenberger büßte seinen Sohn
Um kleinen Fehlers willen, ließ die Ochsen,
Das beste Paar, ihm aus dem Pfluge spannen,
Da schlug der Knab den Knecht und wurde flüchtig.

Walther Fürst (in höchster Spannung)

Der Vater aber — Sagt, wie stehts um den?

Stauffacher.

Den Vater läßt der Landenberger fodern,
Zur Stelle schaffen soll er ihm den Sohn,
Und da der alte Mann mit Wahrheit schwört,
Er habe von dem Flüchtling keine Kunde,
Da läßt der Vogt die Folterknechte kommen —

Walther Fürst

(springt auf und will ihn auf die andre Seite führen)

O still, nichts mehr!

Stauffacher (mit steigendem Ton)

„Ist mir der Sohn entgangen,
„So hab' ich dich" — Läßt ihn zu Boden werfen,
Den spizgen Stahl ihm in die Augen bohren —

Walther Fürst.

Barmherzger Himmel!

Melchthal (stürzt heraus)

In die Augen, sagt ihr?

Stauffacher.

(erstaunt zum Walther Fürst)

Wer ist der Jüngling?

Melchthal

(faßt ihn mit krampfhafter Heftigkeit)

In die Augen? Redet.

Walther Fürst.

O der Bejammernswürdige!

Stauffacher.

Wer ists?

(da Walther Fürst ihm ein Zeichen giebt)

Der Sohn ists? Allgerechter Gott!

Melchthal.

Und ich

Muß ferne seyn! — In seine beyden Augen?

Walther Fürst.

Bezwinget euch, ertragt es wie ein Mann!

Melchthal.

Um meiner Schuld, um meines Frevels willen!
— Blind also? Wirklich blind, und ganz geblendet?

Stauffacher.

Ich sagts. Der Quell des Sehns ist ausgeflossen,
Das Licht der Sonne schaut er niemals wieder.

Walther Fürst.

Schont seines Schmerzens!

Melchthal.

Niemals! Niemals wieder!

(er drükt die Hand vor die Augen, und schweigt einige Momente, dann wendet er sich von dem einen zu dem andern, und spricht mit sanfter, von Thränen erstikter Stimme)

O eine edle Himmelsgabe ist
Das Licht des Auges — Alle Wesen leben
Vom Lichte, jedes glükliche Geschöpf —
Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte.
Und er muß sizen, fühlend, in der Nacht,
Im ewig Finstern — ihn erquikt nicht mehr
Der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,
Die rothen Firnen kann er nicht mehr schauen —
Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen,
Das ist ein Unglük — Warum seht ihr mich
So jammernd an? Ich hab zwey frische Augen,
Und kann dem blinden Vater keines geben,
Nicht einen Schimmer von dem Meer des Lichts,
Das glanzvoll, blendend, mir ins Auge dringt.

Stauffacher.

Ach, ich muß euren Jammer noch vergrößern,
Statt ihn zu heilen — Er bedarf noch mehr!
Denn alles hat der Landvogt ihm geraubt,
Nichts hat er ihm gelassen als den Stab,
Um nakt und blind von Thür zu Thür zu wandern.

Melchthal.

Nichts als den Stab dem augenlosen Greis!
Alles geraubt, und auch das Licht der Sonne,
Des Aermsten allgemeines Gut — Jezt rede
Mir keiner mehr von Bleiben, von Verbergen!
Was für ein feiger Elender bin ich,
Daß ich auf meine Sicherheit gedacht,
Und nicht auf Deine — dein geliebtes Haupt
Als Pfand gelassen in des Wüthrichs Händen!
Feigherzge Vorsicht fahre hin — Auf nichts
Als blutige Vergeltung will ich denken —

Hinüber will ich — Keiner soll mich halten —
Des Vaters Auge von dem Landvogt fordern —
Aus allen seinen Reisigen heraus
Will ich ihn finden — Nichts liegt mir am Leben,
Wenn ich den heißen ungeheuren Schmerz
In seinem Lebensblute kühle.

(er will gehen)

Walther Fürst.

Bleibt!
Was könnt ihr gegen ihn? Er sizt zu Sarnen
Auf seiner hohen Herrenburg und spottet
Ohnmächtgen Zorns in seiner sichern Veste.

Melchthal.

Und wohnt' er droben auf dem Eispallast
Des Schreckhorns oder höher, wo die Jungfrau
Seit Ewigkeit verschleiert sizt — Ich mache
Mir Bahn zu ihm, mit zwanzig Jünglingen,
Gesinnt wie ich, zerbrech ich seine Veste.
Und wenn mir niemand folgt, und wenn ihr alle,
Für eure Hütten bang und eure Heerden,
Euch dem Tyrannenjoche beugt — die Hirten
Will ich zusammen rufen im Gebirg,
Dort unterm freyen Himmelsdache, wo
Der Sinn noch frisch ist und das Herz gesund,
Das ungeheuer Gräßliche erzählen.

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Es ist auf seinem Gipfel — wollen wir
Erwarten, bis das Aeußerste —

Melchthal.

Welch Aeußerstes
Ist noch zu fürchten, wenn der Stern des Auges

In seiner Höhle nicht mehr sicher ist?
— Sind wir denn wehrlos? Wozu lernten wir
Die Armbrust spannen und die schwere Wucht
Der Streitaxt schwingen? Jedem Wesen ward
Ein Nothgewehr in der Verzweiflungsangst,
Es stellt sich der erschöpfte Hirsch und zeigt
Der Meute sein gefürchtetes Geweih,
Die Gemse reißt den Jäger in den Abgrund —
Der Pflugstier selbst, der sanfte Hausgenoß
Des Menschen, der die ungeheure Kraft
Des Halses duldsam unters Joch gebogen,
Springt auf, gereizt, wezt sein gewaltig Horn,
Und schleudert seinen Feind den Wolken zu.

Walther Fürst.

Wenn die drey Lande dächten wie wir drey,
So möchten wir vielleicht etwas vermögen.

Stauffacher.

Wenn Uri ruft, wenn Unterwalden hilft,
Der Schwyzer wird die alten Bünde ehren.

Melchthal

Groß ist in Unterwalden meine Freundschaft,
Und jeder wagt mit Freuden Leib und Blut,
Wenn er am andern einen Rüken hat
Und Schirm — O fromme Väter dieses Landes!
Ich stehe nur ein Jüngling zwischen euch,
Den Vielerfahrnen — meine Stimme muß
Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde.
Nicht weil ich jung bin und nicht viel erlebte,
Verachtet meinen Rath und meine Rede,
Nicht lüstern jugendliches Blut, mich treibt
Des höchsten Jammers schmerzliche Gewalt,

Was auch den Stein des Felsen muß erbarmen.
Ihr selbst seyd Väter, Häupter eines Hauses,
Und wünscht euch einen tugendhaften Sohn,
Der eures Hauptes heilge Loken ehre,
Und euch den Stern des Auges fromm bewache.
O weil ihr selbst an eurem Leib und Gut
Noch nichts erlitten, eure Augen sich
Noch frisch und hell in ihren Kreisen regen,
So sey euch darum unsre Noth nicht fremd.
Auch über euch hängt das Tyrannenschwert,
Ihr habt das Land von Oestreich abgewendet,
Kein anderes war meines Vaters Unrecht,
Ihr seyd in gleicher Mitschuld und Verdammniß.

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Beschließet ihr, ich bin bereit zu folgen.

Walther Fürst.

Wir wollen hören, was die edeln Herrn
Von Sillinen, von Attinghausen rathen —
Ihr Name, denk ich, wird uns Freunde werben.

Melchthal.

Wo ist ein Name in dem Waldgebirg
Ehrwürdiger als Eurer und der Eure?
An solcher Namen ächte Währung glaubt
Das Volk, sie haben guten Klang im Lande.
Ihr habt ein reiches Erb von Vätertugend,
Und habt es selber reich vermehrt — Was brauchts
Des Edelmanns? Laßts uns allein vollenden.
Wären wir doch allein im Land! Ich meine,
Wir wollten uns schon selbst zu schirmen wissen.

Stauffacher.

Die Edeln drängt nicht gleiche Noth mit uns,

Der Strom, der in den Niederungen wüthet —
Bis jezt hat er die Höh'n noch nicht erreicht —
Doch ihre Hülfe wird uns nicht entstehn,
Wenn sie das Land in Waffen erst erbliken.

Walther Fürst.

Wäre ein Obmann zwischen uns und Oestreich,
So möchte Recht entscheiden und Gesez,
Doch der uns unterdrükt, ist unser Kaiser
Und höchster Richter — so muß Gott uns helfen
Durch unsern Arm — erforschet ihr die Männer
Von Schwyz, ich will in Uri Freunde werben.
Wen aber senden wir nach Unterwalden —

Melchthal.

Mich sendet hin — wem läg' es näher an —

Walther Fürst.

Ich gebs nicht zu, ihr seyd mein Gast, ich muß
Für eure Sicherheit gewähren!

Melchthal.

Laßt mich!
Die Schliche kenn ich und die Felsensteige,
Auch Freunde find ich gnug, die mich dem Feind
Verhehlen und ein Obdach gern gewähren.

Stauffacher.

Laßt ihn mit Gott hinüber gehn. Dort drüben
Ist kein Verräther — So verabscheut ist
Die Tyranney, daß sie kein Werkzeug findet.
Auch der Alzeller soll uns nid dem Wald
Genossen werden und das Land erregen.

Melchthal.

Wie bringen wir uns sichre Kunde zu,
Daß wir den Argwohn der Tyrannen täuschen?

Stauffacher.

Wir könnten uns zu Brunnen oder Treib
Versammeln, wo die Kaufmannsschiffe landen.

Walther Fürst.

So offen dürfen wir das Werk nicht treiben.
— Hört meine Meinung. Links am See, wenn man
Nach Brunnen fährt, dem Mytenstein grad über,
Liegt eine Matte heimlich im Gehölz,
Das Rütli heißt sie bey dem Volk der Hirten,
Weil dort die Waldung ausgereutet ward.
Dort ists wo unsre Landmark und die eure.
(zu Melchthal)
Zusammengrenzen, und in kurzer Fahrt
(zu Stauffacher)
Trägt Euch der leichte Kahn von Schwyz herüber.
Auf öden Pfaden können wir dahin
Bey Nachtzeit wandern und uns still berathen.
Dahin mag jeder zehn vertraute Männer
Mitbringen, die herzeinig sind mit uns,
So können wir gemeinsam das Gemeine
Besprechen und mit Gott es frisch beschließen.

Stauffacher.

So seys. Jezt reicht mir eure biedre Rechte,
Reicht ihr die Eure her, und so wie wir
Drey Männer jezo, unter uns, die Hände
Zusammen flechten, redlich, ohne Falsch,
So wollen wir Drey Länder auch, zu Schuz
Und Truz, zusammen stehn auf Tod und Leben.

Walther Fürst und Melchthal.

Auf Tod und Leben!

(sie halten die Hände noch einige Pausen lang zusammen geflochten und schweigen)

Melchthal.

Blinder alter Vater!
Du kannst den Tag der Freyheit nicht mehr schauen,
Du sollst ihn hören — Wenn von Alp zu Alp
Die Feuerzeichen flammend sich erheben,
Die festen Schlösser der Tyrannen fallen,
In deine Hütte soll der Schweizer wallen,
Zu deinem Ohr die Freudenkunde tragen,
Und hell in deiner Nacht soll es dir tagen.
(sie gehen auseinander)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Edelhof des Freyherrn von Attinghausen.

Ein gothischer Saal mit Wappenschildern und Helmen verziert. Der Freyherr ein Greis von fünf und achtzig Jahren, von hoher edler Statur, an einem Stabe, worauf ein Gemsenhorn, und in ein Pelzwams gekleidet. Kuoni und noch sechs Knechte stehen um ihn her mit Rechen und Sensen — Ulrich von Rudenz tritt ein in Ritterkleidung.

Rudenz.

Hier bin ich Oheim — Was ist euer Wille?

Attinghausen.

Erlaubt, daß ich nach altem Hausgebrauch
Den Frühtrunk erst mit meinen Knechten theile.
(er trinkt aus einem Becher, der dann in der Reihe herumgeht)
Sonst war ich selber mit in Feld und Wald,
Mit meinem Auge ihren Fleiß regierend,

Wie sie mein Banner führte in der Schlacht,
Jezt kann ich nichts mehr als den Schaffner machen,
Und kommt die warme Sonne nicht zu mir,
Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen.
Und so in enger stets und engerm Kreis,
Beweg ich mich dem engsten und lezten,
Wo alles Leben still steht, langsam zu,
Mein Schatte bin ich nur, bald nur mein Name.

Kuoni.

(zu Rudenz mit dem Becher)

Ich brings euch, Junker.

(da Rudenz zaudert den Becher zu nehmen)

Trinket frisch! Es geht
Aus Einem Becher und aus Einem Herzen.

Attinghausen.

Geht Kinder, und wenns Feyerabend ist,
Dann reden wir auch von des Lands Geschäften.

(Knechte gehen ab)

Attinghausen und Rudenz.

Attinghausen.

Ich sehe dich gegürtet und gerüstet,
Du willst nach Altorf in die Herrenburg?

Rudenz.

Ja Oheim, und ich darf nicht länger säumen —

Attinghausen (sezt sich)

Hast dus so eilig? Wie? Ist deiner Jugend
Die Zeit so karg gemessen, daß du sie
An deinem alten Oheim mußt ersparen?

Rudenz.

Ich sehe, daß ihr meiner nicht bedürft,
Ich bin ein Fremdling nur in diesem Hause.

Attinghausen.

(hat ihn lange mit den Augen gemustert)

Ja leider bist dus. Leider ist die Heymat
Zur Fremde dir geworden! — Uly! Uly!
Ich kenne dich nicht mehr. In Seide prangst du,
Die Pfauenfeder trägst du stolz zur Schau,
Und schlägst den Purpurmantel um die Schultern,
Den Landmann blikst du mit Verachtung an,
Und schämst dich seiner traulichen Begrüßung.

Rudenz.

Die Ehr, die ihm gebührt, geb ich ihm gern,
Das Recht, das er sich nimmt, verweigr' ich ihm.

Attinghausen.

Das ganze Land liegt unterm schweren Zorn
Des Königs — Jedes Biedermannes Herz
Ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt,
Die wir erdulden — Dich allein rührt nicht
Der allgemeine Schmerz — Dich siehet man
Abtrünnig von den Deinen auf der Seite
Des Landesfeindes stehen, unsrer Noth
Hohnsprechend nach der leichten Freude jagen,
Und buhlen um die Fürstengunst, indeß
Dein Vaterland von schwerer Geissel blutet.

Rudenz.

Das Land ist schwer bedrängt — Warum mein Oheim?
Wer ists, der es gestürzt in diese Noth?
Es kostete ein einzig leichtes Wort,
Um augenbliks des Dranges los zu seyn,
Und einen gnädgen Kaiser zu gewinnen.
Weh ihnen, die dem Volk die Augen halten,
Daß es dem wahren Besten widerstrebt.

Um eignen Vortheils willen hindern sie,
Daß die Waldstätte nicht zu Oestreich schwören,
Wie ringsum alle Lande doch gethan.
Wohl thut es ihnen, auf der Herren Bank
Zu sizen mit dem Edelmann — den Kaiser
Will man zum Herrn, um keinen Herrn zu haben.

Attinghausen.

Muß ich das hören und aus deinem Munde!

Rudenz.

Ihr habt mich aufgefordert, laßt mich enden.
— Welche Person ists, Oheim, die ihr selbst
Hier spielt? Habt ihr nicht höhern Stolz, als hier
Landammann oder Bannerherr zu seyn
Und neben diesen Hirten zu regieren?
Wie? Ists nicht eine rühmlichere Wahl,
Zu huldigen dem königlichen Herrn,
Sich an sein glänzend Lager anzuschließen,
Als eurer eignen Knechte Pair zu seyn,
Und zu Gericht zu sizen mit dem Bauer?

Attinghausen.

Ach Uly! Uly! Ich erkenne sie
Die Stimme der Verführung! Sie ergriff
Dein offnes Ohr, sie hat dein Herz vergiftet.

Rudenz.

Ja ich verberg es nicht — in tiefer Seele
Schmerzt mich der Spott der Fremdlinge, die uns
Den Baurenadel schelten — Nicht ertrag ichs,
Indeß die edle Jugend rings umher
Sich Ehre sammelt unter Habsburgs Fahnen,
Auf meinem Erb hier müssig still zu liegen,
Und bey gemeinem Tagewerk den Lenz

Des Lebens zu verlieren — Anderswo
Geschehen Thaten, eine Welt des Ruhms
Bewegt sich glänzend jenseits dieser Berge —
Mir rosten in der Halle Helm und Schild,
Der Kriegstrommete muthiges Getön,
Der Heroldsruf, der zum Turniere ladet,
Er dringt in diese Thäler nicht herein,
Nichts als den Kuhreihn und der Heerdegloken
Einförmiges Geläut vernehm ich hier.

Attinghausen.

Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt!
Verachte dein Geburtsland! Schäme dich
Der uralt frommen Sitte deiner Väter!
Mit heißen Thränen wirst du dich dereinst
Heim sehnen nach den väterlichen Bergen,
Und dieses Heerdenreihens Melodie,
Die du in stolzem Ueberdruß verschmähst,
Mit Schmerzenssehnsucht wird sie dich ergreifen,
Wenn sie dir anklingt auf der fremden Erde.
O mächtig ist der Trieb des Vaterlands!
Die fremde falsche Welt ist nicht für dich,
Dort an dem stolzen Kaiserhof bleibst du
Dir ewig fremd mit deinem treuen Herzen!
Die Welt, sie fodert andre Tugenden,
Als du in diesen Thälern dir erworben.
— Geh hin, verkaufe deine freye Seele,
Nimm Land zu Lehen, werd ein Fürstenknecht,
Da du ein Selbstherr seyn kannst und ein Fürst
Auf deinem eignen Erb und freyen Boden.
Ach Uly! Uly! Bleibe bey den Deinen!
Geh nicht nach Altorf — O verlaß sie nicht

Die heilge Sache deines Vaterlands?
— Ich bin der lezte meines Stamms. Mein Name
Endet mit mir. Da hängen Helm und Schild,
Die werden sie mir in das Grab mitgeben.
Und muß ich denken bey dem lezten Hauch,
Daß du mein brechend Auge nur erwarteſt,
Um hinzugehn vor dieſen neuen Lehenhof,
Und meine edeln Güter die ich frey
Von Gott empfieng, von Oeſtreich zuempfangen!

Rudenz.

Vergebens widerſtreben wir dem König,
Die Welt gehört ihm, wollen wir allein
Uns eigenſinnig ſteifen und verſtoken,
Die Länderkette ihm zu unterbrechen,
Die er gewaltig rings um uns gezogen?
Sein ſind die Märkte, die Gerichte ſein
Die Kaufmannsſtraßen, und das Saumroß ſelbſt,
Das auf dem Gotthardt ziehet, muß ihm zollen.
Von ſeinen Ländern wie mit einem Nez
Sind wir umgarnet rings und eingeſchloßen.
— Wird uns das Reich beſchüzen? Kann es ſelbſt
Sich ſchüzen gegen Oeſtreichs wachſende Gewalt?
Hilft Gott uns nicht, kein Kaiſer kann uns helfen.
Was iſt zu geben auf der Kaiſer Wort,
Wenn ſie in Geld- und Krieges-Noth die Städte,
Die untern Schirm des Adlers ſich geflüchtet,
Verpfänden dürfen und dem Reich veräußern?
— Mein Oheim! Wohlthat iſts und weiſe Vorſicht,
In dieſen ſchweren Zeiten der Partheyung,
Sich anzuſchließen an ein mächtig Haupt.
Die Kaiſerkrone geht von Stamm zu Stamm,

Die hat für treue Dienste kein Gedächtniß,
Doch um den mächtgen Erbhern wohl verdienen,
Heißt Saaten in die Zukunft streun.

Attinghausen.

Bist du so weise?
Willst heller sehn als deine edeln Väter,
Die um der Freyheit kostbarn Edelstein
Mit Gut und Blut und Heldenkraft gestritten?
— Schiff nach Lucern hinunter, frage dort,
Wie Oestreichs Herrschaft lastet auf den Ländern!
Sie werden kommen, unsre Schaaf' und Rinder
Zu zählen, unsre Alpen abzumessen,
Den Hochflug und das Hochgewilde bannen
In unsern freyen Wäldern, ihren Schlagbaum
An Unsre Brüken, unsre Thore sezen,
Mit unsrer Armuth ihre Länderkäufe,
Mit unserm Blute ihre Kriege zahlen —
— Nein, wenn wir unser Blut dran sezen sollen,
So seys für uns — wohlfeiler kaufen wir
Die Freyheit als die Knechtschaft ein!

Rudenz.

Was können wir,
Ein Volk der Hirten gegen Albrechts Heere!

Attinghausen.

Lern dieses Volk der Hirten kennen, Knabe!
Ich kenns, ich hab es angeführt in Schlachten,
Ich hab es fechten sehen bey Favenz.
Sie sollen kommen, uns ein Joch aufzwingen,
Das wir entschlossen sind, nicht zu ertragen!
— O lerne fühlen, welches Stamms du bist!
Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein

Die ächte Perle deines Werthes hin —
Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
Das dir aus Liebe nur sich herzlich weiht,
Das treulich zu dir steht in Kampf und Tod —
Das sey dein Stolz, des Adels rühme dich —
Die angebohrnen Bande knüpfe fest,
Ans Vaterland, ans theure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft,
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknikt.
O komm, du hast uns lang nicht mehr gesehn,
Versuchs mit uns nur Einen Tag — nur heute
Geh nicht nach Altorf — Hörst du? Heute nicht,
Den Einen Tag nur schenke dich den Deinen!

(er faßt seine Hand)

Rudenz.

Ich gab mein Wort — Laßt mich — Ich bin gebunden.

Attinghausen.

(läßt seine Hand los, mit Ernst)

Du bist gebunden — Ja Unglüklicher!
Du bists, doch nicht durch Wort und Schwur,
Gebunden bist du durch der Liebe Seile!

(Rudenz wendet sich weg)

— Verbirg dich wie du willst. Das Fräulein ists,
Bertha von Brunek, die zur Herrenburg
Dich zieht, dich fesselt an des Kaisers Dienst.
Das Ritterfräulein willst du dir erwerben
Mit deinem Abfall von dem Land — Betrüg dich nicht!
Dich anzuloken zeigt man dir die Braut,
Doch deiner Unschuld ist sie nicht beschieden.

Rudenz.

Genug hab ich gehört. Gehabt euch wohl.

(er geht ab)

Attinghausen.

Wahnsinniger Jüngling bleib! — Er geht dahin!
Ich kann ihn nicht erhalten, nicht erretten —
So ist der Wolfenschießen abgefallen
Von seinem Land — so werden andre folgen,
Der fremde Zauber reißt die Jugend fort,
Gewaltsam strebend über unsre Berge.
— O unglükselge Stunde, da das Fremde
In diese still beglükten Thäler kam,
Der Sitten fromme Unschuld zu zerstören!
Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte,
Das Würdge scheidet, andre Zeiten kommen,
Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht!
Was thu ich hier? Sie sind begraben alle,
Mit denen ich gewaltet und gelebt.
Unter der Erde schon liegt Meine Zeit,
Wohl dem, der mit der neuen nicht mehr braucht zu leben!

(geht ab)

Zweite Scene.

Eine Wiese von hohen Felsen und Wald umgeben. Auf den Felsen sind Steige, mit Geländern, auch Leitern, von denen man nachher die Landleute herabsteigen sieht. Im Hintergrunde zeigt sich der See, über welchem anfangs ein Mondregenbogen zu sehen ist. Den Prospekt schließen hohe Berge, hinter welchen noch höhere Eisgebirge ragen. Es ist völlig Nacht auf der Scene, nur der See und die weißen Gletscher leuchten im Mondenlicht.

Melchthal, Baumgarten, Winkelried, Meier von Sarnen, Burkhardt am Bühel,

Arnold von Sewa, Klaus von der Flüe und noch vier andre Landleute, alle bewaffnet.

Melchthal (noch hinter der Scene)

Der Bergweg öffnet sich, nur frisch mir nach,
Den Fels erkenn ich und das Kreuzlein drauf,
Wir sind am Ziel, hier ist das Rütli.

(treten auf mit Windlichtern)

Winkelried.

Horch!

Sewa.

Ganz leer.

Meier.

's ist noch kein Landmann da. Wir sind
Die ersten auf dem Plaz, wir Unterwaldner.

Melchthal.

Wie weit ists in der Nacht?

Baumgarten.

Der Feuerwächter
Vom Selisberg hat eben zwey gerufen.

(man hört in der Ferne läuten)

Meier.

Still! Horch!

Am Bühel.

Das Mettenglöklein in der Waldkapelle
Klingt hell herüber aus dem Schwyzerland.

Von der Flüe.

Die Luft ist rein und trägt den Schall so weit.

Melchthal.

Gehn einige und zünden Reisholz an,
Daß es loh brenne, wenn die Männer kommen.

(zwey Landleute gehen)

Sewa.

's eine schöne Mondennacht. Der See
Liegt ruhig da als wie ein ebner Spiegel.

Am Bühel.

Sie haben eine leichte Fahrt.

Winkelried (zeigt nach dem See)
Ha seht!
Seht dorthin! Seht ihr nichts?

Meier.

Was denn? — Ja wahrlich!
Ein Regenbogen mitten in der Nacht!

Melchthal.

Es ist das Licht des Mondes das ihn bildet.

Von der Flüe.

Das ist ein seltsam wunderbares Zeichen!
Es leben viele, die das nicht gesehn.

Sewa.

Er ist doppelt, seht, ein blässerer steht drüber.
Ein Nachen fährt so eben drunter weg.

Melchthal.

Das ist der Stauffacher mit seinem Kahn,
Der Biedermann läßt sich nicht lang erwarten.
(geht mit Baumgarten nach dem Ufer)

Meier.

Die Urner sind es, die am längsten säumen.

Am Bühel.

Sie müssen weit umgehen durchs Gebirg,
Daß sie des Landvogts Kundschaft hintergehen.

(Unterdessen haben die zwey Landleute in der Mitte des Plazes ein Feuer angezündet)

Melchthal (am Ufer)

Wer ist da? Gebt das Wort!

Stauffacher (von unten)

Freunde des Landes.

(Alle gehen nach der Tiefe, den Kommenden entgegen. Aus dem Kahn steigen Stauffacher, Itel Reding, Hans auf der Mauer, Jörg im Hofe, Konrad Hunn, Ulrich der Schmidt, Jost von Weiler, und noch drey andre Landleute, gleichfalls bewaffnet)

Alle rufen

Willkommen!

(indem die übrigen in der Tiefe verweilen und sich begrüßen, kommt Melchthal mit Stauffacher vorwärts)

Melchthal.

O Herr Stauffacher! Ich hab ihn
Gesehn, der mich nicht wiedersehen konnte!
Die Hand hab ich gelegt auf seine Augen,
Und glühend Rachgefühl hab ich gesogen
Aus der erloschnen Sonne seines Bliks.

Stauffacher.

Sprecht nicht von Rache. Nicht Geschehnes rächen,
Gedrohtem Uebel wollen wir begegnen.
Jezt sagt, was ihr im Unterwaldner Land
Geschafft und für gemeine Sach geworben,
Wie die Landleute denken, wie ihr selbst
Den Striken des Verraths entgangen seyd.

Melchthal.

Durch der Surennen furchtbares Gebirg,
Auf weit verbreitet öden Eisesfeldern,
Wo nur der heisre Lämmergeyer krächzt,

Gelangt' ich zu der Alpentrift, wo sich
Aus Uri und vom Engelberg die Hirten
Anrufend grüßen und gemeinsam weiden,
Den Durst mir stillend mit der Gletscher Milch,
Die in den Runsen schäumend niederquillt.
In den einsamen Sennhütten kehrt' ich ein,
Mein eigner Wirth und Gast, bis daß ich kam
Zu Wohnungen gesellig lebender Menschen.
— Erschollen war in diesen Thälern schon
Der Ruf des neuen Greuels, der geschehn,
Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglük
Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte.
Entrüstet fand ich diese graden Seelen
Ob dem gewaltsam neuen Regiment,
Denn so wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fort bestanden,
Nicht tragen sie verwegne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
— Die harten Hände reichten sie mir dar,
Von den Wänden langten sie die rostgen Schwerter,
Und aus den Augen blizte freudiges
Gefühl des Muths, als ich die Nahmen nannte,
Die im Gebirg dem Landmann heilig sind,
Die eurigen und Walther Fürsts — Was euch
Recht würde dünken, schwuren sie zu thun,
Euch schwuren sie bis in den Tod zu folgen.
— So eilt' ich sicher unterm heilgen Schirm

Des Gastrechts von Gehöfte zu Gehöfte —
Und als ich kam ins heimatliche Thal,
Wo mir die Vettern viel verbreitet wohnen —
Als ich den Vater fand, beraubt und blind,
Auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit
Mildthätiger Menschen lebend —

Stauffacher.

Herr im Himmel!

Melchthal.

Da weint' ich nicht! Nicht in ohnmächtgen Thränen
Goß ich die Kraft des heißen Schmerzens aus,
In tiefer Brust wie einen theuern Schaz
Verschloß ich ihn und dachte nur auf Thaten.
Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs,
Kein Thal war so versteckt, ich späht' es aus,
Bis an der Gletscher eisbedekten Fuß
Erwartet' ich und fand bewohnte Hütten,
Und überall, wohin mein Fuß mich trug,
Fand ich den gleichen Haß der Tyrannei,
Denn bis an diese lezte Grenze selbst
Belebter Schöpfung, wo der starre Boden
Aufhört zu geben, raubt der Vögte Geiz —
Die Herzen alle dieses biedern Volks
Erregt' ich mit dem Stachel meiner Worte,
Und unser sind sie all mit Herz und Mund.

Stauffacher.

Großes habt ihr in kurzer Frist geleistet.

Melchthal.

Ich that noch mehr. Die beiden Vesten sinds,
Roßberg und Sarnen, die der Landmann fürchtet,
Denn hinter ihren Felsenwällen schirmt

Der Feind sich leicht und schädiget das Land.
Mit eignen Augen wollt' ich es erkunden,
Ich war zu Sarnen und besah die Burg.

Stauffacher.

Ihr wagtet euch bis in des Tigers Höhle?

Melchthal.

Ich war verkleidet dort in Pilgerstracht,
Ich sah den Landvogt an der Tafel schwelgen —
Urtheilt, ob ich mein Herz bezwingen kann,
Ich sah den Feind und ich erschlug ihn nicht.

Stauffacher.

Fürwahr das Glük war eurer Kühnheit hold.

(Unterdessen sind die andern Landleute vorwärts gekommen und nähern sich den beyden)

Doch jezt sagt mir, wer die Freunde sind,
Und die gerechten Männer, die euch folgten?
Macht mich bekannt mit ihnen, daß wir uns
Zutraulich nahen und die Herzen öffnen.

Meier.

Wer kennte Euch nicht, Herr, in den drey Landen?
Ich bin der Mei'r von Sarnen, dieß hier ist
Mein Schwestersohn, der Struth von Winkelried.

Stauffacher.

Ihr nennt mir keinen unbekannten Nahmen.
Ein Winkelried wars, der den Drachen schlug
Im Sumpf bey Weiler und sein Leben ließ
In diesem Strauß.

Winkelried.

Das war mein Ahn, Herr Werner.

Melchthal (zeigt auf zwey Landleute).

Die wohnen hinter'm Wald, sind Klosterleute

Vom Engelberg — Ihr werdet sie drum nicht
Verachten, weil sie eigne Leute sind,
Und nicht wie wir frey sizen auf dem Erbe —
Sie lieben's Land, sind sonst auch wohl berufen.

Stauffacher (zu den beyden)

Gebt mir die Hand. Es preise sich, wer keinem
Mit seinem Leibe pflichtig ist auf Erden,
Doch Redlichkeit gedeiht in jedem Stande.

Konrad Hunn.

Das ist Herr Reding, unser Altlandammann.

Meier.

Ich kenn' ihn wohl. Er ist mein Widerpart,
Der um ein altes Erbstük mit mir rechtet.
— Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht,
Hier sind wir einig.

(schüttelt ihm die Hand)

Stauffacher.

Das ist brav gesprochen.

Winkelried.

Hört ihr? Sie kommen. Hört das Horn von Uri!

(Rechts und links sieht man bewaffnete Männer mit Windlichtern die Felsen herabsteigen)

Auf der Mauer.

Seht! Steigt nicht selbst der fromme Diener Gottes,
Der würdige Pfarrer mit herab? Nicht scheut er
Des Weges Mühen und das Grau'n der Nacht,
Ein treuer Hirte für das Volk zu sorgen.

Baumgarten.

Der Sigrist folgt ihm und Herr Walther Fürst,
Doch nicht den Tell erblik' ich in der Menge.

Walther Fürst, Rösselmann der Pfarrer, Petermann der Sigrist, Kuoni der Hirt, Werni der Jäger, Ruodi der Fischer und noch fünf andere Landleute, alle zusammen, drey und dreyßig an der Zahl, treten vorwärts und stellen sich um das Feuer.

Walther Fürst.

So müssen wir auf unserm eignen Erb'
Und väterlichen Boden uns verstohlen
Zusammen schleichen wie die Mörder thun,
Und bey der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
Nur dem Verbrechen und der sonnenscheuen
Verschwörung leihet, unser gutes Recht
Uns hohlen, das doch lauter ist und klar,
Gleichwie der glanzvoll offne Schooß des Tages.

Melchthal.

Laßt's gut seyn. Was die dunkle Nacht gesponnen,
Soll frey und fröhlich an das Licht der Sonnen.

Rösselmann.

Hört was mir Gott ins Herz giebt Eidgenossen!
Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde,
Und können gelten für ein ganzes Volk,
So laßt uns tagen nach den alten Bräuchen
Des Lands, wie wirs in ruhigen Zeiten pflegen,
Was ungesezlich ist in der Versammlung,
Entschuldige die Noth der Zeit. Doch Gott
Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
Und unter seinem Himmel stehen wir.

Stauffacher.

Wohl, laßt uns tagen nach der alten Sitte,
Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Melchthal.

Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
Des ganzen Volks, die Besten sind zugegen.

Konrad Hunn.

Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand,
Sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.

Rösselmann.

Wohlan, so sey der Ring sogleich gebildet,
Man pflanze auf die Schwerter der Gewalt.

Auf der Mauer.

Der Landesammann nehme seinen Plaz,
Und seine Weibel stehen ihm zur Seite!

Sigrist.

Es sind der Völker dreye. Welchem nun
Gebührts, das Haupt zu geben der Gemeinde?

Meier.

Um diese Ehr' mag Schwyz mit Uri streiten,
Wir Unterwaldner stehen frey zurük.

Melchthal.

Wir stehen zurük, wir sind die Flehenden,
Die Hülfe heischen von den mächtgen Freunden.

Stauffacher.

So nehme Uri denn das Schwert, sein Banner
Zieht bey den Römerzügen uns voran.

Walther Fürst.

Des Schwertes Ehre werde Schwyz zu Theil,
Denn seines Stammes rühmen wir uns alle.

Rösselmann.

Den edlen Wettstreit laßt mich freundlich schlichten,
Schwyz soll im Rath, Uri im Felde führen.

Walther Fürst.

(reicht dem Stauffacher die Schwerter)

So nehmt!

Stauffacher.

Nicht mir, dem Alter sey die Ehre.

Im Hofe.

Die meisten Jahre zählt Ulrich der Schmidt.

Auf der Mauer.

Der Mann ist waker, doch nicht freyen Stands,
Kein eigner Mann kann Richter seyn in Schwyz.

Stauffacher.

Steht nicht Herr Reding hier der Altlandammann?
Was suchen wir noch einen würdigern?

Walther Fürst.

Er sey der Ammann und des Tages Haupt!
Wer dazu stimmt erhebe seine Hände.
(Alle heben die rechte Hand auf)

Reding (tritt in die Mitte)

Ich kann die Hand nicht auf die Bücher legen,
So schwör ich droben bey den ewgen Sternen,
Daß ich mich nimmer will vom Recht entfernen.

(Man richtet die zwey Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her, Schwyz hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er steht auf sein Schlachtschwert gestüzt)

Was ists, das die drey Völker des Gebirgs
Hier an des Sees unwirthlichem Gestade
Zusammenführte in der Geisterstunde?
Was soll der Innhalt seyn des neuen Bunds,
Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?

Stauffacher (tritt in den Ring)
Wir stiften keinen neuen Bnnd, es ist
Ein uralt Bündniß nur von Väter Zeit,
Das wir erneuern! Wisset Eidgenossen!
Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden,
Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir Eines Stammes doch und Bluts,
Und Eine Heimat ists, aus der wir zogen.

Winkelried.
So ist es wahr, wie's in den Liedern lautet,
Daß wir von fern her in das Land gewallt?
O theilts uns mit, was euch davon bekannt,
Daß sich der neue Bund am alten stärke.

Stauffacher.
Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
— Es war ein großes Volk, hinten im Lande
Nach Mitternacht, das litt von schwerer Theurung.
In dieser Noth beschloß die Landsgemeinde,
Daß je der zehnte Bürger nach dem Loos
Der Väter Land verlasse — das geschah!
Und zogen aus wehklagend, Männer und Weiber,
Ein großer Heerzug, nach der Mittagssonne,
Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land,
Bis an das Hochland dieser Waldgebirge.
Und eher nicht ermüdete der Zug,
Bis daß sie kamen in das wilde Thal,
Wo jezt die Muotta zwischen Wiesen rinnt —
Nicht Menschenspuren waren hier zu sehen,
Nur eine Hütte stand am Ufer einsam,
Da saß ein Mann, und wartet der Fähre —
Doch heftig wogete der See und war

Nicht fahrbar; da besahen sie das Land
Sich näher und gewahrten schöne Fülle
Des Holzes und entdekten gute Brunnen,
Und meinten, sich im lieben Vaterland
Zu finden — Da beschlossen sie zu bleiben,
Erbaueten den alten Fleken Schwyz,
Und hatten manchen sauren Tag, den Wald
Mit weitverschlungenen Wurzeln auszuroten —
Drauf als der Boden nicht mehr Gnügen that
Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber
Zum schwarzen Berg, ja bis ans Weißland hin,
Wo hinter ewgen Eiseswall verborgen,
Ein andres Volk in andern Zungen spricht.
Den Fleken Stanz erbauten sie am Kernwald,
Den Fleken Altorf in dem Thal der Reuß —
Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk,
Aus all den fremden Stämmen, die seitdem
In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,
Finden die Schwyzer Männer sich heraus,
Es giebt das Herz, das Blut sich zu erkennen.
(reicht rechts und links die Hand hin)

Auf der Mauer.

Ja wir sind eines Herzens, eines Bluts!

Alle (sich die Hände reichend)

Wir sind ein Volk, und einig wollen wir handeln,

Stauffacher.

Die andern Völker tragen fremdes Joch,
Sie haben sich dem Sieger unterworfen.
Es leben selbst in unsern Landesmarken
Der Sassen viel, die fremde Pflichten tragen,
Und ihre Knechtschaft erbt auf ihre Kinder.

Doch wir, der alten Schweizer ächter Stamm,
Wir haben stets die Freyheit uns bewahrt.
Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie,
Freywillig wählten wir den Schirm der Kaiser.

Rösselmann.

Frey wählten wir des Reiches Schuz und Schirm,
So stehts bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief.

Stauffacher.

Denn herrenlos ist auch der Freyste nicht.
Ein Oberhaupt muß seyn, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.
Drum haben unsre Väter für den Boden,
Den sie der alten Wildniß abgewonnen,
Die Ehr gegönnt dem Kaiser, der den Herrn
Sich nennt der deutschen und welschen Erde,
Und wie die andern Freyen seines Reichs
Sich ihm zu edelm Waffendienst gelobt,
Denn dieses ist der Freyen einzge Pflicht,
Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Melchthal.

Was drüber ist, ist Merkmal eines Knechts.

Stauffacher.

Sie folgten, wenn der Heresbann ergieng,
Dem Reichspanier und schlugen seine Schlachten.
Nach Welschland zogen sie gewappnet mit,
Die Römerkron ihm auf das Haupt zu sezen.
Daheim regierten sie sich fröhlich selbst
Nach altem Brauch und eigenem Gesez,
Der höchste Blutbann war allein des Kaisers.
Und darzu ward bestellt ein großer Graf,
Der hatte seinen Siz nicht in dem Lande,

Wenn Blutschuld kam, so rief man ihn herein,
Und unter offnem Himmel, schlicht und klar,
Sprach er das Recht und ohne Furcht der Menschen.
Wo sind hier Spuren, daß wir Knechte sind?
Ist einer, der es anders weiß, der rede!

Im Hofe.

Nein, so verhält sich alles wie ihr sprecht,
Gewaltherrschaft ward nie bey uns geduldet.

Stauffacher.

Dem Kaiser selbst versagten wir Gehorsam,
Da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog.
Denn als die Leute von dem Gotteshaus
Einsiedeln uns die Alp in Anspruch nahmen,
Die wir beweidet seit der Väter Zeit,
Der Abt herfürzog einen alten Brief,
Der ihm die herrenlose Wüste schenkte —
Denn unser Daseyn hatte man verhehlt —
Da sprachen wir; „Erschlichen ist der Brief,
Kein Kaiser kann was unser ist verschenken.
Und wird uns Recht versagt vom Reich, wir können
In unsern Bergen auch des Reichs entbehren.“
— So sprachen unsre Väter! Sollen wir
Des neuen Joches Schändlichkeit erdulden,
Erleiden von dem fremden Knecht, was uns
In seiner Macht kein Kaiser durfte bieten?
— Wir haben diesen Boden uns erschaffen
Durch unsrer Hände Fleiß, den alten Wald,
Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
Zu einem Siz für Menschen umgewandelt,
Die Brut des Drachen haben wir getödet,
Der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg,

Die Nebeldeke haben wir zerrissen,
Die ewig grau um diese Wildniß hieng
Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund
Dem Wandersmann den sichern Weg geleitet,
Unser ist durch tausendjährigen Besiz
Der Boden — und der fremde Herrenknecht
Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden,
Und Schmach anthun auf unsrer eignen Erde?
Ist keine Hülfe gegen solchen Drang?

(eine große Bewegung unter den Landleuten)

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht,
Wenn der Gedrükte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last — greift er
Hinauf getrosten Muthes in den Himmel,
Und hohlt herunter seine ewgen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst —
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch den Menschen gegenüber steht —
Zum lezten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —
Der Güter höchstes dürfen wir vertheidigen
Gegen Gewalt — Wir stehn vor unser Land,
Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!

Alle.

(an ihre Schwerter schlagend)

Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!

Rösselmann (tritt in den Ring)

Eh ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl.
Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.
Es kostet euch ein Wort und die Tyrannen,

Die euch jezt schwer bedrängen, schmeicheln euch.
— Ergreift, was man euch oft geboten hat,
Trennt euch vom Reich, erkennet Oestreichs Hoheit —

Auf der Mauer.

Was sagt der Pfarrer! Wir zu Oestreich schwören!

Am Bühel.

Hört ihn nicht an!

Winkelried.

Das räth uns ein Verräther,
Ein Feind des Landes!

Reding.

Ruhig Eidgenossen!

Sewa.

Wir Oestreich huldigen, nach solcher Schmach!

Von der Flüe.

Wir uns abtrozen lassen durch Gewalt,
Was wir der Güte weigerten!

Meier.

Dann wären
Wir Sklaven und verdienten es zu seyn!

Auf der Mauer.

Der sey gestossen aus dem Recht der Schweizer,
Wer von Ergebung spricht an Oesterreich!
— Landammann, ich bestehe drauf, dieß sey
Das erste Landgesez, das wir hier geben.

Melchthal.

So seys. Wer von Ergebung spricht an Oestreich,
Soll rechtlos seyn und aller Ehren baar,
Kein Landmann nehm ihn auf an seinem Feuer,

Alle.

(heben die rechte Hand auf)

Wir wollen es, das sey Gesez!

Reding (nach einer Pause)

Es ists.

Rösselmann.

Jezt seyd ihr frey, ihr seyds durch dieß Gesez,
Nicht durch Gewalt soll Oesterreich ertrozen
Was es durch freundlich Werben nicht erhielt —

Jost von Weiler.

Zur Tagesordnung, weiter.

Reding.

Eidgenossen!
Sind alle sanften Mittel auch versucht?
Vielleicht weiß es der König nicht, es ist
Wohl gar sein Wille nicht, was wir erdulden.
Auch dieses lezte sollten wir versuchen,
Erst unsre Klage bringen vor sein Ohr,
Eh wir zum Schwerte greifen. Schrecklich immer
Auch in gerechter Sache ist Gewalt,
Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.

Stauffacher (zu Konrad Hunn)

Nun ists an euch, Bericht zu geben. Redet.

Konrad Hunn.

Ich war zu Rheinfeld an des Kaisers Pfalz
Wider der Vögte harten Druk zu klagen,
Den Brief zu hohlen unsrer alten Freyheit,
Den jeder neue König sonst bestätigt.
Die Boten vieler Städte fand ich dort,
Vom schwäbschen Lande und vom Lauf des Rheins
Die all erhielten ihre Pergamente,

Und kehrten freudig wieder in ihr Land.
Mich, Euren Boten, wies man an die Räthe,
Und die entließen mich mit leerem Trost:
„Der Kaiser habe dießmal keine Zeit,
„Er würde sonst einmal wohl an uns denken.“
— Und als ich traurig durch die Säle gieng
Der Königsburg, da sah ich Herzog Hansen
In einem Erker weinend stehn, um ihn
Die edeln Herrn von Wart und Tägerfeld.
Die riefen mir und sagten: „Helft euch selbst,
„Gerechtigkeit erwartet nicht vom König.
„Beraubt er nicht des eignen Bruders Kind,
„Und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe?
„Der Herzog flehet' ihn um sein Mütterliches,
„Er habe seine Jahre voll, es wäre
„Nun Zeit, auch Land und Leut zu regieren.
„Was ward ihm zum Bescheid? Ein Kränzlein setzt ihm
„Der Kaiser auf: das sey die Zier der Jugend.“

Auf der Mauer.

Ihr habts gehört. Recht und Gerechtigkeit
Erwartet nicht vom Kaiser! Helft euch selbst!

Reding.

Nichts anders bleibt uns übrig. Nun gebt Rath,
Wie wir es klug zum frohen Ende leiten.

Walther Fürst (tritt in den Ring)

Abtreiben wollen wir verhaßten Zwang,
Die alten Rechte, wie wir sie ererbt
Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,
Nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen.
Dem Kaiser bleibe, was des Kaisers ist,
Wer einen Herrn hat, dien' ihm pflichtgemäß.

Meier.

Ich trage Gut von Oesterreich zu Lehen.

Walther Fürst.

Ihr fahret fort, Oestreich die Pflicht zu leisten.

Jost von Weiler.

Ich steure an die Herrn von Rappersweil.

Walther Fürst.

Ihr fahret fort, zu zinsen und zu steuern.

Rösselmann.

Der großen Frau zu Zürch bin ich vereidet.

Walther Fürst.

Ihr gebt dem Kloster was des Klosters ist.

Stauffacher.

Ich trage keine Lehen als des Reichs.

Walther Fürst.

Was seyn muß, das geschehe, doch nicht drüber.
Die Vögte wollen wir mit ihren Knechten
Verjagen und die festen Schlösser brechen,
Doch wenn es seyn mag, ohne Blut. Es sehe
Der Kaiser, daß wir nothgedrungen nur
Der Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen.
Und sieht er uns in unsern Schranken bleiben
Vielleicht besiegt er staatsklug seinen Zorn,
Denn billige Furcht erweket sich ein Volk,
Das mit dem Schwerte in der Faust sich mäßigt.

Reding.

Doch lasset hören! Wie vollenden wirs?
Es hat der Feind die Waffen in der Hand,
Und nicht fürwahr in Frieden wird er weichen.

Stauffacher.

Er wirds, wenn er in Waffen uns erblikt,
Wir überraschen ihn, eh er sich rüstet.

Meyer.

Ist bald gesprochen, aber schwer gethan.
Uns ragen in dem Land zwey feste Schlösser,
Die geben Schirm dem Land und werden furchtbar.
Wenn uns der König in das Land sollt' fallen.
Roßberg und Sarnen muß bezwungen seyn.
Eh man ein Schwert erhebt in den drey Landen,

Stauffacher.

Säumt man so lang, so wird der Feind gewarnt,
Zu viele sinds, die das Geheimniß theilen.

Meier.

In den Waldstätten findt sich kein Verräther.

Rösselmann.

Der Eifer auch, der gute, kann verrathen.

Walther Fürst.

Schiebt man es auf, so wird der Zwing vollendet
In Altorf und der Vogt befestigt sich.

Meier.

Ihr denkt an euch.

Sigrist.

Und ihr seyd ungerecht.

Meier (auffahrend)

Wir ungerecht! Das darf uns Uri bieten!

Reding.

Bey eurem Eide! Ruh!

Meier.

Ja, wenn sich Schwyz
Versteht mit Uri, müssen wir wohl schweigen.

Reding.

Ich muß euch weisen vor der Landsgemeinde.
Daß ihr mit heftigem Sinn den Frieden stört!
Stehn wir nicht alle für dieselbe Sache?

Winkelried.

Wenn wirs verschieben bis zum Fest des Herrn,
Dann bringt die Sitte mit, daß alle Sassen
Dem Vogt Geschenke bringen vor das Schloß,
So können zehen Männer oder zwölf
Sich unverdächtig in der Burg versammeln,
Die führen heimlich spizge Eisen mit,
Die man geschwind kann an die Stabe steken,
Denn niemand kommt gewäffnet in die Burg.
Zunächst im Wald halt dann der große Haufe,
Und wenn die andern glüklich sich des Thors
Ermächtiget, so wird ein Horn geblasen,
Und jene brechen aus dem Hinterhalt,
So wird das Schloß mit leichter Arbeit unser.

Melchthal.

Den Roßberg übernehm ich zu ersteigen,
Denn eine Dirn' des Schlosses ist mir hold,
Und leicht bethör ich sie, zum nächtlichen
Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen,
Bin ich droben erst, zieh ich die Freunde nach.

Reding.

Ists aller Wille, daß verschoben werde?
(die Mehrheit erhebt die Hand)
Stauffacher (zählt die Stimmen)
Es ist ein Mehr von zwanzig gegen zwölf!

Walther Fürst.

Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen,

So geben wir von einem Berg zum andern
Das Zeichen mit dem Rauch, der Landsturm wird
Aufgeboten, schnell, im Hauptort jedes Landes,
Wenn dann die Vögte sehn der Waffen Ernst,
Glaubt mir, sie werden sich des Streits begeben,
Und gern ergreifen friedliches Geleit,
Aus unsern Landesmarken zu entweichen.

Stauffacher.

Nur mit dem Geßler fürcht ich schweren Stand,
Furchtbar ist er mit Reisigen umgeben,
Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja selbst
Vertrieben bleibt er furchtbar noch dem Land,
Schwer ists und fast gefährlich, ihn zu schonen.

Baumgarten.

Wo's halsgefährlich ist, da stellt mich hin,
Dem Tell verdank ich mein gerettet Leben,
Gern schlag ichs in die Schanze für das Land,
Mein' Ehr hab ich beschützt, mein Herz befriedigt.

Reding.

Die Zeit bringt Rath. Erwartets in Geduld.
Man muß dem Augenblik auch was vertrauen.
— Doch seht, indeß wir nächtlich hier noch tagen,
Stellt auf den höchsten Bergen schon der Morgen
Die glühnde Hochwacht aus — Kommt, laßt uns scheiden,
Eh uns des Tages Leuchten überrascht.

Walther Fürst.

Sorgt nicht, die Nacht weicht langsam aus den Thälern.
(Alle haben unwillkührlich die Hüte abgenommen und betrachten mit stiller Sammlung die Morgenröthe.)

Rösselmann.

Bey diesem Licht, das uns zuerst begrüßt

Von allen Völkern, die tief unter uns
Schwerathmend wohnen in dem Qualm der Städte,
Laßt uns den Eid des neuen Bundes schwören.
— Wir wollen seyn ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.
(alle sprechen es mit erhobenen drey Fingern)
— Wir wollen frey seyn wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
(wie oben)
— Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.
(wie oben. Die Landleute umarmen einander)

Stauffacher.

Jezt gehe jeder seines Weges still
Zu seiner Freundschaft und Genoßsame,
Wer Hirt ist, wintre ruhig seine Heerde,
Und werb' im Stillen Freunde für den Bund.
— Was noch bis dahin muß erduldet werden,
Erduldets! Laßt die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine
Und die besondre Schuld auf einmal zahlt.
Bezähme jeder die gerechte Wuth,
Und spare für das Ganze seine Rache,
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.

(Indem sie zu drey verschiedenen Seiten in größter Ruhe abgehen, fällt das Orchester mit einem prachtvollen Schwung ein, die leere Scene bleibt noch eine Zeitlang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne über den Eisgebirgen.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Hof vor Tells Hause. Er ist mit der Zimmerart, Hedwig mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt. Walther und Wilhelm in der Tiefe spielen mit einer kleinen Armbrust.

Walther (singt)

Mit dem Pfeil, dem Bogen,
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schüz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih, —
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schüze frey.

Ihm gehört das Weite
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da kreucht und fleugt.

(kommt gesprungen)

Der Strang ist mir entzwey. Mach mir ihn Vater.

Tell.

Ich nicht. Ein rechter Schüze hilft sich selbst.

(Knaben entfernen sich).

Hedwig.

Die Knaben fangen zeitig an zu schießen.

Tell.

Früh übt sich, was ein Meister werden will.

Hedwig.

Ach wollte Gott, sie lerntens nie.

Tell.

Sie sollen alles lernen. Wer durchs Leben
Sich frisch will schlagen, muß zu Schuz und Truz
Gerüstet seyn.

Hedwig.

Ach, es wird keiner seine Ruh
Zu Hause finden.

Tell.

Mutter, ich kanns auch nicht.
Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet,
Rastlos muß ich ein flüchtig Ziel verfolgen,
Dann erst genieß ich meines Lebens recht,
Wenn ich mirs jeden Tag aufs neu erbeute.

Hedwig.

Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht,
Die sich indessen, deiner wartend, härmt,
Denn mich erfüllts mit Grausen, was die Knechte
Von euren Wagefahrten sich erzählen.
Bey jedem Abschied zittert mir das Herz,
Daß du mir nimmer werdest wiederkehren.
Ich sehe dich im wilden Eisgebirg,
Verirrt, von einer Klippe zu der andern
Den Fehlsprung thun, seh wie die Gemse dich
Rükspringend mit sich in den Abgrund reißt,
Wie eine Windlawine dich verschüttet,
Wie unter dir der trügerische Firn
Einbricht und du hinabsinkst, ein lebendig
Begrabner, in die schauerliche Gruft —
Ach, den verwegnen Alpenjäger hascht
Der Tod in hundert wechselnden Gestalten,
Das ist ein unglükseliges Gewerb,
Das halsgefährlich führt am Abgrund hin!

Tell.

Wer frisch umher späht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut nnd die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth.
Den schreckt der Berg nicht, der darauf gebohren.
(er hat seine Arbeit vollendet, legt das Geräth hinweg)
Jezt, mein' ich, hält das Thor auf Jahr und Tag.
Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.
(nimmt den Hut)

Hedwig.

Wo gehst du hin?

Tell.

Nach Altorf, zu dem Vater.

Hedwig.

Sinnst du auch nichts gefahrliches? Gesteh mirs.

Tell.

Wie kommst du darauf Frau?

Hedwig.

Es spinnt sich etwas
Gegen die Vögte — Auf dem Rütli ward
Getagt, ich weiß, und du bist auch im Bunde.

Tell.

Ich war nicht mit dabey — doch werd ich mich
Dem Lande nicht entziehen, wenn es ruft.

Hedwig.

Sie werden dich hinstellen, wo Gefahr ist,
Das Schwerste wird dein Antheil seyn, wie immer.

Tell.

Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.

Hedwig.

Den Unterwaldner hast du auch im Sturme

Ueber den See geschafft — Ein Wunder wars,
Daß ihr entkommen — Dachtest du denn gar nicht
An Kind und Weib?

Tell.

Lieb Weib, ich dacht' an euch,
Drum rettet' ich den Vater seinen Kindern.

Hedwig.

Zu schiffen in dem wüthgen See! Das heißt
Nicht Gott vertrauen! Das heißt Gott versuchen.

Tell.

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

Hedwig.

Ja du bist gut und hilfreich, dienest allen,
Und wenn du selbst in Noth kommst, hilft dir keiner.

Tell.

Verhüt es Gott, daß ich nicht Hülfe brauche.
(er nimmt die Armbrust und Pfeile)

Hedwig.

Was willst du mit der Armbrust? Laß sie hier.

Tell.

Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt.
(Die Knaben kommen zurük)

Walther.

Vater, wo gehst du hin?

Tell.

Nach Altorf, Knabe,
Zum Ehni — Willst du mit?

Walther.

Ja freylich will ich.

Hedwig.

Der Landgraf ist jezt dort. Bleib weg von Altorf.

Tell.

Er geht, noch heute.

Hedwig.

Drum laß ihn erst fort seyn.
Gemahn ihn nicht an dich, du weißt, er grollt uns.

Tell.

Mir soll sein böser Wille nicht viel schaden,
Ich thue recht und scheue keinen Feind.

Hedwig.

Die recht thun, eben die haßt er am meisten.

Tell.

Weil er nicht an sie kommen kann — Mich wird
Der Ritter wohl in Frieden lassen, mein' ich.

Hedwig.

So, weißt du das?

Tell.

Es ist nicht lange her,
Da gieng ich jagen durch die wilden Gründe
Des Schächenthals auf menschenleerer Spur,
Und da ich einsam einen Felsensteig
Verfolgte, wo nicht auszuweichen war.
Denn über mir hing schroff die Felswand her,
Und unten rauschte fürchterlich der Schächen,
(die Knaben drängen sich rechts und links an ihn und sehen mit gespannter Neugier an ihm hinauf)
Da kam der Landvogt gegen mich daher,
Er ganz allein mit mir, der auch allein war,
Bloß Mensch zu Mensch und neben uns der Abgrund.
Und als der Herre mein ansichtig ward,
Und mich erkannte, den er kurz zuvor
Um kleiner Ursach willen schwer gebüßt,

Und sah mich mit dem stattlichen Gewehr
Daher geschritten kommen, da verblaßt' er,
Die Knie versagten ihm, ich sah es kommen.
Da er jezt an die Felswand würde sinken.
— Da jammerte mich sein, ich trat zu ihm
Bescheidentlich und sprach: Ich bins, Herr Landvogt.
Er aber konnte keinen armen Laut
Aus seinem Munde geben — Mit der Hand nur
Winkt' er mir schweigend, meines Wegs zu gehn,
Da gieng ich fort, und sandt' ihm sein Gefolge.

Hedwig.

Er hat vor dir gezittert — Wehe dir!
Daß du ihn schwach gesehn, vergiebt er nie.

Tell.

Drum meid ich ihn, und er wird mich nicht suchen.

Hedwig.

Bleib heute nur dort weg. Geh lieber jagen.

Tell.

Was fällt dir ein?

Hedwig.

Mich ängstigt. Bleibe hier.

Tell.

Wie kannst du dich so ohne Ursach quälen?

Hedwig.

Weils keine Ursach hat — Tell, bleibe hier.

Tell.

Ich habs versprochen, liebes Weib, zu kommen.

Hedwig.

Mußt du, so geh — Nur lasse mir den Knaben!

Walther.

Nein, Mütterchen. Ich gehe mit dem Vater.

Hedwig.

Wälty, verlassen willst du deine Mutter?

Walther.

Ich bring dir auch was hübsches mit vom Ehni.

(geht mit dem Vater)

Wilhelm.

Mutter, ich bleibe bey dir!

Hedwig (umarmt ihn)

Ja, du bist

Mein liebes Kind, du bleibst mir noch allein!

(Sie geht an das Hofthor, und folgt den Abgehenden lange mit den Augen)

Zweite Scene.

Eine eingeschlossene wilde Waldgegend, Staubbäche stürzen von den Felsen.

Bertha im Jagdkleid. Gleich darauf Rudenz.

Bertha.

Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären.

Rudenz (tritt rasch ein)

Fräulein, jezt endlich sind ich euch allein,
Abgründe schließen rings umher uns ein,
In dieser Wildniß fürcht ich keinen Zeugen,
Vom Herzen wälz ich dieses lange Schweigen —

Bertha.

Seyd ihr gewiß, daß uns die Jagd nicht folgt?

Rudenz.

Die Jagd ist dorthin aus — Jezt oder nie!
Ich muß den theuren Augenblik ergreifen —
Entschieden sehen muß ich mein Geschik,
Und sollt es mich auf ewig von euch scheiden,
— O waffnet eure gütgen Blike nicht

Mit dieser finstern Strenge — Wer bin ich,
Daß ich den kühnen Wunsch zu euch erhebe?
Mich hat der Ruhm noch nicht genannt, ich darf
Mich in die Reih nicht stellen mit den Rittern,
Die siegberühmt und glänzend euch umwerben.
Nichts hab ich als mein Herz voll Treu und Liebe —

Bertha (ernst und streng)

Dürft Ihr von Liebe reden und von Treue,
Der treulos wird an seinen nächsten Pflichten?

(Rudenz tritt zurük)

Der Sklave Oesterreichs, der sich dem Fremdling
Verkauft, dem Unterdrüker seines Volks?

Rudenz.

Von euch, mein Fräulein, hör ich diesen Vorwurf?
Wen such ich denn, als Euch auf jener Seite?

Bertha.

Mich denkt ihr auf der Seite des Verraths
Zu finden? Eher wollt' ich meine Hand
Dem Geßler selbst, dem Unterdrüker, schenken,
Als dem Naturvergeßnen Sohn der Schweiz,
Der sich zu seinem Werkzeug machen kann!

Rudenz.

O Gott, was muß ich hören!

Bertha.

Wie? Was liegt
Dem guten Menschen näher als die Seinen?
Giebts schönre Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Vertheidiger der Unschuld seyn,
Das Recht des Unterdrükten zu beschirmen?
— Die Seele blutet mir um euer Volk,
Ich leide mit ihm, denn ich muß es lieben,

Das so bescheiden ist und doch voll Kraft,
Es zieht mein ganzes Herz mich zu ihm hin,
Mit jedem Tage lern ichs mehr verehren.
— Ihr aber, den Natur und Ritterpflicht
Ihm zum gebohrenen Beschüzer gaben,
Und ders verläßt, der treulos übertritt
Zum Feind, und Ketten schmiedet seinem Land,
Ihr seyds, der mich verlezt und kränkt, ich muß
Mein Herz bezwingen, daß ich euch nicht hasse.

Rudenz.

Will ich denn nicht das Beste meines Volks?
Ihm unter Oestreichs mächtgem Zepter nicht
Den Frieden —

Bertha.

Knechtschaft wollt ihr ihm bereiten!
Die Freyheit wollt ihr aus dem lezten Schloß,
Das ihr noch auf der Erde blieb, verjagen.
Das Volk versteht sich besser auf sein Glük,
Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl,
Euch haben sie das Nez ums Haupt geworfen

Rudenz.

Bertha! Ihr haßt mich, ihr verachtet mich!

Bertha.

Thät ichs, mir wäre besser — Aber den
Verachtet sehen und verachtungswerth,
Den man gern lieben möchte —

Rudenz.

Bertha! Bertha!
Ihr zeiget mir das höchste Himmelsglük,
Und stürzt mich tief in Einem Augenblik.

Bertha.

Nein, nein, das Edle ist nicht ganz erstikt
In euch! Es schlummert nur, ich will es weken,
Ihr müßt Gewalt ausüben an euch selbst,
Die angestammte Tugend zu ertödten,
Doch wohl euch, sie ist mächtiger als ihr,
Und troz euch selber seyd ihr gut und edel!

Rudenz.

Ihr glaubt an mich! O Bertha, alles läßt
Mich eure Liebe seyn und werden!

Bertha.

Seyd
Wozu die herrliche Natur euch machte!
Erfüllt den Plaz, wohin sie euch gestellt,
Zu eurem Volke steht und eurem Lande,
Und kämpft für euer heilig Recht.

Rudenz.

Weh mir!
Wie kann ich euch erringen, euch besizen,
Wenn ich der Macht des Kaisers widerstrebe?
Ist der Verwondten mächtger Wille nicht,
Der über eure Hand tyrannisch waltet?

Bertha.

In den Waldstätten liegen meine Güter,
Und ist der Schweizer frey, so bin auch ichs.

Rudenz.

Bertha! welch einen Blik thut ihr mir auf!

Bertha.

Hofft nicht durch Oestreichs Gunst mich zu erringen,
Nach meinem Erbe streken sie die Hand,
Das will man mit dem großen Erb vereinen.

Dieselbe Ländergier, die Eure Freyheit
Verschlingen will, sie drohet auch der meinen!
— O Freund, zum Opfer bin ich auserlesen,
Vielleicht um einen Günstling zu belohnen —
Dort wo die Falschheit und die Ränke wohnen,
Hin an den Kaiserhof will man mich ziehn,
Dort harren mein verhaßter Ehe Ketten,
Die Liebe nur — die Eure kann mich retten!

Rudenz.

Ihr könntet euch entschließen, hier zu leben,
In meinem Vaterlande mein zu seyn?
O Bertha, all mein Sehnen in das Weite,
Was war es, als ein Streben nur nach Euch?
Euch sucht' ich einzig auf dem Weg des Ruhms,
Und all mein Ehrgeiz war nur meine Liebe.
Könnt ihr mit mir euch in dieß stille Thal
Einschließen und der Erde Glanz entsagen —
O dann ist meines Strebens Ziel gefunden,
Dann mag der Strom der wildbewegten Welt
Ans sichre Ufer dieser Berge schlagen —
Kein flüchtiges Verlangen hab ich mehr
Hinaus zu senden in des Lebens Weiten —
Dann mögen diese Felsen um uns her
Die undurchdringlich feste Maure breiten,
Und dieß verschloßne selge Thal allein
Zum Himmel offen und gelichtet seyn!

Bertha.

Jezt bist du ganz, wie dich mein ahnend Herz
Geträumt, mich hat mein Glaube nicht betrogen!

Rudenz.

Fahr hin, du eitler Wahn, der mich bethört!

Ich soll das Glük in meiner Heimat finden.
Hier wo der Knabe fröhlich aufgeblüht,
Wo tausend Freudespuren mich umgeben,
Wo alle Quellen mir und Bäume leben,
Im Vaterland willst du die Meine werden!
Ach, wohl hab ich es stets geliebt! Ich fühls,
Es fehlte mir zu jedem Glük der Erden.

Bertha.

Wo wär die selge Insel aufzufinden,
Wenn sie nicht hier ist in der Unschuld Land?
Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt,
Wo sich die Falschheit noch nicht hingefunden,
Da trübt kein Neid die Quelle unsers Glüks,
Und ewig hell entfliehen uns die Stunden.
— Da seh ich Dich im ächten Männerwerth,
Den ersten von den Freyen und den Gleichen,
Mit reiner freyer Huldigung verehrt,
Groß wie ein König wirkt in seinen Reichen.

Rudenz.

Da seh ich dich die Krone aller Frauen,
In weiblich reizender Geschäftigkeit,
In meinem Haus den Himmel mir erbauen,
Und, wie der Frühling seine Blumen streut,
Mit schönet Anmuth mir das Leben schmüken,
Und alles rings beleben und beglüken!

Bertha.

Sieh, theurer Freund, warum ich trauerte,
Als ich dieß höchste Lebensglük dich selbst
Zerstören sah — Weh mir! Wie stünds um mich,
Wenn ich dem stolzen Ritter müßte folgen,
Dem Landbedrüker auf sein finstres Schloß!

— Hier

— Hier ist kein Schloß. Mich scheiden keine Mauern
Von einem Volk, das ich beglüken kann!

Rudenz.

Doch wie mich retten — wie die Schlinge lösen,
Die ich mir thörigt selbst um's Haupt gelegt?

Bertha.

Zerreiße sie mit männlichem Entschluß!
Was auch daraus werde — Steh zu deinem Volk,
Es ist dein angebohrner Plaz.

(Jagdhörner in der Ferne)

Die Jagd
Kommt näher — Fort, wir müssen scheiden — Kämpfe
Für's Vaterland, du kämpfst für deine Liebe!
Es ist Ein Feind, vor dem wir alle zittern,
Und eine Freyheit macht uns alle frey!

(gehen ab.)

Dritte Scene.

Wiese bey Altorf. Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange. Der Prospekt wird begrenzt durch den Bannberg, über welchen ein Schneegebirg emporragt.

Frießhardt und Leuthold halten Wache.

Frießhardt.

Wir passen auf umsonst. Es will sich niemand
Herab begeben und dem Hut sein' Reverenz
Erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier,
Jezt ist der ganze Anger wie verödet,
Seitdem der Popanz auf der Stange hängt.

Leuthold.

Nur schlecht Gesindel läßt sich sehn und schwingt
Uns zum Verdrieße die zerlumpten Müzen.
Was rechte Leute sind, die machen lieber

Den langen Umweg um den halben Fleken,
Eh sie den Rüken beugten vor dem Hut.

Frießhardt.

Sie müssen über diesen Plaz, wenn sie
Vom Rathhaus kommen um die Mittagstunde.
Da meint' ich schon, 'nen guten Fang zu thun,
Denn keiner dächte dran, den Hut zu grüßen,
Da siehts der Pfaff, der Rösselmann — kam just
Von einem Kranken her — und stellt sich hin
Mit dem Hochwürdigen, grad vor die Stange —
Der Sigrist mußte mit dem Glöklein schellen,
Da fielen all aufs Knie, ich selber mit,
Und grüßten die Monstranz, doch nicht den Hut. —

Leuthold.

Höre Gesell, es fängt mir an zu däuchten,
Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut,
's ist doch ein Schimpf für einen Reitersmann,
Schildwach zu stehn vor einem leeren Hut —
Und jeder rechte Kerl muß uns verachten.
— Die Reverenz zu machen einem Hut,
Es ist doch traun! ein närrischer Befehl!

Frießhardt.

Warum nicht einem leeren hohlen Hut?
Bükst du dich doch vor manchem hohlen Schädel.

(Hildegard, Mechthild und Elsbeth treten auf mit Kindern und stellen sich um die Stange.)

Leuthold.

Und du bist auch so ein dienstfertger Schurke,
Und brächtest wakre Leute gern ins Unglük.
Mag, wer da will, am Hut vorübergehn,
Ich drük die Augen zu und seh nicht hin.

Mechthild.

Da hängt der Landvogt — Hab Respekt, ihr Buben.

Elsbeth.

Wollts Gott, er ging, und ließ uns seinen Hut,
Es sollte drum nicht schlechter stehn ums Land!

Frießhardt (verscheucht sie)

Wollt ihr vom Plaz? Verwünschtes Volk der Weiber!
Wer fragt nach euch? Schikt eure Männer her,
Wenn sie der Muth sticht, dem Befehl zu trozen
(Weiber gehen)

Tell mit der Armbrust tritt auf, den Knaben an der Hand führend. Sie gehen an dem Hut vorbey gegen die vordere Scene, ohne darauf zu achten.

Walther (zeigt nach dem Bannberg.)

Vater ists wahr, daß auf dem Berge dort
Die Bäume bluten, wenn man einen Streich
Drauf führte mit der Axt?

Tell.

Wer sagt das Knabe?

Walther.

Der Meister Hirt erzählts — Die Bäume seyen
Gebannt, sagt er, und wer sie schädige
Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.

Tell.

Die Bäume sind gebannt, das ist die Wahrheit.
— Siehst du die Firnen dort, die weißen Hörner,
Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?

Walther.

Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern,
Und uns die Schlaglawinen niedersenden.

Tell.

So ists, und die Lawinen hätten längst

Den Fleken Altorf unter ihrer Last
Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht
Als eine Landwehr sich dagegen stellte.

Walther (nach einigem Besinnen)

Giebts Länder, Vater, wo nicht Berge sind?

Tell.

Wenn man hinunter steigt von unsern Höhen,
Und immer tiefer steigt, den Strömen nach,
Gelangt man in ein großes ebnes Land
Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen,
Die Flüsse ruhig und gemachlich ziehn,
Da sieht man frey nach allen Himmelsräumen,
Das Korn wächst dort in langen schönen Auen,
Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.

Walther.

Ey Vater, warum steigen wir denn nicht
Geschwind hinab in dieses schöne Land,
Statt daß wir uns hier ängstigen und plagen?

Tell.

Das Land ist schön und gütig wie der Himmel,
Doch die's bebauen, sie genießen nicht
Den Segen, den sie pflanzen.

Walther.

Wohnen sie
Nicht frey wie du auf ihrem eignen Erbe?

Tell.

Das Feld gehört dem Bischoff und dem König.

Walther.

So dürfen sie doch frey in Wäldern jagen?

Tell.

Dem Herrn gehört das Wild und das Gefieder.

Walther.

Sie dürfen doch frey fischen in dem Strom?

Tell.

Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König.

Walther.

Wer ist der König denn, den alle fürchten?

Tell.

Es ist der Eine, der sie schüzt und nährt.

Walther.

Sie können sich nicht muthig selbst beschüzen?

Tell.

Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen.

Walther.

Vater, es wird mir eng im weiten Land,
Da wohn' ich lieber unter den Lawinen.

Tell.

Ja wohl ists besser, Kind, die Gletscherberge
Im Rüken haben, als die bösen Menschen.
(sie wollen vorübergehen)

Walther.

Ey Vater, sieh den Hut dort auf der Stange.

Tell.

Was kümmert uns der Hut? Komm, laß uns gehen.
(indem er abgehen will, tritt ihm Frießhardt mit vorgehaltener Pike entgegen)

Frießhardt.

In des Kaisers Nahmen! Haltet an und steht!

Tell (greift in die Pike)

Was wollt ihr? Warum haltet ihr mich auf?

Frießhardt.

Ihr habt's Mandat verlezt, ihr müßt uns folgen.

Leuthold.

Ihr habt dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Tell.

Freund, laß mich gehen.

Frießhardt.

Fort, fort ins Gefängniß!

Walther.

Den Vater ins Gefängniß! Hülfe! Hülfe!
(in die Scene rufend)
Herbey, ihr Männer, gute Leute helft,
Gewalt, Gewalt, sie führen ihn gefangen.
(Rösselmann der Pfarrer und Petermann der Sigrist, kommen herbey, mit drey andern Mannern)

Sigrist.

Was giebts?

Rösselmann.

Was legst du Hand an diesen Mann?

Frießhardt.

Er ist ein Feind des Kaisers, ein Verräther!

Tell (faßt ihn heftig)

Ein Verräther, ich!

Rösselmann.

Du irrst dich, Freund, das ist
Der Tell, ein Ehrenmann und guter Bürger.

Walther.

(erblikt Walther Fürsten und eilt ihm entgegen)
Großvater hilf, Gewalt geschieht dem Vater.

Frießhardt.

Ins Gefängniß, fort!

Walther Fürst (herbeyeilend)

Ich leiste Bürgschaft, haltet!

— Um Gotteswillen, Tell, was ist geschehen?
(Melchthal und Stauffacher kommen)

Frießhardt.

Des Landvogts oberherrliche Gewalt
Verachtet er, und will sie nicht erkennen.

Stauffacher.

Das hätt' der Tell gethan?

Melchthal.

Das lügst du Bube!

Leuthold.

Er hat dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Walther Fürst.

Und darum soll er ins Gefängniß? Freund,
Nimm meine Bürgschaft an und laß ihn ledig.

Frießhardt.

Bürg du für dich und deinen eignen Leib!
Wir thun, was unsers Amtes — Fort mit ihm!

Melchthal (zu den Landleuten).

Nein, das ist schreyende Gewalt! Ertragen wirs,
Daß man ihn fort führt frech, vor unsern Augen?

Sigrist.

Wir sind die stärkern Freunde, duldets nicht,
Wir haben einen Rüken an den andern!

Frießhardt.

Wer widersezt sich dem Befehl des Vogts?

Noch drei Landleute (herbeyeilend)

Wir helfen euch. Was giebts? Schlagt sie zu Boden.
(Hildegard, Mechthild und Elsbeth kommen zurük)

Tell.

Ich helfe mir schon selbst. Geht, gute Leute,

Meint ihr, wenn ich die Kraft gebrauchen wollte,
Ich würde mich vor ihren Spießen fürchten?

Melchthal (zu Frießhardt)

Wags, ihn aus unsrer Mitte wegzuführen!

Walther Fürst und Stauffacher.

Gelassen! Ruhig!

Frießhardt (schreyt)

Aufruhr und Empörung!

(Man hört Jagdhörner)

Weiber.

Da kommt der Landvogt!

Frießhardt (erhebt die Stimme)

Meuterey! Empörung!

Stauffacher.

Schrey, bis du berstest, Schurke!

Rösselmann und Melchthal.

Willst du schweigen?

Frießhardt (ruft noch lauter)

Zu Hülf, zu Hülf den Dienern des Gesezes.

Walther Fürst.

Da ist der Vogt! Weh uns, was wird das werden!

Geßler zu Pferd, den Falken auf der Faust, Rudolph der Harras, Bertha und Rudenz, ein großes Gefolge von bewaffneten Knechten, welche einen Kreis von Piken um die Scene schließen.

Rudolph der Harras.

Plaz, Plaz dem Landvogt!

Geßler.

Treibt sie auseinander!
Was läuft das Volk zusammen? Wer ruft Hülfe?

(allgemeine Stille)

Wer wars? Ich will es wissen.
(zu Frießhardt)
Du tritt vor!
Wer bist du und was hältst du diesen Mann?
(er giebt den Falken einem Diener)

Frießhardt.

Gestrenger Herr, ich bin dein Waffenknecht
Und wohl bestellter Wächter bey dem Hut.
Diesen Mann ergriff ich über frischer That,
Wie er dem Hut den Ehrengruß versagte.
Verhaften wollt' ich ihn, wie du befahlst,
Und mit Gewalt will ihn das Volk entreißen.

Geßler (nach einer Pause)

Verachtest du so deinen Kaiser, Tell,
Und Mich, der hier an seiner Statt gebietet,
Daß du die Ehr' versagst dem Hut, den ich
Zur Prüfung des Gehorsams aufgehangen?
Dein böses Trachten hast du mir verrathen.

Tell.

Verzeiht mir lieber Herr! Aus Unbedacht,
Nicht aus Verachtung Eurer ists geschehn,
Wär ich besonnen, hieß ich nicht der Tell,
Ich bitt um Gnad', es soll nicht mehr begegnen.

Geßler (nach einigem Stillschweigen)

Du bist ein Meister auf der Armbrust, Tell,
Man sagt, du nehmst es auf mit jedem Schützen?

Walther Tell.

Und das muß wahr seyn, Herr — 'nen Apfel schießt
Der Vater dir vom Baum auf hundert Schritte.

Geßler.

Ist das dein Knabe, Tell?

Tell.

Ja, lieber Herr.

Geßler.

Hast du der Kinder mehr?

Tell.

Zwey Knaben, Herr.

Geßler.

Und welcher ists, den du am meisten liebst?

Tell.

Herr, beyde sind sie mir gleich liebe Kinder.

Geßler.

Nun Tell! Weil du den Apfel trifst vom Baume
Auf hundert Schritte, so wirst du deine Kunst
Vor mir bewahren müssen — Nimm die Armbrust —
Du hast sie gleich zur Hand — und mach dich fert
Einen Apfel von des Knaben Kopf zu schießen —
Doch will ich rathen, ziele gut, daß du
Den Apfel treffest auf den ersten Schuß,
Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren.

(Alle geben Zeichen des Schrekens)

Tell.

Herr — welches Ungeheure sinnet ihr
Mir an — Ich soll vom Haupte meines Kindes —
— Nein, nein doch, lieber Herr, das kömmt euch nicht
Zu Sinn — Verhüts der gnädge Gott — das könnt ihr
Im Ernst von einem Vater nicht begehren!

Geßler.

Du wirst den Apfel schießen von dem Kopf
Des Knaben — Ich begehrs und wills.

Tell.

Ich soll

Mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen — Eher sterb ich!

Geßler.

Du schießest oder stirbst mit deinem Knaben.

Tell.

Ich soll der Mörder werden meines Kinds!
Herr, ihr habt keine Kinder — wisset nicht,
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen.

Geßler.

Ey Tell, du bist ja plözlich so besonnen!
Man sagte mir, daß du ein Träumer seyst,
Und dich entfernst von andrer Menschen Weise.
Du liebst das Seltsame — Drum hab ich jezt
Ein eigen Wagstük für dich ausgesucht.
Ein andrer wohl bedächte sich — Du drükst
Die Augen zu, und greifst es herzhaft an.

Bertha.

Scherzt nicht, o Herr! mit diesen armen Leuten!
Ihr seht sie bleich und zitternd stehn — So wenig
Sind sie Kurzweils gewohnt aus eurem Munde.

Geßler.

Wer sagt euch, daß ich scherze?
(greift nach einem Baumzweige, der über ihn herhängt)
Hier ist der Apfel.
Man mache Raum — Er nehme seine Weite,
Wies Brauch ist — Achtzig Schritte geb ich ihm —
Nicht weniger, noch mehr — Er rühmte sich
Auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen —
Jezt Schüze triff, und fehle nicht das Ziel!

Rudolph der Harras.

Gott, das wird ernsthaft — Falle nieder Knabe,
Es gilt, und fleh den Landvogt um dein Leben.

Walther Fürst.

(bey Seite zu Melchthal, der kaum seine Ungeduld bezwingt)

Haltet an euch, ich fleh euch drum, bleibt ruhig.

Bertha (zum Landvogt)

Laßt es genug seyn Herr! Unmenschlich ists,
Mit eines Vaters Angst also zu spielen.
Wenn dieser arme Mann auch Leib und Leben
Verwirkt durch seine leichte Schuld, bey Gott!
Er hätte jezt zehnfachen Tod empfunden.
Entlaßt ihn ungekränkt in seine Hütte,
Er hat euch kennen lernen, dieser Stunde
Wird er und seine Kindeskinder denken.

Geßler.

Oeffnet die Gasse — Frisch! Was zauderst du?
Dein Leben ist verwirkt, ich kann dich tödten,
Und sieh, ich lege gnädig dein Geschik
In deine eigne kunstgeübte Hand.
Der kann nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schiksals macht.
Du rühmst dich deines sichern Bliks! Wohlan!
Hier gilt es, Schüze, deine Kunst zu zeigen,
Das Ziel ist würdig und der Preiß ist groß!
Das Schwarze treffen in der Scheibe, das
Kann auch ein andrer, der ist mir der Meister.
Der seiner Kunst gewiß ist überall,
Dems Herz nicht in die Hand tritt noch ins Auge

Walther Fürst.

(wirft sich vor ihm nieder)

Herr Landvogt, wir erkennen eure Hoheit,

Doch lasset Gnad' vor Recht ergehen, nehmt
Die Hälfte meiner Haabe, nehmt sie ganz,
Nur dieses Gräßliche erlasset einem Vater!

Walther Tell.

Großvater, knie nicht vor dem falschen Mann!
Sagt, wo ich hinstehn soll, ich fürcht mich nicht,
Der Vater trift den Vogel ja im Flug,
Er wird nicht fehlen auf das Herz des Kindes.

Stauffacher.

Herr Landvogt, rührt euch nicht des Kindes Unschuld?

Rösselmann.

O denket, daß ein Gott im Himmel ist,
Dem ihr müßt Rede stehn für eure Thaten.

Geßler (zeigt auf den Knaben)

Man bind ihn an die Linde dort!

Walther Tell.

Mich binden!
Nein, ich will nicht gebunden seyn. Ich will
Still halten, wie ein Lamm und auch nicht athmen.
Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ichs nicht,
So werd' ich toben gegen meine Bande.

Rudolph der Harras.

Die Augen nur laß dir verbinden, Knabe.

Walther Tell.

Warum die Augen? Denket ihr, ich fürchte
Den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest
Erwarten, und nicht zuken mit den Wimpern.
— Frisch Vater, zeigs, daß du ein Schütze bist,
Er glaubt dirs nicht, er denkt uns zu verderben —
Dem Wüthrich zum Verdrusse, schieß und triff.

(er geht an die Linde, man legt ihm dem Apfel auf)

Melchthal (zu den Landleuten)

Was? Soll der Frevel sich vor unsern Augen
Vollenden? Wozu haben wir geschworen?

Stauffacher.

Es ist umsonst. Wir haben keine Waffen,
Ihr seht den Wald von Lanzen um uns her.

Melchthal.

O hätten wirs mit frischer That vollendet,
Verzeihs Gott denen, die zum Aufschub riethen!

Geßler (zum Tell)

Ans Werk! Man führt die Waffen nicht vergebens.
Gefährlich ists, ein Mordgewehr zu tragen,
Und auf den Schützen springt der Pfeil zurük.
Dieß stolze Recht, das sich der Bauer nimmt,
Beleidiget den höchsten Herrn des Landes.
Gewaffnet sey Niemand, als wer gebietet.
Freuts euch, den Pfeil zu führen und den Bogen,
Wohl, so will ich das Ziel euch dazu geben.

Tell.

(spannt die Armbrust und legt den Pfeil auf)

Oeffnet die Gasse! Plaz!

Stauffacher.

Was Tell? Ihr wolltet — Nimmermehr — Ihr zittert,
Die Hand erbebt euch, eure Kniee wanken —

Tell (läßt die Armbrust sinken)

Mir schwimmt es vor den Augen!

Weiber.

Gott im Himmel!

Tell (zum Landvogt)

Erlasset mir den Schuß. Hier ist mein Herz!
(er reißt die Brust auf)
Ruft eure Reisigen und stoßt mich nieder.

Geßler.

Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuß.
— Du kannst ja alles, Tell, an nichts verzagst du,
Das Steuerruder führst du wie den Bogen,
Dich schrekt kein Sturm, wenn es zu retten gilt!
Jezt Retter hilf dir selbst — du rettest alle!

(Tell steht im fürchterlichen Kampf, mit den Händen zukend, und die rollenden Augen bald auf den Landvogt, bald zum Himmel gerichtet — Plözlich greift er in seinen Köcher, nimmt einen zweyten Pfeil heraus und steckt ihn in seinen Goller. Der Landvogt bemerkt alle diese Bewegungen)

Wäther Tell (unter der Linde)

Vater schieß zu, ich fürcht' mich nicht.

Tell.

Es muß!

(er rafft sich zusammen und legt an)

Rudenz.

(der die ganze Zeit über in der heftigsten Spannung gestanden und mit Gewalt an sich gehalten, tritt hervor)

Herr Landvogt, weiter werdet ihrs nicht treiben,
Ihr werdet nicht — Es war nur eine Prüfung —
Den Zwek habt ihr erreicht — Zu weit getrieben
Verfehlt die Strenge ihres weisen Zweks,
Und allzustraff gespannt zerspringt der Bogen.

Geßler.

Ihr schweigt, bis man euch aufruft.

Rudenz.

Ich will reden,
Ich darfs, des Königs Ehre ist mir heilig,
Doch solches Regiment muß Haß erwerben.
Das ist des Königs Wille nicht — Ich darfs

Behaupten — Solche Grausamkeit verdient
Mein Volk nicht, dazu habt ihr keine Vollmacht.

Geßler.

Ha! ihr erkühnt euch!

Rudenz.

Ich hab still geschwiegen
Zu allen schweren Thaten, die ich sah,
Mein sehend Auge hab ich zugeschlossen,
Mein überschwellend und empörtes Herz
Hab ich hinabgedrükt in meinen Busen.
Doch länger schweigen wär Verrath zugleich
An meinem Vaterland und an dem Kaiser.

Bertha.

(wirft sich zwischen ihn und den Landvogt)
O Gott, ihr reizt den Wüthenden noch mehr.

Rudenz.

Mein Volk verließ ich, meinen Blutsverwandten
Entsagt' ich, alle Bande der Natur
Zerriss ich, um an euch mich anzuschließen —
Das Beste aller glaubt'. ich zu befördern,
Da ich des Kaisers Macht befestigte —
Die Binde fallt von meinen Augen — Schaudernd
Seh' ich an einen Abgrund mich geführt —
Mein freyes Urtheil habt ihr irr geleitet,
Mein redlich Herz verführt — Ich war daran,
Mein Volk in bester Meinung zu verderben.

Geßler.

Verwegner, diese Sprache deinem Herrn?

Rudenz.

Der Kaiser ich mein Herr, nicht ihr — Frey bin ich
Wie ihr gebohren, und ich messe mich

Mit

Mit euch in jeder ritterlichen Tugend.
Und stündet ihr nicht hier in Kaisers Nahmen,
Den ich verehre, selbst wo man ihn schändet,
Den Handschuh wärf ich vor euch hin, ihr solltet
Nach ritterlichem Brauch mir Antwort geben.
— Ja winkt nur euren Reisigen — Ich stehe
Nicht wehrlos da, wie die —
(auf das Volk zeigend)
Ich hab ein Schwert,
Und wer mir naht —

Stauffacher (ruft)

Der Apfel ist gefallen!

(indem sich alle nach dieser Seite gewendet und Bertha zwischen Rudenz und den Landvogt sich geworfen, hat Tell den Pfeil abgedrükt)

Rösselmann.

Der Knabe lebt!

Viele Stimmen.

Der Apfel ist getroffen!

(Walther Fürst schwankt und droht zu sinken, Bertha hält ihn)

Geßler (erstaunt)

Er hat geschossen? Wie? der Rasende!

Bertha.

Der Knabe lebt! kommt zu euch, guter Vater!

Walther Tell (kommt mit dem Apfel gesprungen)

Vater, hier ist der Apfel — Wußt' ichs ja,
Du würdest deinen Knaben nicht verlezen.

Tell.

(stand mit vorgebogenem Leib, als wollt' er dem Pfeil folgen — die Armbrust entsinkt seiner Hand — wie er den Knaben kommen sieht, eilt er ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen, und hebt ihn mit heftiger

Inbrunst zu seinem Herzen hinauf, in dieser Stellung sinkt er kraftlos zusammen. Alle stehen gerührt)

Bertha.

O gütiger Himmel!

Walther Fürst (zu Vater und Sohn)

Kinder! meine Kinder!

Stauffacher.

Gott sey gelobt!

Leuthold.

Das war ein Schuß! Davon
Wird man noch reden in den spätsten Zeiten.

Rudolph der Harras.

Erzählen wird man von dem Schüzen Tell,
Solang die Berge stehn auf ihrem Grunde.

(reicht dem Landvogt den Apfel)

Bey Gott! der Apfel mitten durch geschossen!
Es war ein Meisterschuß, ich muß ihn loben.

Rösselmann.

Der Schuß war gut, doch wehe dem, der ihn
Dazu getrieben, daß er Gott versuchte.

Stauffacher.

Kommt zu euch, Tell, steht auf, ihr habt euch männlich
Gelößt, und frey könnt ihr nach Hause gehen.

Rösselmann.

Kommt, kommt und bringt der Mutter ihren Sohn.

(Sie wollen ihn wegführen)

Geßler.

Tell, höre!

Tell (kommt zurük)

Was befehlt ihr, Herr?

Geßler.

Du steksest

Noch einen zweyten Pfeil zu dir — Ja, ja,
Ich sah es wohl — Was meintest du damit?

Tell (verlegen)

Herr, das ist also bräuchlich bey den Schüzen

Geßler.

Nein Tell, die Antwort laß ich dir nicht gelten,
Es wird was anders wohl bedeutet haben.
Sag mir die Wahrheit frisch und fröhlich Tell,
Was es auch sey, dein Leben sichr' ich dir.
Wozu der zweyte Pfeil?

Tell.

Wohlan, o Herr,
Weil ihr mich meines Lebens habt gesichert,
So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen.
(er zieht den Pfeil aus dem Goller und sieht den Landvogt mit einem furchtbaren Blik an)
Mit diesem zweyten Pfeil durchschoß ich — Euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und Eurer — wahrlich! hätt' ich nicht gefehlt.

Geßler.

Wohl, Tell! Des Lebens hab ich dich gesichert,
Ich gab mein Ritterwort, das will ich halten —
Doch weil ich deinen bösen Sinn erkannt,
Will ich dich führen lassen und verwahren,
Wo weder Mond noch Sonne dich bescheint,
Damit ich sicher sey vor deinen Pfeilen.
Ergreift ihn, Knechte! Bindet ihn!

(Tell wird gebunden)

Stauffacher.

Wie, Herr?

So könntet ihr an einem Manne handeln,
An dem sich Gottes Hand sichtbar verkündigt?

Geßler.

Laß sehn, ob sie ihn zweymal retten wird.
— Man bring ihn auf mein Schiff, ich folge nach
Sogleich, ich selbst will ihn nach Küßnacht führen.

Rösselmann.

Das dürft ihr nicht, das darf der Kaiser nicht,
Das widerstreitet unsern Freyheitsbriefen!

Geßler.

Wo sind sie? Hat der Kaiser sie bestätigt?
Er hat sie nicht bestätigt — Diese Gunst
Muß erst erworben werden durch Gehorsam.
Rebellen seyd ihr alle gegen Kaisers
Gericht und nährt verwegene Empörung.
Ich kenn euch alle — ich durchschau euch ganz —
Den nehm ich jezt heraus aus eurer Mitte,
Doch alle seyd ihr theilhaft seiner Schuld,
Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen.
(er entfernt sich, Bertha, Rudenz, Harras und Knechte folgen, Frießhardt und Leuthold bleiben zurük)

Walther Fürst (in heftigem Schmerz)

Es ist vorbey, er hats beschlossen, mich
Mit meinem ganzen Hause zu verderben!

Stauffacher (zum Tell)

O warum mußtet ihr den Wüthrich reizen!

Tell.

Bezwinge sich, wer meinen Schmerz gefühlt!

Stauffacher.

O nun ist alles, alles hin! Mit euch
Sind wir gefesselt alle und gebunden!

Landleute (umringen den Tell)

Mit euch geht unser lezter Trost dahin!

Leuthold (nähert sich)

Tell, es erbarmt mich — doch ich muß gehorchen.

Tell.

Lebt wohl!

Walther Tell.

(sich mit heftigem Schmerz an ihn schmiegend)

O Vater! Vater! Lieber Vater!

Tell.

(hebt die Arme zum Himmel)

Dort droben ist dein Vater! den ruf an!

Stauffacher.

Tell! sag ich eurem Weibe nichts von euch?

Tell.

(hebt den Knaben mit Inbrunst an seine Brust)

Der Knab' ist unverlezt, mir wird Gott helfen.

(reißt sich schnell los und folgt den Waffenknechten)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Oestliches Ufer des Vierwaldstättensees, die seltsam gestalteten schroffen Felsen im Westen schließen den Prospekt. Der See ist bewegt, heftiges Rauschen und Tosen, dazwischen Blize und Donnerschlage.

Kunz von Gersau. Fischer und Fischerknabe.

Kunz.

Ich sahs mit Augen an, ihr könnt mirs glauben,
's ist alles so geschehn, wie ich euch sagte.

Fischer.

Der Tell gefangen abgeführt nach Küßnacht,

Der beste Mann im Land, der bravste Arm,
Wenns einmal gelten sollte für die Freyheit.

Kunz.

Der Landvogt führt ihn selbst den See herauf,
Sie waren eben dran sich einzuschiffen,
Als ich von Flüelen abfuhr, doch der Sturm,
Der eben jezt im Anzug ist, und der
Auch mich gezwungen, eilends hier zu landen,
Mag ihre Abfahrt wohl verhindert haben.

Fischer.

Der Tell in Fesseln, in des Vogts Gewalt!
O glaubt, er wird ihn tief genug vergraben,
Daß er des Tages Licht nicht wieder sieht!
Denn fürchten muß er die gerechte Rache
Des freyen Mannes, den er schwer gereizt!

Kunz.

Der Altlandammann auch, der edle Herr
Von Attinghausen, sagt man, lieg' am Tode.

Fischer.

So bricht der lezte Anker unsrer Hofnung!
Der war es noch allein, der seine Stimme
Erheben durfte für des Volkes Rechte!

Kunz.

Der Sturm nimmt überhand. Gehabt euch wohl,
Ich nehme Herberg in dem Dorf, denn heut
Ist doch an keine Abfahrt mehr zu denken.

(geht ab

Fischer.

Der Tell gefangen und der Freyherr todt!
Erheb die freche Stirne, Tyranney,
Wirf alle Schaam hinweg, der Mund der Wahrheit

Ist stumm, das seh'nde Auge ist geblendet,
Der Arm, der retten sollte, ist gefesselt!

Knabe.

Es hagelt schwer, kommt in die Hütte, Vater,
Es ist nicht kommlich hier im Freyen hausen.

Fischer.

Rasset ihr Winde, flammt herab ihr Blize,
Ihr Wolken berstet, gießt herunter, Ströme
Des Himmels und ersäuft das Land! Zerstört
Im Keim die ungebohrenen Geschlechter!
Ihr wilden Elemente werdet Herr,
Ihr Bären kommt, ihr alten Wölfe wieder
Der großen Wüste, euch gehört das Land,
Wer wird hier leben wollen ohne Freyheit!

Knabe.

Hört, wie der Abgrund tost, der Wirbel brüllt,
So hats noch nie geraßt in diesem Schlunde!

Fischer.

Zu zielen auf des eignen Kindes Haupt,
Solches ward keinem Vater noch geboten!
Und die Natur soll nicht in wildem Grimm
Sich drob empören — O mich solls nicht wundern,
Wenn sich die Felsen büken in den See,
Wenn jene Zaken, jene Eisesthürme,
Die nie aufthauten seit dem Schöpfungstag,
Von ihren hohen Kulmen niederschmelzen,
Wenn die Berge brechen, wenn die alten Klüfte
Einstürzen, eine zweyte Sündfluth alle
Wohnstätten der Lebendigen verschlingt!

(man hört läuten)

Knabe.

Hört ihr, sie läuten droben auf dem Berg,
Gewiß hat man ein Schiff in Noth gesehn,
Und zieht die Gloke, daß gebetet werde.

(steigt auf eine Anhöhe)

Fischer.

Wehe dem Fahrzeug, das jezt unterwegs
In dieser furchtbaren Wiege wird gewiegt!
Hier ist das Steuer unnüz und der Steurer,
Der Sturm ist Meister, Wind und Welle spielen
Ball mit dem Menschen — Da ist nah' und fern
Kein Busen, der ihm freundlich Schuz gewährte!
Handlos und schroff ansteigend starren ihm
Die Felsen, die unwirthlichen, entgegen,
Und weisen ihm nur ihre steinern schroffe Brust.

Knabe (deutet links)

Vater, ein Schiff, es kommt von Flüelen her.

Fischer.

Gott helf den armen Leuten! Wenn der Sturm
In dieser Wasserkluft sich erst verfangen,
Dann raßt er um sich mit des Raubthiers Angst,
Das an des Gitters Eisenstäbe schlägt,
Die Pforte sucht er heulend sich vergebens,
Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
Die himmelhoch den engen Paß vermauren.

(er steigt auf die Anhöhe)

Knabe.

Es ist das Herrenschiff von Uri, Vater,
Ich kenns am rothen Dach und an der Fahne.
Gerichte Gottes! Ja, er ist es selbst,
Der Landvogt, der da fährt — Dort schifft er hin,

Und führt im Schiffe sein Verbrechen mit!
Schnell hat der Arm des Rächers ihn gefunden,
Jezt kennt er über sich den stärkern Herrn,
Diese Wellen geben nicht auf seine Stimme,
Diese Felsen büken ihre Häupter nicht
Vor seinem Hute — Knabe, bete nicht,
Greif nicht dem Richter in den Arm!

Knabe

Ich bete für den Landvogt nicht—Ich bete
Für den Tell, der auf dem Schiff sich mit befindet.

Fischer

O Unvernunft des blinden Elements!
Must du um einen Schuldigen zu treffen,
Das Schiff mit sammt dem Steuermann verderben!

Knabe

Sieh, sieh sie waren glüklich schon vorbey
Am Buggisgrat, doch die Gewalt des Sturms,
Der von dem Teufelsmünster wiederprallt,
Wirft sie zum grossen Axenberg zurük.
—Ich seh sie nicht mehr.

Fischer

Dort ist das Hakmeßer,
Wo schon der Schiffe mehrere gebrochen.
Wenn sie nicht weislich dort vorüberlenken,
So wird das Schiff zerschmettert an der Fluh,
Die sich gähstozig absenkt in die Tiefe.
— Sie haben einen guten Steuermann
Am Bord, könnt' Einer retten, wars der Tell,
Doch dem sind Arm und Hände ja gefesselt.

Wilhelm Tell mit der Armbrust.

(Er kommt mit raschen Schritten, blikt erstaunt umher, und zeigt die heftigste Bewegung. Wenn er mitten auf der Scene ist, wirft er sich nieder, die Hände zu der Erde und dann zum Himmel ausbreitend)

Knabe (bemerkt ihn)

Sieh, Vater, wer der Mann ist, der dort kniet?

Fischer.

Er faßt die Erde an mit seinen Händen,
Und scheint wie ausser sich zu seyn.

Knabe (kommt vorwärts)

Was seh ich! Vater! Vater, kommt und seht!

Fischer (nähert sich)

Wer ist es? — Gott im Himmel! Was! der Tell?
Wie kommt ihr hieher? Redet!

Knabe.

Wart ihr nicht
Dort auf dem Schiff gefangen und gebunden?

Fischer.

Ihr wurdet nicht nach Küßnacht abgeführt?

Tell (steht auf)

Ich bin befreyt.

Fischer und Knabe.

Befreyt! O Wunder Gottes!

Knabe.

Wo kommt ihr her?

Tell.

Dort aus dem Schiffe.

Fischer.

Was?

Knabe (zugleich)

Wo ist der Landvogt?

Tell.

Auf den Wellen treibt er.

Fischer.

Ists möglich? Aber Ihr? Wie seyd ihr hier?
Seyd euren Banden und dem Sturm entkommen?

Tell.

Durch Gottes gnädige Fürsehung — Hört an!

Fischer und Knabe.

O redet, redet!

Tell.

Was in Altorf sich
Begeben, wißt ihrs?

Fischer.

Alles weiß ich, redet!

Tell.

Daß mich der Landvogt fahen ließ und binden,
Nach seiner Burg zu Küßnacht wollte führen.

Fischer.

Und sich mit euch zu Flüelen eingeschifft!
Wir wissen alles, sprecht wie ihr entkommen?

Tell.

Ich lag im Schiff, mit Striken fest gebunden,
Wehrlos, ein aufgegebner Mann — nicht hofft' ich,
Das frohe Licht der Sonne mehr zu sehn,
Der Gattin und der Kinder liebes Antliz,
Und trostlos blikt' ich in die Wasserwüste —

Fischer.

O armer Mann!

Tell.

So fuhren wir dahin,
Der Vogt, Rudolph der Harras und die Knechte.

Mein Köcher aber mit der Armbrust lag
Am hintern Gransen bey dem Steuerruder.
Und als wir an die Ecke jezt gelangt
Beym kleinen Axen, da verhängt' es Gott,
Daß solch ein grausam mörderisch Ungewitter
Gahlings herfürbrach aus des Gotthards Schlünden,
Daß allen Ruderern das Herz entsank,
Und meinten alle, elend zu ertrinken.
Da hört' ichs, wie der Diener einer sich
Zum Landvogt wendet' und die Worte sprach:
Ihr sehet Eure Noth und unsre, Herr,
Und daß wir all am Rand des Todes schweben —
Die Steuerleute aber wissen sich
Für großer Furcht nicht Rath und sind des Fahrens
Nicht wohl berichtet — Nun aber ist der Tell
Ein starker Mann und weiß ein Schiff zu steuern,
Wie, wenn wir sein jezt brauchten in der Noth?
Da sprach der Vogt zu mir: Tell, wenn du dirs
Getrautest, uns zu helfen aus dem Sturm.
So möcht' ich dich der Bande wohl entledgen.
Ich aber sprach: Ja, Herr, mit Gottes Hülfe
Getrau ich mirs, und helf uns wohl hiedannen.
So ward ich meiner Bande los und stand
Am Steuerruder und fuhr redlich hin.
Doch schielt' ich seitwärts, wo mein Schießzeug lag,
Und an dem Ufer merkt ich scharf umher,
Wo sich ein Vortheil aufthät zum Entspringen.
Und wie ich eines Felsenriffs gewahre,
Das abgeblattet vorsprang in den See —

Fischer.

Ich kenn's, es ist am Fuß des großen Axen,

Doch nicht für möglich acht ichs — so gar steil
Gehts an — vom Schiff es springend abzureichen —

Tell.

Schrie ich den Knechten, handlich zuzugehn,
Bis daß wir vor die Felsenplatte kämen,
Dort, rief ich, sey das Aergste überstanden —
Und als wir sie frischrudernd bald erreicht,
Fleh ich die Gnade Gottes an, und drüke,
Mit allen Leibeskräften angestemmt,
Den hintern Gransen an die Felswand hin —
Jezt schnell mein Schießzeug fassend, schwing ich selbst
Hochspringend auf die Platte mich hinauf,
Und mit gewaltgem Fußstoß hinter mich
Schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser —
Dort mags, wie Gott will, auf den Wellen treiben!
So bin ich hier, gerettet aus des Sturms
Gewalt und aus der schlimmeren der Menschen.

Fischer,

Tell, Tell, ein sichtbar Wunder hat der Herr
An euch gethan, kaum glaub ichs meinen Sinnen —
Doch saget! Wo gedenket ihr jezt hin,
Denn Sicherheit ist nicht für euch, wofern
Der Landvogt diesem Sturm entkommt.

Tell.

Ich hört' ihn sagen, da ich noch im Schiff
Gebunden lag, er woll' bey Brunnen landen,
Und über Schwyz nach seiner Burg mich führen.

Fischer.

Will er den Weg dahin zu Lande nehmen?

Tell.

Er denkts.

O so verbergt euch ohne Säumen,
Nicht zweymal hilft euch Gott aus seiner Hand.

Tell.

Nennt mir den nächsten Weg nach Arth und Küßnacht.

Fischer.

Die offne Straße zieht sich über Steinen.
Doch einen kürzern Weg und heimlichern
Kann euch mein Knabe über Lowerz führen.

Tell (giebt ihm die Hand)

Gott lohn euch eure Gutthat. Lebet wohl.

(geht und kehrt wieder um)

— Habt ihr nicht auch im Rütli mit geschworen?
Mir däucht, man nannt' euch mir —

Fischer.

Ich war dabey,
Und hab den Eid des Bundes mit beschworen.

Tell.

So eilt nach Bürglen, thut die Lieb' mir an,
Mein Weib verzagt um mich, verkündet ihr,
Daß ich gertetet sey und wohl geborgen.

Fischer.

Doch wohin sag ich ihr, daß ihr geflohn?

Tell.

Ihr werdet meinen Schwäher bey ihr finden
Und andre, die im Rütli mit geschworen —
Sie sollen waker seyn und gutes Muths,
Der Tell sey frey und seines Armes mächtig,
Bald werden sie ein weitres von mir hören.

Fischer.

Was habt ihr im Gemüth? Entdekt mirs frey.

Tell.

Ist es gethan, wirds auch zur Rede kommen.
(geht ab)

Fischer.

Zeig ihm den Weg, Jenny — Gott steh ihm bey;
Er führts zum Ziel, was er auch unternommen.
(geht ab)

Zweite Scene.

Edelhof zu Attinghausen.

Der Freyherr, in einem Armsessel, sterbend. Walther Fürst, Stauffacher, Melchthal und Baumgarten um ihn beschaftigt. Watther Tell knieend vor dem Sterbenden.

Walther Fürst.

Es ist vorbey mit ihm, er ist hinüber.

Stauffacher.

Er liegt nicht wie ein Todter — Seht die Feder
Auf seinen Lippen regt sich! Ruhig ist
Sein Schlaf und friedlich lächeln seine Züge.
(Baumgarten geht an die Thüre und spricht mit jemand)

Walther Fürst (zu Baumgarten)

Wer ists?

Baumgarten (kommt zurük)

Es ist Frau Hedwig, eure Tochter,
Sie will euch sprechen, will den Knaben sehn.
(Walther richtet sich auf)

Walther Fürst.

Kann ich sie trösten? Hab ich selber Trost?
Häuft alles Leiden sich auf meinem Haupt?

Hedwig (hereindringend)

Wo ist mein Kind? Laßt mich, ich muß es sehn —

Stauffacher.

Faßt euch, bedenkt, daß ihr im Haus des Todes —

Hedwig (stürzt auf den Knaben)

Mein Wälty! O er lebt mir!

Walther Tell (hängt an ihr)

Arme Mutter!

Hedwig.

Ists auch gewiß? Bist du mir unverlezt?

(betrachtet ihn mit angstlicher Sorgfalt)

Und ist es möglich? Konnt' er auf dich zielen?

Wie konnt' ers? O er hat kein Herz — Er konnte

Den Pfeil abdrüken auf sein eignes Kind!

Walther Fürst.

Er thats mit Angst, mit schmerzzerrissner Seele,

Gezwungen that ers, denn es galt das Leben.

Hedwig.

O hätt' er eines Vaters Herz, eh er's

Gethan, er wäre tausendmal gestorben!

Stauffacher.

Ihr solltet Gottes gnädge Schikung preisen,

Die es so gut gelenkt —

Hedwig.

Kann ich vergessen,

Wie's hätte kommen können — Gott des Himmels!

Und lebt' ich achtzig Jahr — Ich seh den Knaben ewig

Gebunden stehn, den Vater auf ihn zielen,

Und ewig fliegt der Pfeil mir in das Herz

Melchthal.

Frau, wüßtet ihr, wie ihn der Vogt gereizt!

Hedwig.

O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz

Beleid

Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr,
Sie sezen in der blinden Wuth des Spiels
Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter!

Baumgarten.

Ist eures Mannes Loos nicht hart genug,
Daß ihr mit schwerem Tadel ihn noch kränkt?
Für seine Leiden habt ihr kein Gefühl?

Hedwig.

(kehrt sich nach ihm um und sieht ihn mit einem großen Blik an)

Hast Du nur Thränen für des Freundes Unglük?
— Wo waret ihr, da man den Trefflichen
In Bande schlug? Wo war da eure Hülfe?
Ihr sahet zu, ihr ließt das Gräßliche geschehn,
Geduldig littet ihrs, daß man den Freund
Aus eurer Mitte führte — Hat der Tell
Auch so an Euch gehandelt? Stand er auch
Bedaurend da, als hinter dir die Reiter
Des Landvogts drangen, als der wüthge See
Vor dir erbraußte? Nicht mit müßgen Thränen
Beklagt' er dich, in den Nachen sprang er, Weib
Und Kind vergaß er und befreyte dich —

Walther Fürst.

Was konnten wir zu seiner Rettung wagen,
Die kleine Zahl, die unbewaffnet war?

Hedwig (wirft sich an seine Brust)

O Vater! Und auch du hast ihn verloren!
Das Land, wir alle haben ihn verloren!
Uns allen fehlt er, ach! wir fehlen ihm!
Gott rette seine Seele vor Verzweiflung.
Zu ihm hinab ins öde Burgverließ,

Dringt keines Freundes Troſt — Wenn er erkrankte!
Ach, in des Kerkers feuchter Finſterniß
Muß er erkranken — Wie die Alpenroſe
Bleicht und verkümmert in der Sumpfesluft,
So iſt für Ihn kein Leben als im Licht
Der Sonne, in dem Balſamſtrom der Lüfte.
Gefangen! Er! Sein Athem iſt die Freyheit,
Er kann nicht leben in dem Hauch der Grüfte.

Stauffacher.

Beruhigt euch. Wir alle wollen handeln,
Um ſeinen Kerker aufzuthun.

Hedwig.

Was könnt ihr ſchaffen ohne ihn? — So lang
Der Tell noch frey war, ja da war noch Hoffnung,
Da hatte noch die Unſchuld einen Freund,
Da hatte einen Helfer der Verfolgte,
Euch alle rettete der Tell — Ihr alle
Zuſammen könnt nicht ſeine Feſſeln löſen!
(der Freyherr erwacht)

Baumgarten.

Er regt ſich, ſtill!

Attinghauſen (ſich aufrichtend)
Wo iſt er?

Stauffacher.

Wer?

Attinghauſen.

Er fehlt mir,
Verläßt mich in dem lezten Augenblik!

Stauffacher.

Er meint den Junker — Schikte man nach ihm?

Walther Fürst.

Es ist nach ihm gesendet — Tröstet euch!
Er hat sein Herz gefunden, er ist unser.

Attinghausen.

Hat er gesprochen für sein Vaterland?

Stauffacher.

Mit Heldenkühnheit.

Attinghausen.

Warum kommt er nicht,
Um meinen lezten Segen zu empfangen?
Ich fühle, daß es schleunig mit mir endet.

Stauffacher.

Nicht also, edler Herr! Der kurze Schlaf
Hat euch erquikt, und hell ist euer Blik.

Attinghausen.

Der Schmerz ist Leben, er verließ mich auch,
Das Leiden ist, so wie die Hofnung, aus.
(er bemerkt den Knaben)
Wer ist der Knabe?

Walther Fürst.

Segnet ihn Herr!
Er ist mein Enkel und ist vaterlos.
(Hedwig sinkt mit dem Knaben vor dem Sterbenden nieder)

Attinghausen.

Und vaterlos laß ich euch alle, alle
Zurük — Weh mir, daß meine lezten Blike
Den Untergang des Vaterlands gesehn!
Mußt' ich des Lebens höchstes Maaß erreichen,
Um ganz mit allen Hofnungen zu sterben!

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Soll er in diesem finstern Kummer scheiden?

Erhellen wir ihm nicht die lezte Stunde
Mit schönem Strahl der Hofnung? — Edler Freyherr!
Erhebet euren Geist! Wir sind nicht ganz
Verlassen, sind nicht rettungslos verloren.

Attinghausen.

Wer soll euch retten?

Walther Fürst.

Wir uns selbst. Vernehmt!
Es haben die drey Lande sich das Wort
Gegeben, die Tyrannen zu verjagen.
Geschlossen ist der Bund, ein heilger Schwur
Verbindet uns. Es wird gehandelt werden,
Eh noch das Jahr den neuen Kreis beginnt,
Euer Staub wird ruhn in einem freyen Lande.

Attinghausen.

O saget mir! Geschlossen ist der Bund?

Melchthal.

Am gleichen Tage werden alle drey
Waldstätte sich erheben. Alles ist
Bereit, und das Geheimniß wohlbewahrt
Bis jezt, obgleich viel hunderte es theilen.
Hohl ist der Boden unter den Tyrannen,
Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,
Und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.

Attinghausen.

Die festen Burgen aber in den Landen?

Melchthal.

Sie fallen alle an dem gleichen Tag.

Attinghausen.

Und sind die Edeln dieses Bundes theilhaftig?

Stauffacher.

Wir harren ihres Beystands, wenn es gilt,
Jezt aber hat der Landmann nur geschworen.

Attinghausen.

(richtet sich langsam in die Höhe, mit großem Erstaunen)
Hat sich der Landmann solcher That verwogen,
Aus eignem Mittel, ohne Hülf der Edeln,
Hat er der eignen Kraft soviel vertraut —
Ja, dann bedarf es unserer nicht mehr,
Getröstet können wir zu Grabe steigen,
Es lebt nach uns — durch andre Kräfte will
Das Herrliche der Menschheit sich erhalten.
(er legt seine Hand auf das Haupt des Kindes, das vor ihm auf den Knieen liegt)
Aus diesem Haupte wo der Apfel lag,
Wird euch die neue beßre Freyheit grünen,
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Seht, welcher Glanz sich um sein Aug ergießt!
Das ist nicht das Erlöschen der Natur,
Das ist der Strahl schon eines neuen Lebens.

Attinghausen.

Der Adel steigt von seinen alten Burgen,
Und schwört den Städten seinen Bürgereid,
Im Uechtland schon, im Thurgau hats begonnen
Die edle Bern erhebt ihr herrschend Haupt,
Freyburg ist eine sichre Burg der Freyen,
Die rege Zürich waffnet ihre Zünfte
Zum kriegerischen Heer — Es bricht die Macht
Der Könige sich an ihren ewgen Wällen —
(er spricht das Folgende mit dem Ton eines Sehers — seine Rede steigt bis zur Begeisterung)

Die Fürsten seh ich und die edeln Herrn
In Harnischen heran gezogen kommen,
Ein harmlos Volk von Hirten zu bekriegen.
Auf Tod und Leben wird gekämpft und herrlich
Wird mancher Paß durch blutige Entscheidung.
Der Landmann stürzt sich mit der nakten Brust,
Ein freyes Opfer, in die Schaar der Lanzen,
Er bricht sie, und des Adels Blüthe fällt,
Es hebt die Freyheit siegend ihre Fahne.
(Walther Fürsts und Stauffachers Hände fassend)
Drum haltet fest zusammen — fest und ewig —
Kein Ort der Freyheit sey dem andern fremd —
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle —
Seyd einig — einig — einig —
(er fällt in das Küssen zurük — seine Hände halten entseelt noch die andern gefaßt. Fürst und Stauffacher betrachten ihn noch eine Zeitlang schweigend, dann treten sie hinweg, jeder seinem Schmerz überlassen. Unterdessen sind die Knechte still herein gedrungen, sie nähern sich mit Zeichen eines stillern oder heftigern Schmerzens, einige knieen bey ihm nieder und weinen auf seine Hand, während dieser stummen Scene wird die Burggloke geläutet)

Rudenz zu den Vorigen.

Rudenz (rasch eintretend)

Lebt er? O saget, kann er mich noch hören?

Walther Fürst.
(deutet hin mit weggewandtem Gesicht)

Ihr seyd jezt unser Lehensherr und Schirmer,
Und dieses Schloß hat einen andern Nahmen.

Rudenz.
(erblikt den Leichnam und steht von heftigem Schmerz ergriffen)

O gütger Gott — Kommt meine Reu zu spät?

Konnt' er nicht wenge Pulse länger leben,
Um mein geändert Herz zu sehn?
Verachtet hab ich seine treue Stimme,
Da er noch wandelte im Licht — Er ist
Dahin, ist fort auf immerdar, und läßt mir
Die schwere unbezahlte Schuld! — O saget!
Schied er dahin im Unmuth gegen mich?

Stauffacher.

Er hörte sterbend noch was ihr gethan,
Und segnete den Muth, mit dem ihr spracht!

Rudenz (kniet an dem Todten nieder)

Ja heilge Reste eines theuren Mannes!
Entseelter Leichnam! Hier gelob ich dirs
In deine kalte Todtenhand — Zerrissen
Hab ich auf ewig alle fremden Bande,
Zurükgegeben bin ich meinem Volk,
Ein Schweizer bin ich und ich will es seyn
Von ganzer Seele — —
(aufstehend)
Trauert um den Freund,
Den Vater aller, doch verzaget nicht!
Nicht bloß sein Erbe ist mir zugefallen,
Es steigt sein Herz, sein Geist auf mich herab,
Und leisten soll euch meine frische Jugend,
Was euch sein greises Alter schuldig blieb.
— Ehrwürdger Vater, gebt mir eure Hand!
Gebt mir die Eurige! Melchthal auch ihr!
Bedenkt euch nicht! O wendet euch nicht weg!
Empfanget meinen Schwur und mein Gelübde.

Walther Fürst.

Gebt ihm die Hand. Sein wiederkehrend Herz
Verdient Vertraun.

Melchthal.

Ihr habt den Landmann nichts geachtet.
Sprecht, wessen soll man sich zu euch versehn?

Rudenz.

O denket nicht des Irrthums meiner Jugend!

Stauffacher (zu Melchthal)

Seyd einig, war das lezte Wort des Vaters,
Gedenket dessen!

Melchthal.

Hier ist meine Hand!
Des Bauern Handschlag, edler Herr, ist auch
Ein Manneswort! Was ist der Ritter ohne uns?
Und unser Stand ist älter als der eure.

Rudenz.

Ich ehr' ihn, und mein Schwert soll ihn beschüzen.

Melchthal.

Der Arm, Herr Freyherr, der die harte Erde
Sich unterwirft und ihren Schooß befruchtet,
Kann auch des Mannes Brust beschüzen.

Rudenz.

— Ihr
Sollt meine Brust, ich will die eure schüzen,
So sind wir einer durch den andern stark.
— Doch wozu reden, da das Vaterland
Ein Raub noch ist der fremden Tyrannei?
Wenn erst der Boden rein ist von dem Feind,
Dann wollen wirs in Frieden schon vergleichen.
(nachdem er einen Augenblik inne gehalten)
Ihr schweigt? Ihr habt mir nichts zu sagen? Wie!
Verdien' ichs noch nicht, daß ihr mir vertraut?
So muß ich wider euren Willen mich

In das Geheimniß eures Bundes drängen.
— Ihr habt getagt — geschworen auf dem Rütli —
Ich weiß — weiß alles, was ihr dort verhandelt,
Und was mir nicht von euch vertrauet ward,
Ich habs bewahrt gleich wie ein heilig Pfand.
Nie war ich meines Landes Feind, glaubt mir,
Und niemals hätt' ich gegen euch gehandelt.
— Doch übel thatet ihr, es zu verschieben,
Die Stunde dringt und rascher That bedarfs —
Der Tell ward schon das Opfer eures Säumens —

Stauffacher.

Das Christfest abzuwarten schwuren wir.

Rudenz.

Ich war nicht dort, ich hab nicht mit geschworen.
Wartet ihr ab, ich handle.

Melchthal.

Was? Ihr wolltet —

Rudenz.

Des Landes Vätern zähl' ich mich jezt bey,
Und meine erste Pflicht ist, euch zu schüzen.

Walther Fürst.

Der Erde diesen theuren Staub zu geben,
Ist eure nächste Pflicht und heiligste.

Rudenz.

Wenn wir das Land befreyt, dann legen wir
Den frischen Kranz des Siegs ihm auf die Bahre.
— O Freunde! Eure Sache nicht allein,
Ich habe meine eigne auszufechten
Mit dem Tyrannen — Hört und wißt! Verschwunden
Ist meine Bertha, heimlich weggeraubt,
Mit keker Frevelthat aus unsrer Mitte!

Stauffacher.

Solcher Gewalthat hätte der Tyrann
Wider die freye Edle sich verwogen?

Rudenz.

O meine Freunde! Euch versprach ich Hülfe,
Und ich zuerst muß sie von euch erflehn.
Geraubt, entrissen ist mir die Geliebte,
Wer weiß, wo sie der Wüthende verbirgt,
Welcher Gewalt sie frevelnd sich erkühnen,
Ihr Herz zu zwingen zum verhaßten Band!
Verlaßt mich nicht, o helft mir sie erretten —
Sie liebt euch, o sie hats verdient ums Land,
Daß alle Arme sich für sie bewaffnen —

Walther Fürst.

Was wollt ihr unternehmen?

Rudenz.

Weiß ichs? Ach!
In dieser Nacht, die ihr Geschik umhüllt,
In dieses Zweifels ungeheurer Angst,
Wo ich nichts festes zu erfassen weiß,
Ist mir nur dieses in der Seele klar:
Unter den Trümmern der Tyrannenmacht
Allein kann sie hervor gegraben werden,
Die Vesten alle müssen wir bezwingen,
Ob wir vielleicht in ihren Kerker dringen.

Melchthal.

Kommt, führt uns an. Wir folgen euch. Warum
Bis Morgen sparen, was wir heut vermögen?
Frey war der Tell, als wir im Rütli schwuren,
Das Ungeheure war noch nicht geschehen.
Es bringt die Zeit ein anderes Gesez,
Wer ist so feig, der jezt noch könnte zagen!

Rudenz.
(zu Stauffacher und Walther Fürst)
Indeß bewaffnet und zum Werk bereit
Erwartet ihr der Berge Feuerzeichen,
Denn schneller als ein Botensegel fliegt.
Soll euch die Botschaft unsers Siegs erreichen,
Und seht ihr leuchten die willkommnen Flammen,
Dann auf die Feinde stürzt, wie Wetters Strahl,
Und brecht den Bau der Tyranney zusammen.
(gehen ab)

Dritte Scene.

Die hohle Gasse bey Küßnacht. Man steigt von hinten zwischen Felsen herunter und die Wandrer werden, ehe sie auf der Scene erscheinen, schon von der Höhe gesehen. Felsen umschliessen die ganze Scene, auf einem der vordersten ist ein Vorsprung mit Gesträuch bewachsen.

Tell (tritt auf mit der Armbrust)
Durch diese hohle Gasse muß er kommen,
Es führt kein andrer Weg nach Küßnacht — Hier
Vollend ichs — Die Gelegenheit ist günstig.
Dort der Hollunderstrauch verbirgt mich ihm,
Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen,
Des Weges Enge wehret den Verfolgern.
Mach deine Rechnung mit dem Himmel Vogt.
Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen.

Ich lebte still und harmlos — Das Geschoß
War auf des Waldes Thiere nur gerichtet,
Meine Gedanken waren rein von Mord —
Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Gescheucht, in gahrend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt,

Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt —
Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele sezte,
Der kann auch treffen in das Herz des Feinds.

Die armen Kindlein, die unschuldigen,
Das treue Weib muß ich vor deiner Wuth
Beschüzen, Landvogt — Da, als ich den Bogenstrang
Anzog — als mir die Hand erzitterte —
Als du mit grausam teuflischer Lust
Mich zwangst, aufs Haupt des Kindes anzulegen —
Als ich ohnmächtig flehend rang vor dir,
Damals gelobt' ich mir in meinem Innern
Mit furchtbarm Eidschwur, den nur Gott gehört,
Daß meines nächsten Schusses erstes Ziel
Dein Herz seyn sollte — Was ich mir gelobt
In jenes Augenblikes Höllenqualen,
Ist eine heilge Schuld, ich will sie zahlen.

Du bist mein Herr und meines Kaisers Vogt,
Doch nicht der Kaiser hätte sich erlaubt
Was du — Er sandte dich in diese Lande,
Um Recht zu sprechen — strenges, denn er zürnet —
Doch nicht um mit der mörderischen Lust
Dich jedes Greuels straflos zu erfrechen,
Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen.

Komm du hervor, du Bringer bittrer Schmerzen,
Mein theures Kleinod jezt, mein höchster Schaz —
Ein Ziel will ich dir geben, das bis jezt
Der frommen Bitte undurchdringlich war —
Doch dir soll es nicht widerstehn — Und du
Vertraute Bogensehne, die so oft
Mir treu gedient hat in der Freude Spielen,

Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst.
Nur jezt noch halte fest du treuer Strang,
Der mir so oft den herben Pfeil beflügelt —
Entrann er jezo kraftlos meinen Händen,
Ich habe keinen zweyten zu versenden.
(Wanderer gehen über die Scene)

Auf diese Bank von Stein will ich mich sezen,
Dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet —
Denn hier ist keine Heimat — Jeder treibt
Sich an dem andern rasch und fremd vorüber,
Und fraget nicht nach seinem Schmerz — Hier geht
Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
Geschürzte Pilger — der andächtge Mönch,
Der düstre Räuber und der heitre Spielmann,
Der Säumer mit dem schwer beladnen Roß,
Der ferne her kommt von der Menschen Ländern,
Denn jede Straße führt ans End der Welt.
Sie alle ziehen ihres Weges fort
An ihr Geschäft — und Meines ist der Mord!
(sezt sich)

Sonst wenn der Vater auszog, liebe Kinder,
Da war ein Freuen, wenn er wieder kam,
Denn niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas,
Wars eine schöne Alpenblume, wars
Ein seltner Vogel oder Ammonshorn,
Wie es der Wandrer findet auf den Bergen —
Jezt geht er einem andern Waidwerk nach,
Am wilden Weg sizt er mit Mordgedanken,
Des Feindes Leben ists, worauf er lauert.
— Und doch an euch nur denkt er, lieben Kinder,

Auch jezt — Euch zu vertheidgen, eure holde Unschuld.
Zu schüzen vor der Rache des Tyrannen
Will er zum Morde jezt den Bogen spannen!
(steht auf)
Ich laure auf ein edles Wild — Läßt sichs
Der Jäger nicht verdrießen, Tage lang
Umher zu streifen in des Winters Strenge,
Von Fels zu Fels den Wagesprung zu thun,
Hinan zu klimmen an den glatten Wänden,
Wo er sich anleimt mit dem eignen Blut,
— Um ein armselig Gratthier zu erjagen.
Hier gilt es einen köstlicheren Preiß,
Das Herz des Todfeinds, der mich will verderben.
(Man hört von ferne eine heitre Musik, welche sich nähert)

Mein ganzes Lebenlang hab ich den Bogen
Gehandhabt, mich geübt nach Schüzenregel,
Ich habe oft geschossen in das Schwarze,
Und manchen schönen Preiß mir heimgebracht
Vom Freudenschießen — Aber heute will ich
Den Meisterschuß thun und das Beste mir
Im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen.
(Eine Hochzeit zieht über die Scene und durch den Hohlweg hinauf. Tell betrachtet sie, auf seinen Bogen gelehnt, Stüssi der Flurschüz gesellt sich zu ihm)

Stüssi.

Das ist der Klostermey'r von Mörlischachen,
Der hier den Brautlauf hält — Ein reicher Mann,
Er hat wohl zehen Senten auf den Alpen.
Die Braut holt er jezt ab zu Imisee,
Und diese Nacht wird hoch geschwelgt zu Küßnacht.
Kommt mit! 's ist jeder Biedermann geladen.

Tell.

Ein ernster Gast stimmt nicht zum Hochzeithaus.

Stüssi.

Drükt euch ein Kummer, werft ihn frisch vom Herzen,
Nehmt mit was kommt, die Zeiten sind jezt schwer.
Drum muß der Mensch die Freude leicht ergreifen.
Hier wird gefreit und anderswo begraben.

Tell.

Und oft kommt gar das eine zu dem andern.

Stüssi.

So geht die Welt nun. Es giebt allerwegen,
Unglüks genug — Ein Ruffi ist gegangen
Im Glarner Land und eine ganze Seite
Vom Glärnisch eingesunken.

Tell.

Wanken auch
Die Berge selbst? Es steht nichts fest auf Erden.

Stüssi.

Auch anderswo vernimmt man Wunderdinge.
Da sprach ich einen, der von Baden kam.
Ein Ritter wollte zu dem König reiten,
Und unterwegs begegnet ihm ein Schwarm
Von Hornissen, die fallen auf sein Roß,
Daß es für Marter todt zu Boden sinkt,
Und er zu Fuße ankommt bey dem König.

Tell.

Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.
(Armgart kommt mit mehreren Kindern und stellt sich an den Eingang des Hohlwegs.)

Stüssi.

Man deutets auf ein großes Landesunglük,
Auf schwere Thaten wider die Natur.

Tell.

Dergleichen Thaten bringet jeder Tag,
Kein Wunderzeichen braucht sie zu verkünden.

Stüssi.

Ja, wohl dem, der sein Feld bestellt in Ruh,
Und ungekränkt daheim sizt bey den Seinen,

Tell.

Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.
(Tell sieht oft mit unruhiger Erwartung nach der Höhe des Weges)

Stüssi.

Gehabt euch wohl — Ihr wartet hier auf Jemand?

Tell.

Das thu ich.

Stüssi.

Frohe Heimkehr zu den euren!
— Ihr seyd aus Uri? Unser gnädger Herr
Der Landvogt wird noch heut von dort erwartet.

Wanderer (kommt)

Den Vogt erwartet heut nicht mehr. Die Wasser
Sind ausgetreten von dem großen Regen,
Und alle Brüken hat der Strom zerrissen.

Tell (steht auf)

Armgart (kommt vorwärts)

Der Landvogt kommt nicht!

Stüssi.

Sucht ihr was an ihn?

Armgart.

Ach freilich!

Stüssi

Stüssi.

Warum stellet ihr euch denn
In dieser hohlen Gaß' ihm in den Weg?

Armgart.

Hier weicht er mir nicht aus, er muß mich hören.

Frießhardt.

(kommt eilfertig den Hohlweg herab, und ruft in die Scene)

Man fahre aus dem Weg — Mein gnädger Herr,
Der Landvogt, kommt dicht hinter mir geritten.

Tell (geht ab)

Armgart (lebhaft)

Der Landvogt kommt!

(Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Scene. Geßler und Rudolph der Harras zeigen sich zu Pferd auf der Höhe des Wegs)

Stüssi (zum Frießhardt)

Wie kamt ihr durch das Wasser,
Da doch der Strom die Brüken fortgeführt?

Frießhardt.

Wir haben mit dem See gefochten, Freund,
Und fürchten uns vor keinem Alpenwasser.

Stüssi.

Ihr wart zu Schiff in dem gewaltgen Sturm?

Frießhardt.

Das waren wir. Mein Lebtag denk ich dran —

Stüssi.

O bleibt, erzählt!

Frießhardt.

Laßt mich, ich muß voraus,
Den Landvogt muß ich in der Burg verkünden.

(ab)

Stüssi.

Wär'n gute Leute auf dem Schiff gewesen,
In Grund gesunken wärs mit Mann und Maus,
Dem Volk kann weder Wasser bey noch Feuer.
(er sieht sich um)
Wo kam der Waidmann hin, mit dem ich sprach?
(geht ab)

Geßler und Rudolph der Harras zu Pferd.

Geßler.

Sagt was ihr wollt, ich bin des Kaisers Diener
Und muß drauf denken, wie ich ihm gefalle.
Er hat mich nicht ins Land geschikt, dem Volk
Zu schmeicheln und ihm sanft zu thun — Gehorsam
Erwartet er, der Streit ist, ob der Bauer
Soll Herr seyn in dem Lande oder der Kaiser.

Armgart.

Jezt ist der Augenblik! Jezt bring ichs an!
(nähert sich furchtsam)

Geßler.

Ich hab den Hut nicht aufgesteckt zu Altorf
Des Scherzes wegen, oder um die Herzen
Des Volks zu prüfen, diese kenn ich längst.
Ich hab ihn aufgesteckt, daß sie den Naken
Mir lernen beugen, den sie aufrecht tragen —
Das Unbequeme hab ich hingepflanzt
Auf ihren Weg, wo sie vorbeygehn müssen,
Daß sie drauf stoßen mit dem Aug, und sich
Erinnern ihres Herrn, den sie vergessen.

Rudolph.

Das Volk hat aber doch gewisse Rechte —

Geßler.

Die abzuwägen ist jezt keine Zeit!
— Weitschichtge Dinge sind im Werk und Werden,
Das Kaiserhaus will wachsen, was der Vater
Glorreich begonnen, will der Sohn vollenden.
Dieß kleine Volk ist uns ein Stein im Weg —
So oder so — Es muß sich unterwerfen.
(sie wollen vorüber. Die Frau wirft sich vor dem Landvogt nieder)

Armgart.

Barmherzigkeit Herr Landvogt! Gnade! Gnade!

Geßler.

Was dringt ihr euch auf offner Straße mir
In Weg — Zurük!

Armgart.

Mein Mann liegt im Gefängniß,
Die armen Waisen schreyn nach Brod — Habt Mitleid
Gestrenger Herr mit unserm großen Elend!

Rudolph.

Wer seyd ihr? Wer ist euer Mann?

Armgart.

Ein armer
Wildheuer, guter Herr, vom Rigiberge,
Der überm Abgrund weg das freye Gras
Abmähet von den schroffen Felsenwänden,
Wohin das Vieh sich nicht getraut zu steigen —

Rudolph (zum Landvogt)

Bey Gott, ein elend und erbärmlich Leben!
Ich bitt euch, gebt ihn los den armen Mann,
Was er auch schweres mag verschuldet haben,
Strafe genug ist sein entsezlich Handwerk.
(zu der Frau)

Euch soll Recht werden — Drinnen auf der Burg
Nennt eure Bitte — Hier ist nicht der Ort.

Armgart.

Nein, nein, ich weiche nicht von diesem Plaz,
Bis mir der Vogt den Mann zurükgegeben!
Schon in den sechsten Mond liegt er im Thurm,
Und harret auf den Richterspruch vergebens.

Geßler.

Weib, wollt ihr mir Gewalt anthun, hinweg.

Armgart.

Gerechtigkeit, Landvogt! Du bist der Richter
Im Lande an des Kaisers Statt und Gottes.
Thu deine Pflicht! So du Gerechtigkeit
Vom Himmel hoffest, so erzeig sie uns.

Geßler.

Fort, schafft das freche Volk mir aus den Augen.

Armgart.

(greift in die Zügel des Pferdes)

Nein, nein, ich habe nichts mehr zu verlieren.
— Du kommst nicht von der Stelle Vogt, bis du
Mir Recht gesprochen — Falte deine Stirne,
Rolle die Augen wie du willst — Wir sind
So grenzenlos unglüklich, daß wir nichts
Nach deinem Zorn mehr fragen —

Geßler.

Weib, mach Plaz,
Oder mein Roß geht über dich hinweg

Armgart.

Laß es über mich dahin gehn — da
(sie reißt ihre Kinder zu Boden und wirft sich mit ihnen ihm in den Weg)
Hier lieg ich

Mit meinen Kindern — Laß die armen Waisen
Von deines Pferdes Huf zertreten werden,
Es ist das Aergste nicht, was du gethan —

Rudolph.

Weib, seyd ihr rasend?

Armgart (heftiger fortfahrend)

Tratest du doch längst
Das Land des Kaisers unter deine Füße!
— O ich bin nur ein Weib! Wär ich ein Mann,
Ich wüßte wohl was besseres, als hier
Im Staub zu liegen —

(Man hört die vorige Musik wieder auf der Höhe des Wegs, aber gedämpft)

Geßler.

Wo sind meine Knechte?
Man reisse sie von hinnen oder ich
Vergesse mich und thue was mich reuet.

Rudolph.

Die Knechte können nicht hindurch, o Herr,
Der Hohlweg ist gesperrt durch eine Hochzeit.

Geßler.

Ein allzumilder Herrscher bin ich noch
Gegen dieß Volk — die Zungen sind noch frey,
Es ist noch nicht ganz wie es soll gebändigt —
Doch es soll anders werden, ich gelob es,
Ich will ihn brechen diesen starren Sinn,
Den keken Geist der Freyheit will ich beugen.
Ein neu Gesez will ich in diesen Landen
Verkündigen — Ich will —

(ein Pfeil durchbohrt ihn, er fährt mit der Hand ans Herz und will sinken. Mit matter Stimme)

Gott sey mir gnädig!

Rudolph.

Herr Landvogt — Gott was ist das? Woher kam das?

Armgart (auffahrend)

Mord! Mord! Er taumelt, sinkt! Er ist getroffen!

Rudolph.
(springt vom Pferde)

Welch gräßliches Ereigniß — Gott — Herr Ritter —
Ruft die Erbarmung Gottes an — Ihr seyd
Ein Mann des Todes! —

Geßler.

Das ist Tells Geschoß.

(ist vom Pferd herab dem Rudolph Harras in den Arm gegleitet und wird auf der Bank niedergelassen)

Tell.
(erscheint oben auf der Höhe des Felsen)

Du kennst den Schützen, suche keinen andern!
Frey sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.
(verschwindet von der Höhe. Volk stürzt herein)

Stüssi (voran)

Was giebt es hier? Was hat sich zugetragen?

Armgart.

Der Landvogt ist von einem Pfeil durchschossen.

Volk (im Hereinstürzen)

Wer ist erschossen?
(indem die vordersten von dem Brautzug auf die Scene kommen sind die hintersten noch auf der Höhe, und die Musik geht fort)

Rudolph der Harras.

Er verblutet sich.
Fort, schaffet Hülfe! Sezt dem Mörder nach!
— Verlorner Mann, so muß es mit dir enden,
Doch meine Warnung wolltest du nicht hören!

Stüssi.

Bey Gott! da liegt er bleich und ohne Leben!

Viele Stimmen.

Wer hat die That gethan?

Rudolph der Harras.

Raßt dieses Volk,
Daß es dem Mord Musik macht? Laßt sie schweigen.
(Musik bricht plözlich ab, es kommt noch mehr Volk nach)
Herr Landvogt, redet, wenn ihr könnt — Habt ihr
Mir nichts mehr zu vertraun?
(Geßler giebt Zeichen mit der Hand, die er mit Heftigkeit wiederholt, da sie nicht gleich verstanden werden)
Wo soll ich hin?
— Nach Küßnacht? — Ich versteh euch nicht — O werdet
Nicht ungeduldig — Laßt das Irdische,
Denkt jezt, euch mit dem Himmel zu versöhnen.
(die ganze Hochzeitgesellschaft umsteht den Sterbenden mit einem fühllosen Grausen)

Stüssi.

Sieh wie er bleich wird — Jezt, jezt tritt der Tod
Ihm an das Herz — die Augen sind gebrochen.

Armgart.

(hebt ein Kind empor)
Seht Kinder, wie ein Wütherich verscheidet!

Rudolph der Harras.

Wahnsinnige Weiber, habt ihr kein Gefühl,
Daß ihr den Blik an diesem Schrekniß weidet?
— Helft — Leget Hand an — Steht mir niemand bey,
Den Schmerzenspfeil ihm aus der Brust zu ziehn?

Weiber (treten zurük)

Wir ihn berühren, welchen Gott geschlagen!

Rudolph der Harras.

Fluch treff euch und Verdammniß!
(zieht das Schwert)

Stüssi (fällt ihm in den Arm)

Wagt es Herr!
Eu'r Walten hat ein Ende. Der Tyrann
Des Landes ist gefallen. Wir erdulden
Keine Gewalt mehr. Wir sind freye Menschen.

Alle (tumultuarisch)

Das Land ist frey.

Rudolph der Harras.

Ist es dahin gekommen?
Endet die Furcht so schnell und der Gehorsam?
(zu den Waffenknechten, die hereindringen)
Ihr seht die grausenvolle That des Mords,
Die hier geschehen — Hülfe ist umsonst —
Vergeblich ists, dem Mörder nachzusezen.
Uns drängen andre Sorgen — Auf, nach Küßnacht,
Daß wir dem Kaiser seine Veste retten!
Denn aufgelößt in diesem Augenblik
Sind aller Ordnung, aller Pflichten Bande.
Und keines Mannes Treu ist zu vertrauen.
(indem er mit den Waffenknechten abgeht, erscheinen sechs barmherzige Brüder)

Armgart.

Plaz! Plaz! da kommen die barmherzgen Brüder.

Stüssi.

Das Opfer liegt — Die Raben steigen nieder.

Barmherzige Brüder.

(schließen einen Halbkreis um den Todten und singen in tiefem Ton)

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben,
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinen Richter stehen.

(indem die lezten Zeilen wiederholt werden, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Oeffentlicher Plaz bey Altorf. Im Hintergrund rechts die Veste Zwing Uri mit dem noch stehenden Baugerüste, wie in der dritten Scene des ersten Aufzugs; links eine Aussicht in viele Berge hinein, auf welchen allen Signalfeuer brennen. Es ist eben Tagesanbruch, Gloken ertönen aus verschiedenen Fernen.

Ruodi, Kuoni, Werni, Meister Steinmez und viele andre Landleute, auch Weiber und Kinder.

Ruodi.

Seht ihr die Feuersignale auf den Bergen?

Steinmez.

Hört ihr die Gloken drüben überm Wald?

Ruodi.

Die Feinde sind verjagt.

Steinmez.

Die Burgen sind erobert.

Ruodi.

Und wir im Lande Uri dulden noch
Auf unserm Boden das Tyrannenschloß?
Sind wir die lezten, die sich frey erklären?

Steinmez.

Das Joch soll stehen, das uns zwingen wollte?
Auf, reißt es nieder!

Alle.

Nieder! Nieder! Nieder!

Ruodi.

Wo ist der Stier von Uri?

Stier von Uri.

Hier. Was soll ich?

Ruodi.

Steigt auf die Hochwacht, blaßt in euer Horn,
Daß es weitschmetternd in die Berge schalle,
Und jedes Echo in den Felsenklüften
Aufwekend, schnell die Männer des Gebirgs
Zusammenrufe.

(Stier von Uri geht ab. Walther Fürst kommt)

Walther Fürst.

Haltet Freunde! Haltet!
Noch fehlt uns Kunde, was in Unterwalden
Und Schwyz geschehen. Laßt uns Boten erst
Erwarten.

Ruodi.

Was erwarten? Der Tyrann
Ist todt, der Tag der Freyheit ist erschienen.

Steinmez.

Ists nicht genug an diesen flammenden Boten,
Die rings herum auf allen Bergen leuchten?

Ruodi.

Kommt alle, kommt, legt Hand an, Männer und Weiber!
Brecht das Gerüste! Sprengt die Bogen! Reißt
Die Mauern ein! Kein Stein bleib auf dem andern.

Steinmez.

Gesellen kommt! Wir habens aufgebaut,
Wir wissens zu zerstören.

Alle.

Kommt! Reißt nieder.

(Sie stürzen sich von allen Seiten auf den Bau)

Walther Fürst.

Es ist im Lauf. Ich kann sie nicht mehr halten.

Melchthal und Baumgarten kommen.

Melchthal.

Was? Steht die Burg noch und Schloß Sarnen liegt
In Asche und der Roßberg ist gebrochen?

Walther Fürst.

Seyd ihr es Melchthal? Bringt ihr uns die Freyheit?
Sagt! Sind die Lande alle rein vom Feind?

Melchthal (umarmt ihn)

Rein ist der Boden. Freut euch, alter Vater!
In diesem Augenblike, da wir reden,
Ist kein Tyrann mehr in der Schweizer Land.

Walther Fürst.

O sprecht, wie wurdet ihr der Burgen mächtig?

Melchthal.

Der Rudenz war es, der das Sarner Schloß
Mit mannlich kühner Wagethat gewann,
Den Roßberg hatt' ich Nachts zuvor erstiegen.
— Doch höret, was geschah. Als wir das Schloß
Vom Feind geleert, und freudig angezündet,
Die Flamme prasselnd schon zum Himmel schlug,
Da stürzt der Diethelm, Geßlers Bub, hervor,
Und ruft, daß die Brunekerinn verbrenne.

Walther Fürst.

Gerechter Gott!

(Man hört die Balken des Gerüstes stürzen)

Melchthal.

Sie war es selbst, war heimlich
Hier eingeschlossen auf des Vogts Geheiß.
Rasend erhub sich Rudenz — denn wir hörten
Die Balken schon, die festen Pfosten stürzen,
Und aus dem Rauch hervor den Jammerruf
— Der Unglükseligen.

Walther Fürst.

Sie ist gerettet?

Melchthal.

Da galt Geschwindseyn und Entschlossenheit!
— Wär er nur unser Edelmann gewesen,
Wir hätten unser Leben wohl geliebt,
Doch er war unser Eidgenoß und Bertha
Ehrte das Volk — So sezten wir getrost
Das Leben dran, und stürzten in das Feuer.

Walther Fürst.

Sie ist gerettet?

Melchthal.

Sie ists. Rudenz und ich,
Wir trugen sie selbander aus den Flammen,
Und hinter uns fiel krachend das Gebälk.
— Und jezt, als sie gerettet sich erkannte,
Die Augen aufschlug zu dem Himmelslicht,
Jezt stürzte mir der Freyherr an das Herz,
Und schweigend ward ein Bündniß jezt beschworen,
Das fest gehärtet in des Feuers Glut
Bestehen wird in allen Schikksalsproben —

Walther Fürst.

Wo ist der Landenberg?

Melchthal.

Ueber den Brünig.

Nicht lags an mir, daß er das Licht der Augen
Davon trug, der den Vater mir geblendet.
Nach jagt' ich ihm, erreicht' ihn auf der Flucht,
Und riß ihn zu den Füßen meines Vaters.
Geschwungen über ihn war schon das Schwerdt,
Von der Barmherzigkeit des blinden Greises
Erhielt er flehend das Geschenk des Lebens.
Urphede schwur er, nie zurük zu kehren,
Er wird sie halten, unsern Arm hat er
Gefühlt.

Walther Fürst.

Wohl euch, daß ihr den reinen Sieg
Mit Blute nicht geschändet!

Kinder.

(eilen mit Trümmern des Gerüstes über die Scene)

Freyheit! Freyheit!

(das Horn von Uri wird mit Macht geblasen)

Walther Fürst.

Seht, welch ein Fest! Des Tages werden sich
Die Kinder spät als Greise noch erinnern.

(Mädchen bringen den Hut auf einer Stange getragen, die ganze Scene füllt sich mit Volk an)

Ruodi.

Hier ist der Hut, dem wir uns beugen mußten.

Baumgarten.

Gebt uns Bescheid, was damit werden soll.

Walther Fürst.

Gott! Unter diesem Hute stand mein Enkel!

Mehrere Stimmen.

Zerstört das Denkmal der Tyrannenmacht!
Ins Feuer mit ihm!

Walther Fürst.

Nein, laßt ihn aufbewahren!
Der Tyranney mußt' er zum Werkzeug dienen,
Er soll der Freyheit ewig Zeichen seyn!
(die Landleute, Männer, Weiber und Kinder stehen und sizen auf den Balken des zerbrochenen Gerüstes mahlerisch gruppirt in einem großen Halbkreis umher)

Melchthal.

So stehen wir nun fröhlich auf den Trümmern
Der Tyrannei, und herrlich ists erfüllt,
Was wir im Rütli schwuren, Eidgenossen.

Walther Fürst.

Das Werk ist angefangen, nicht vollendet.
Jezt ist uns Muth und feste Eintracht noth,
Denn seyd gewiß, nicht säumen wird der König,
Den Tod zu rächen seines Vogts, und den
Vertriebnen mit Gewalt zurük zu führen.

Melchthal.

Er zieh' heran mit seiner Heeresmacht,
Ist aus dem Innern doch der Feind verjagt,
Dem Feind von aussen wollen wir begegnen.

Ruodi.

Nur wenge Päße öffnen ihm das Land,
Die wollen wir mit unsern Leibern deken.

Baumgarten.

Wir sind vereinigt durch ein ewig Band,
Und seine Heere sollen uns nicht schreken!

Rösselmann und Stauffacher kommen.

Rösselmann (im Eintreten)

Das sind des Himmels furchbare Gerichte.

Landleute.

Was giebts?

Rösselmann.

In welchen Zeiten leben wir!

Walther Fürst.

Sagt an, was ist es? — Ha, seyd ihrs Herr Werner?
Was bringt ihr uns!

Landleute.

Was giebts?

Rösselmann.

Hört und erstaunet!

Stauffacher.

Von einer großen Furcht sind wir befreyt —

Rösselmann.

Der Kaiser ist ermordet.

Walther Fürst.

Gnädger Gott!

(Landleute machen einen Aufstand und umdrängen den Stauffacher)

Alle.

Ermordet! Was! Der Kaiser! Hört! der Kaiser!

Melchthal.

Nicht möglich! Woher kam euch diese Kunde?

Stauffacher.

Es ist gewiß. Bey Bruk fiel König Albrecht
Durch Mörders Hand — ein glaubenwerther Mann,
Johannes Müller, bracht' es von Schafhausen.

Walther Fürst.

Wer wagte solche grauenvolle That?

Stauffacher.

Sie wird noch grauenvoller durch den Thäter.
Es war sein Neffe, seines Bruders Kind,
Herzog Johann von Schwaben, ders vollbrachte,

Melchthal.

Was trieb ihn zu der That des Vatermords?

Stauffacher.

Der Kaiser hielt das väterliche Erbe
Dem ungeduldig mahnenden zurük,
Es hieß, er denk ihn ganz darum zu kürzen,
Mit einem Bischoffshut ihn abzufinden.
Wie dem auch sey — der Jüngling öfnete
Der Waffenfreunde bösem Rath sein Ohr,
Und mit den edeln Herrn von Eschenbach,
Von Tegerfelden, von der Wart und Palm,
Beschloß er, da er Recht nicht konnte finden,
Sich Rach zu hohlen mit der eignen Hand.

Walther Fürst.

O sprecht, wie ward das Gräßliche vollendet?

Stauffacher.

Der König ritt herab von Stein zu Baden,
Gen Rheinfeld, wo die Hofstatt war, zu ziehn,
Mit ihm die Fürsten, Hans und Leopold,
Und ein Gefolge hochgebohrner Herren.
Und als sie kamen an die Reuß, wo man
Auf einer Fähre sich läßt übersezen,
Da drängten sich die Mörder in das Schiff,
Daß sie den Kaiser vom Gefolge trennten.
Drauf als der Fürst durch ein geakert Feld
Hinreitet — eine alte große Stadt
Soll drunter liegen aus der Heiden Zeit —
Die alte Veste Habsburg im Gesicht,
Wo seines Stammes Hoheit ausgegangen —
Stößt Herzog Hans den Dolch ihm in die Kehle,
Rudolph von Palm durchrennt ihn mit dem Speer,

Und

Und Eschenbach zerspaltet ihm das Haupt,
Daß er herunter sinkt in seinem Blut,
Gemordet von den Seinen, auf dem Seinen.
Am andern Ufer sahen sie die That,
Doch, durch den Strom geschieden, konnten sie
Nur ein ohnmächtig Wehgeschrey erheben;
Am Wege aber saß ein armes Weib,
In ihrem Schooß verblutete der Kaiser.

Melchthal.

So hat er nur sein frühes Grab gegraben,
Der unersättlich alles wollte haben!

Stauffacher.

Ein ungeheurer Schreken ist im Land umher,
Gesperrt sind alle Pässe des Gebirgs,
Jedweder Stand verwahret seine Grenzen,
Die alte Zürich selbst schloß ihre Thore,
Die dreißig Jahr lang offen standen, zu,
Die Mörder fürchtend und noch mehr — die Rächer.
Denn mit des Bannes Fluch bewaffnet kommt
Der Ungar Königinn, die strenge Agnes,
Die nicht die Milde kennet ihres zarten
Geschlechts, des Vaters königliches Blut
Zu rächen an der Mörder ganzem Stamm,
An ihren Knechten, Kindern, Kindeskindern,
Ja an den Steinen ihrer Schlösser selbst,
Geschworen hat sie, ganze Zeugungen
Hinabzusenden in des Vaters Grab,
In Blut sich wie in Mayenthau zu baden.

Melchthal.

Weiß man, wo sich die Mörder hingeflüchtet?

Stauffacher.

Sie flohen alsbald nach vollbrachter That
Auf fünf verschiednen Straßen auseinander,
Und trennten sich, um nie sich mehr zu sehn —
Herzog Johann soll irren im Gebirge,

Walther Fürst.

So trägt die Unthat ihnen keine Frucht!
Rache trägt keine Frucht! Sich selbst ist sie
Die fürchterliche Nahrung, ihr Genuß
Ist Mord, und ihre Sättigung das Grausen.

Stauffacher.

Den Mördern bringt die Unthat nicht Gewinn,

Wir aber brechen mit der reinen Hand
Des blutgen Frevels segenvolle Frucht.
Denn einer großen Furcht sind wir entledigt,
Gefallen ist der Freyheit größter Feind,
Und, wie verlautet, wird das Scepter gehn
Aus Habsburgs Haus zu einem andern Stamm,
Das Reich will seine Wahlfreyheit behaupten.

Walther Fürst und mehrere.

Vernahmt ihr was?

Stauffacher.

Der Graf von Luxemburg
Ist von den mehrsten Stimmen schon bezeichnet.

Walther Fürst.

Wohl uns, daß wir beym Reiche treu gehalten,
Jezt ist zu hoffen auf Gerechtigkeit!

Stauffacher.

Dem neuen Herrn thun tapfre Freunde noth,
Er wird uns schirmen gegen Oestreichs Rache.
(die Landleute umarmen einander)

Sigrist mit einem Reichsboten.

Sigrist.

Hier sind des Landes würdge Oberhäupter.

Rösselmann und mehrere.

Sigrist, was giebts?

Sigrist.

Ein Reichsbot bringt dieß Schreiben.

Alle (zu Walther Fürst)

Erbrecht und leset.

Walther Fürst (liest)

„Den bescheidnen Männern
„Von Uri, Schwyz und Unterwalden bietet
„Die Königin Elsbeth Gnad und alles Guts"

Viele Stimmen.

Was will die Königinn? Ihr Reich ist aus.

Walther Fürst (liest)

„In ihrem großen Schmerz und Wittwenleid
„Worein der blutge Hinscheid ihres Herrn
„Die Königin versezt, gedenkt sie noch
„Der alten Treu und Lieb der Schwyzerlande."

Melchthal.

In ihrem Glük hat sie das nie gethan.

Rösselmann.

Still! Lasset hören!

Walther Fürst (liest)

„Und sie versieht sich zu dem treuen Volk,
„Daß es gerechten Abscheu werde tragen
„Vor den verfluchten Thätern dieser That.
„Darum erwartet sie von den drey Landen,
„Daß sie den Mördern nimmer Vorschub thun,
„Vielmehr getreulich dazu helfen werden,
„Sie auszuliefern in des Rächers Hand,
„Der Lieb gedenkend und der alten Gunst,
„Die sie von Rudolphs Fürstenhaus empfangen."

(Zeichen des Unwillens unter den Landleuten)

Viele Stimmen.

Der Lieb und Gunst!

Stauffacher.

Wir haben Gunst empfangen von dem Vater,
Doch wessen rühmen wir uns von dem Sohn?
Hat er den Brief der Freyheit uns bestätigt,
Wie vor ihm alle Kaiser doch gethan?
Hat er gerichtet nach gerechtem Spruch,
Und der bedrängten Unschuld Schuz verliehn?
Hat er auch nur die Boten wollen hören,
Die wir in unsrer Angst zu ihm gesendet?
Nicht eins von diesem allen hat der König
An uns gethan und hätten wir nicht selbst
Uns Recht verschafft mit eigner muthger Hand,
Ihn rührte unsre Noth nicht an — Ihm Dank?
Nicht Dank hat er gesät in diesen Thälern.
Er stand auf einem hohen Plaz, er konnte
Ein Vater seiner Völker seyn, doch ihm
Gefiel es, nur zu sorgen für die Seinen,
Die er gemehrt hat, mögen um ihn weinen!

Walther Fürst.

Wir wollen nicht frohlocken seines Falls,
Nicht des empfangnen Bösen jezt gedenken,
Fern sey's von uns! Doch, daß wir rächen sollten
Des Königs Tod, der nie uns Gutes that,
Und die verfolgen, die uns nie betrübten,
Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebühren.
Die Liebe will ein freyes Opfer seyn,
Der Tod entbindet von erzwungnen Pflichten,

— Ihm haben wir nichts weiter zu entrichten.

Melchthal.

Und weint die Königin in ihrer Kammer,
Und klagt ihr wilder Schmerz den Himmel an,
So seht ihr hier ein angstbefreytes Volk
Zu eben diesem Himmel dankend flehn —
Wer Thränen ärnten will, muß Liebe säen.

(Reichsbote geht ab)

Stauffacher (zu dem Volk)

Wo ist der Tell? Soll Er allein uns fehlen,
Der unsrer Freyheit Stifter ist? Das Größte
Hat er gethan, das Härteste erduldet,
Kommt alle, kommt, nach seinem Haus zu wallen,
Und rufet Heil dem Retter von uns allen.

(Alle gehen ab)

Zweite Scene.

Tells Hausflur. Ein Feuer brennt auf dem Heerd. Die offenstehende Thüre zeigt ins Freye.

Hedwig, Walther und Wilhelm.

Hedwig.

Heut kommt der Vater. Kinder, liebe Kinder!
Er lebt, ist frey, und wir sind frey und alles!
Und eurer Vater ists, der's Land gerettet.

Walther.

Und ich bin auch dabey gewesen, Mutter!
Mich muß man auch mit nennen. Vaters Pfeil
Gieng mir am Leben hart vorbey und ich
Hab nicht gezittert.

Hedwig (umarmt ihn)

Ja du bist mir wieder
Gegeben! Zweymal hab ich dich gebohren!
Zweymal litt ich den Mutterschmerz um dich!
Es ist vorbey — Ich hab euch beyde, beyde!
Und heute kommt der liebe Vater wieder!

(Ein Mönch erscheint an der Hausthüre)

Wilhelm.

Sieh Mutter, sieh — dort steht ein frommer Bruder.
Gewiß wird er um eine Gabe flehn.

Hedwig.

Führ ihn herein, damit wir ihn erquiken,

Er fühls, daß er ins Freudenhaus gekommen.
(geht hinein und kommt bald mit einem Becher wieder)

Wilhelm (zum Mönch)

Kommt, guter Mann. Die Mutter will euch laben.

Walther.

Kommt, ruht euch aus und geht gestärkt von dannen.

Mönch.

(scheu umherblikend mit zerstörten Zügen)
Wo bin ich? Saget an, in welchem Lande?

Walther.

Seyd ihr verirret, daß ihr das nicht wißt?
Ihr seyd zu Bürglen, Herr, im Lande Uri,
Wo man hineingeht in das Schächenthal.

Mönch.

(zur Hedwig, welche zurükkommt)
Seyd ihr allein? Ist euer Herr zu Hause?

Hedwig.

Ich erwart ihn eben — doch was ist euch, Mann?
Ihr seht nicht aus, als ob ihr Gutes brächtet.
— Wer ihr auch seyd, ihr seyd bedürftig, nehmt!
(reicht ihm den Becher)

Mönch.

Wie auch mein lechzend Herz nach Labung schmachtet,
Nichts rühr ich an, bis ihr mir zugesagt —

Hedwig.

Berührt mein Kind nicht, tretet mir nicht nah
Bleibt ferne, stehn, wenn ich euch hören soll.

Mönch.

Bey diesem Feuer, das hier gastlich lodert,
Bey eurer Kinder theurem Haupt, das ich
Umfasse —

(ergreift die Knaben)

Hedwig.

Mann, was sinnet ihr? Zurük
Von meinen Kindern! — Ihr seyd kein Mönch! Ihr seyd
Es nicht! Der Friede wohnt in diesem Kleide,
In euren Zügen wohnt der Friede nicht.

Mönch.

Ich bin der unglükseligste der Menschen.

Hedwig.

Das Unglük spricht gewaltig zu dem Herzen,
Doch euer Blik schnürt mir das Innre zu.

Walther (aufspringend)

Mutter, der Vater!

(eilt hinaus)

Hedwig.

O mein Gott!

(will nach, zittert und halt sich an)

Wilhelm (eilt nach)

Der Vater!

Walther (draußen)

Da bist du wieder!

Wilhelm (draußen)

Vater, lieber Vater!

Tell (draußen)

Da bin ich wieder — Wo ist eure Mutter?

(treten herein)

Walther.

Da steht sie an der Thür und kann nicht weiter,
So zittert sie für Schreken und für Freude.

Tell.

O Hedwig, Hedwig! Mutter meiner Kinder!
Gott hat geholfen — Uns trennt kein Tyrann mehr.

Hedwig (an seinem Halse)

O Tell! Tell! Welche Angst litt ich um dich!

(Mönch wird aufmerksam)

Tell.

Vergiß sie jezt und lebe nur der Freude!
Da bin ich wieder! Das ist meine Hütte!
Ich stehe wieder auf dem Meinigen!

Wilhelm.

Wo aber hast du deine Armbrust Vater?
Ich seh sie nicht.

Tell.

Du wirst sie nie mehr sehn.
An heiliger Stätte ist sie aufbewahrt,
Sie wird hinfort zu keiner Jagd mehr dienen.

Hedwig.

O Tell! Tell!

(tritt zurük, läßt seine Hand los)

Tell.

Was erschrekt dich, liebes Weib?

Hedwig.

Wie — wie kommst du mir wieder? — Diese Hand
— Darf ich sie fassen? — Diese Hand — O Gott!

Tell (herzlich und muthig)
Hat euch vertheidigt und das Land gerettet,
Ich darf sie frey hinauf zum Himmel heben.
(Mönch macht eine rasche Bewegung, er erblikt ihn)
Wer ist der Bruder hier?

Hedwig.

Ach ich vergaß ihn!
Sprich du mit ihm, mir graut in seiner Nähe.

Mönch (tritt näher)
Seyd ihr der Tell, durch den der Landvogt fiel?

Tell.

Der bin ich, ich verberg es keinem Menschen.

Mönch.

Ihr seyd der Tell! Ach es ist Gottes Hand
Die unter euer Dach mich hat geführt.

Tell (mißt ihn mit den Augen)
Ihr seyd kein Mönch! Wer seyd ihr?

Mönch.

Ihr erschlugt
Den Landvogt, der euch Böses that — Auch ich
Hab einen Feind erschlagen, der mir Recht
Versagte — Er war euer Feind wie meiner —
Ich hab das Land von ihm befreyt.

Tell (zurükfahrend)

Ihr seyd —
Entsezen! — Kinder! Kinder geht hinein.
Geh liebes Weib! Geh! Geh! — Unglüklicher,
Ihr wäret —

Hedwig.

Gott, wer ist es?

Tell.

Frage nicht!
Fort! Fort! Die Kinder dürfen es nicht hören.
Geh aus dem Hause — Weit hinweg — Du darfst
Nicht unter Einem Dach mit diesem wohnen.

Hedwig.

Weh mir, was ist das? Kommt!
(geht mit den Kindern)

Tell (zu dem Mönch)

Ihr seyd der Herzog
Von Oesterreich — Ihr seyds! Ihr habt den Kaiser
Erschlagen, euern Ohm und Herrn.

Johannes Parricida.

Er war
Der Räuber meines Erbes.

Tell.

Euern Ohm
Erschlagen, euern Kaiser! Und euch trägt
Die Erde noch! Euch leuchtet noch die Sonne!

Parricida.

Tell, hört mich, eh ihr —

Tell.

Von dem Blute triefend
Des Vatermordes und des Kaisermords,
Wagst du zu treten in mein reines Haus
Du wagsts, dein Antlitz einem guten Menschen
Zu zeigen und das Gastrecht zu begehren?

Parricida.

Bey euch hofft' ich Barmherzigkeit zu finden,
Auch ihr nahmt Rach an euerm Feind.

Tell.

Unglüklicher!
Darfst du der Ehrsucht blutge Schuld vermengen
Mit der gerechten Nothwehr eines Vaters?
Hast du der Kinder liebes Haupt vertheidigt?
Des Heerdes Heiligthum beschüzt? das Schrecklichste,
Das Lezte von den deinen abgewehrt?
— Zum Himmel heb ich meine reinen Hände,
Verfluche dich und deine That — Geächt
Hab ich die heilige Natur, die du
Geschändet — Nichts theil' ich mit dir — Gemordet
Hast du, ich hab mein Theuerstes vertheidigt.

Parricida.

Ihr stoßt mich von euch, trostlos, in Verzweiflung?

Tell.

Mich faßt ein Grausen, da ich mit dir rede.
Fort! Wandle deine fürchterliche Straße,
Laß rein die Hütte, wo die Unschuld wohnt.

Parricida (wendet sich zu gehen)

So kann ich, und so will ich nicht mehr leben!

Tell.

Und doch erbarmt mich deiner — Gott des Himmels!
So jung, von solchem adelichen Stamm,
Der Enkel Rudolphs, meines Herrn und Kaisers,

Als Mörder flüchtig, hier an meiner Schwelle,
Des armen Mannes, flehend und verzweifelnd —
(verhüllt sich das Gesicht)

Parricida.

O wenn ihr weinen könnt, laßt mein Geschik
Euch jammern, es ist fürchterlich — Ich bin
Ein Fürst — ich wars — ich konnte glüklich werden,
Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang.
Der Neid zernagte mir das Herz — Ich sah
Die Jugend meines Vetters Leopold
Gekrönt mit Ehre und mit Land belohnt,
Und mich, der gleiches Alters mit ihm war,
In sklavischer Unmündigkeit gehalten —

Tell.

Unglüklicher, wohl kannte dich dein Ohm,
Da er dir Land und Leute weigerte!
Du selbst mit rascher wilder Wahnsinnsthat
Rechtfertigst furchtbar seinen weisen Schluß.
— Wo sind die blutgen Helfer deines Mords?

Parricida.

Wohin die Rachegeister sie geführt,
Ich sah sie seit der Unglüksthat nicht wieder.

Tell.

Weißt du, daß dich die Acht verfolgt, daß du
Dem Freund verboten und dem Feind erlaubt?

Parricida.

Darum vermeid ich alle offne Stassen,
An keine Hütte wag ich anzupochen —
Der Wüste kehr ich meine Schritte zu,
Mein eignes Schrekniß irr ich durch die Berge,
Und fahre schaudernd vor mir selbst zurük,
Zeigt mir ein Bach mein unglükselig Bild.
O wenn ihr Mitleid fühlt und Menschlichkeit —
(fällt vor ihm nieder)

Tell (abgewendet)

Steht auf! Steht auf!

Parricida.

Nicht bis ihr mir die Hand gereicht zur Hülfe.

Tell.

Kann ich euch helfen? Kanns ein Mensch der Sünde?
Doch stehet auf — Was ihr auch gräßliches
Verübt — Ihr seyd ein Mensch — Ich bin es auch —

Vom Tell soll keiner ungetröstet scheiden —
Was ich vermag, das will ich thun.

Parricida.

(aufspringend und seine Hand mit Heftigkeit ergreifend)
O Tell!
Ihr rettet meine Seele von Verzweiflung.

Tell.

Laßt meine Hand los — Ihr müßt fort. Hier könnt
Ihr unentdekt nicht bleiben, könnt entdekt
Auf Schuz nicht rechnen — Wo gedenkt ihr hin?
Wo hofft ihr Ruh zu finden?

Parricida.

Weiß ichs? Ach!

Tell.

Hört was mir Gott ins Herz giebt — Ihr müßt fort
Ins Land Italien, nach Sankt Peters Stadt,
Dort werft ihr euch dem Pabst zu Füssen, beichtet
Ihm eure Schuld und löset eure Seele.

Parricida.

Wird er mich nicht dem Rächer überliefern?

Tell.

Was er euch thut, das nehmet an von Gott.

Parricida.

Wie komm ich in das unbekannte Land?
Ich bin des Wegs nicht kundig, wage nicht
Zu Wanderern die Schritte zu gesellen.

Tell.

Denn Weg will ich euch nennen, merket wohl!
Ihr steigt hinauf, dem Strom der Reuß entgegen,
Die wildes Laufes von dem Berge stürzt —

Parricida (erschrikt)

Seh ich die Reuß? Sie floß bey meiner That.

Tell.

Am Abgrund geht der Weg und viele Kreuze
Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtniß
Der Wanderer, die die Lawine begraben.

Parricida.

Ich fürchte nicht die Schreken der Natur,
Wenn ich des Herzens wilde Qualen zähme.

Tell.

Vor jedem Kreuze fallet hin und büsset
Mit heissen Reuethränen eure Schuld —

Und seyd ihr glüklich durch die Schrekensstraße,
Sendet der Berg nicht seine Windeswehen
Auf euch herab von dem beeißten Joch,
So kommt ihr auf die Brüke, welche stäubet.
Wenn sie nicht einbricht unter eurer Schuld,
Wenn ihr sie glüklich hinter euch gelassen,
So reißt ein schwarzes Felsenthor sich auf,
Kein Tag hats noch erhellt — da geht ihr durch,
Es führt euch in ein heitres Thal der Freude —
Doch schnellen Schritts müßt ihr vorüber eilen,
Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt.

Parricida.

O Rudolph! Rudolph! Königlicher Ahn!
So zieht dein Enkel ein auf deines Reiches Boden!

Tell.

So immer steigend kommt ihr auf die Höhen
Des Gotthardts, wo die ewgen Seen sind,
Die von des Himmels Strömen selbst sich füllen.
Dort nehmt ihr Abschied von der deutschen Erde,
Und muntern Laufs führt euch ein anderer Strom
Ins Land Italien hinab, euch das gelobte —
(Man hört den Kuhreihen von vielen Alphörnern geblasen)
Ich höre Stimmen. Fort.

Hedwig (eilt herein)

Wo bist du Tell?
Der Vater kommt! Es nahn in frohem Zug
Die Eidgenossen alle —

Parricida (verhüllt sich)

Wehe mir!
Ich darf nicht weilen bei den Glüklichen.

Tell.

Geh liebes Weib. Erfrische diesen Mann,
Belad ihn reich mit Gaben, denn sein Weg
Ist weit und keine Herberg' findet er.
Eile! Sie nahn.

Hedwig.

Wer ist es?

Tell.

Forsche nicht!
Und wenn er geht, so wende deine Augen.
Daß sie nicht sehen, welchen Weg er wandelt!
(Parricida geht auf den Tell zu mit einer raschen Bewe-

gung, dieser aber bedeutet ihn mit der Hand und geht. Wenn beyde zu verschiedenen Seiten abgegangen, verändert sich der Schauplaz, und man sieht in der

Lezten Scene

den ganzen Thalgrund vor Tells Wohnung, nebst den Anhöhen, welche ihn einschließen, mit Landleuten besezt, welche sich zu einem Ganzen gruppiren. Andre kommen über einen hohen Steg, der über den Schächen führt, gezogen. Walther Fürst mit den beiden Knaben, Melchthal und Stauffacher kommen vorwärts, andre drangen nach; wie Tell heraustritt, empfangen ihn alle mit lautem Frohloken)

Alle.

Es lebe Tell! der Schüz und der Erretter!

(indem sich die vordersten um den Tell drängen und ihn umarmen, erscheinen noch Rudenz und Bertha, jener die Landleute, diese die Hedwig umarmend. Die Musik vom Berge begleitet diese stumme Scene. Wenn sie geendigt, tritt Bertha in die Mitte des Volks)

Bertha.

Landleute! Eidgenossen! Nehmt mich auf
In euern Bund, die erste Glükliche,
Die Schuz gefunden in der Freyheit Land.
In eure tapfre Hand leg ich mein Recht,
Wollt ihr als eure Bürgerin mich schüzen?

Landleute.

Das wollen wir mit Gut und Blut.

Bertha.

Wohlan!
So reich ich diesem Jüngling meine Rechte,
Die freye Schweizerin dem freyen Mann!

Rudenz.

Und frey erklär ich alle meine Knechte.

(Indem die Musik von neuem rasch einfällt, fällt der Vorhang.)

W 2894

THE LIBRARY OF CONGRESS